



Standpunkte 12.2020/1.2021



München und sein Urbanes Grün

Historie • Fakten • Projekte • Initiativen

Der Druck der vorliegenden Ausgabe der STANDPUNKTE
wurde mit Unterstützung der Freudenberger Stiftung für Kunst und Kultur, München finanziert.

GEORG KRONAWITTER Die gar nicht so unnütze Unnütz-Wiese	47
CHRISTINE BURGER Zwei Jahre Ringen um Grünanlage Adam-Berg-Straße – und noch kein Ende	48
GEORG KRONAWITTER Arme kleine Grünanlage	49
ASTRID PFEIFFER Bau-Kies statt Bäume?	50
HEGE WIEDEBUSCH Robinie – Baum des Jahres 2020	54
KLAUS BÄUMLER „Grüne Literatur“ im historisch-aktuellen Überblick	56
DIE LINKE / DIE PARTEI Stadtratsantrag „Golfplatz Hinterbrühl/Thalkirchen“	60

Nachruf auf Ernst Dill	
Arbeitskreise im Januar	
Leserbriefe	
Forum aktuell auf LoRa 92,4	
Veranstaltungshinweise	
Impressum	

Abbildungen Cover
links: Straßenbaumbestand © Huifang Luo
rechts oben: Mollsee im Westpark © Friedrich Grössing
rechts unten: Monopterus im Englischen Garten © Huifang Luo

Standpunkte

Online-Magazin 12.2020/1.2021

FOTO © HUIFANG LUO



Liebe Leserin, lieber Leser,
„Urbanes Grün“ ist das Schwerpunktthema dieser STANDPUNKTE-Ausgabe, die wir zum Jahreswechsel präsentieren. Für Investoren steht großflächiges Grün in der Stadt häufig für Bauerwartungsland. Pars pro toto: der Eggarten in Moosach. Stadtpolitik und planende Verwaltung denken und handeln hier längst weiter, wenngleich angesichts des anhaltenden Zuzugsdrucks das Versprechen, auch den Neubürgern eine angemessene Wohnung bieten zu wollen, häufig genug als Kniefall vor den Developern von Eigentums-Immobilien endet. Wann sind wir so ehrlich und sehen ein, dass Wohnungsbau auf den letzten Flächenreserven der Stadt *und* der Erhalt und die Ausweitung von wohnungsnahen Grünflächen für Spiel, Sport, für physische und psychische Erholung in der am dichtesten bebauten Stadt der Republik nicht zusammengeht? Wenn der Stadtrat die Ausrufung des „Klimanotstands“ im Dezember 2019 ernst gemeint haben sollte – und nicht als billige Reverenz an die „Fridays for Future“-Generation –, dann sind ein konsequentes Handeln zugunsten des Urbanen Grüns und die Stärkung seiner ökologischen und sozialen Funktionen erforderlich. Die Verbauung von Frischluftschneisen und Landschaftsschutzgebieten hat darin keinen Platz; dringlich ist die konsequente Wende zugunsten der Nahmobilität – und keine Werbeausstellungen von IAA-Energievergeudern auf Münchner Plätzen. Neben dem öffentlichen wird auch das private Grün eine deutlich stärkere Aufgabe übernehmen müssen.

Diese STANDPUNKTE-Ausgabe versammelt Beiträge über den historischen, aktuellen und zukünftigen Umgang mit dem Urbanen Grün von Landschafts-Architekten, planender Verwaltung und Wissenschaft. Wir dokumentieren beispielhaft bürgerschaftliche Initiativen zu Gunsten des Erhalts, der Aufwertung und der Wiedergewinnung Öffentlichen Grüns. Dokumentiert und zur Diskussion gestellt werden auch die einschlägigen Vorgaben der „Koalitionsvereinbarung“ für die Stadtratsperiode 2020-2026 mit Bezug zum Urbanen Grün und zur nachhaltigen Stadtentwicklung.

Mit dieser Ausgabe wollen wir auch die diesjährige Jahresausstellung des Planungsreferats unterstützen, die von Januar bis März unter dem Titel „Die nachhaltige Stadt“ sich der Rolle einer vorausschauenden Stadtentwicklung widmet, die den Ausgleich ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Belange im Blick hat.

Wir wünschen Ihnen, wir wünschen Euch geruhsame Feiertage und einen friktionsfreien Übergang ins hoffentlich gute, nein: bessere Jahr 2021.

Detlev Sträter, Klaus Bäuml, Vorsitzende des Programmausschusses

München und sein Urbanes Grün

MATTHIAS CASTORPH Zwei Mal „Großstadtgrün“: Camillo Sitte und Karl Henrici	4
SUSANNE HUTTER-VON KNORRING Dichte braucht Freiraum	8
KLAUS BÄUMLER Koalitionsvereinbarung 2020-2026: „Mit Mut, Visionen und Zuversicht: Ganz München im Blick“	11
FLORIAN HOCHSTÄTTER Grün in München	13
REGINE KELLER Freiraum München	17
SIMONE LINKE, JULIA MITTERMÜLLER Wertvolles Grün – nicht nur in Corona-Zeiten	23
KLAUS BÄUMLER Protagonisten des städtischen Grüns	26
KLAUS BÄUMLER Wiederherstellung des Hinterbrühler Parks als Erholungs- und Naturraum	27
SILVIA GONZALEZ, JOHANNES RUPP Zukunftsvisionen für ein klimaangepasstes südliches Bahnhofsviertel	30
KLAUS BÄUMLER „Bürger-Werkstatt Öffentliches Grün“	32
KAI UND MARIA LAMOTTKE Der Große Grünwaldpark	35
CLAUDIA DÖRING Zukunftsgespräche auf dem Bürgersteig	36
ANNETTE RINN Das Tal als coole bewaldete Oase	38
NELE MÜLLER UND MICHAEL SEYFRIED Öffentliches Grün und Plätze bürgerschaftlich pflegen und verbessern	40
EVELYN KNECHT Spielplatzpatenschaften für öffentliche Spielplätze	44
NORBERT ABELS Projekt „Neureuther Platz“: Eine schwere Geburt...	45
MARTIN FOCHLER Ein Landschaftsschutzpark für den Münchner Süden!	46

weiter siehe Seite 2

Zwei Mal „Großstadtgrün“ Zur Aktualität dieser Schriften von Camillo Sitte und Karl Henrici (1900/1901).

MATTHIAS CASTORPH

Wenn man sich heute Gedanken zum „Großstadtgrün“ machen möchte, wie man also das Verhältnis zwischen grüner Natur und bebauter Stadt planerisch bewerten und behandeln soll, so lohnt nicht nur der Blick nach vorne, sondern auch ein Blick zurück. Die aktuelle Frage, wieviel Grün wo und welcher Art eine Großstadt bedarf und welche Haltung man dazu einnehmen sollte, ist eine Fragestellung, die bereits die Städtebauer zur Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert intensiv beschäftigte. Einiges, was damals gedacht und postuliert wurde, ist mittlerweile allgemein akzeptiert und Grundlage von städtebaulichen Planungsprozessen geworden, jedoch sind auch ein paar grundsätzliche Aspekte in Vergessenheit geraten, die man durchaus wieder zur Kenntnis nehmen und weiterdenken könnte. Auch wenn heute die planerischen Rahmenbedingungen andere als vor über hundert Jahren sind, bleiben einige Grundgedanken erstaunlich zeitlos, immer noch fordernd und könnten somit den aktuellen Diskurs befruchten. Und auch bemerkenswert ist, dass sich die Stadtentwerfer nicht nur dezidiert mit den Fragen des Verkehrs und des Bauens beschäftigten, sondern auch mit der Einbindung von „Grün“ als Natursatz in den städtischen Kontext, als Gesamtaufgabe der Stadtbaukunst.

Daher lohnt es sich, zwei Texte renommierter Stadtbaukünstler wieder aus der Versenkung herauszuholen, die beide unter dem Titel „Großstadtgrün“ – 1900 von Camillo Sitte in der damaligen Fachzeitschrift „Der Lotse“ und 1901 von Karl Henrici in die „Deutsche Bauhütte“ erstmals publiziert wurden und später auch in ihren gesammelten Schriften, in Buchform, nochmals veröffentlicht wurden. Die beiden Texte sind sowohl eine Reaktion auf das damalige ungebremsste Stadtwachstum und den damit einhergehenden Verlust von bestehendem Grün als auch eine Auseinandersetzung mit der Initiative der Stadtbevölkerung für eine verbesserte Grünausstattung der Stadterweiterungen.

Während Camillo Sitte als Begründer einer Theorie des künstlerischen Städtebaues gelten kann, ist der etwas jüngere Karl Henrici, der ein glühender Vertreter der Ideen Sittes ist, ein praktizierender Stadtentwerfer (z.B. auch als maßgeblicher Impulsgeber für die Stadterweiterung Münchens am Ende des 19. Jahrhunderts, der durch seinen Beitrag beim Stadterweiterungswettbewerb 1893 die Grundlagen für die weitere Entwicklung durch Theodor Fischer vorzeichnete), der noch stärker an der Umsetzung der theoretischen Ideen interessiert ist. Er nimmt das Erscheinen des Artikels „Großstadtgrün“ von Camillo Sitte zum Anlass, nicht nur auf dessen Inhalt hinzuweisen, den er als gedanklichen „Edelstein“ betrachtet, sondern unter gleichem Titel, in eigenen

Worten, die Inhalte nochmals zu veröffentlichen, um diese einer breiteren Leserschaft verfügbar zu machen. Dabei beschränkt er sich nicht auf eine reine Wiedergabe, sondern führt sie in Teilaspekten pointiert weiter. Er beschreibt dies so: *„Ich könnte mich damit begnügen, auf jene Schrift hinzuweisen und sie der Beachtung warm zu empfehlen, da ich weder Widersprüche zu erheben, noch Erhebliches hinzuzufügen habe; ... Es sei mir daher gestattet, in Kürze die Sitteschen Gedanken mit eigenen Worten wiederzugeben, und mich in deren Anwendung zu vertiefen.“*

An dieser Stelle soll nun auf eine dritte Nacherzählung oder wissenschaftliche, synoptische Vergleiche der Textfassungen verzichtet werden und dafür die für heute noch relevanten Überlegungen isoliert und nach kurzer Darstellung erneut zur Diskussion gestellt werden. Denn der interessante Aspekt ist heute nicht, was wann, von wem, wie erzählt wurde, sondern was man zukünftig noch damit anfangen könnte. Da jedoch grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden ist, sich auch selbst einen eigenen Eindruck zu verschaffen, sind beide Originaltexte diesem Artikel (siehe gelber Kasten) beigelegt.

Überbordende Grünbegeisterung

Ausgehend vom schon damals bestehenden Bedürfnis des Großstädtlers nach *„sportmäßig gepflegtem Naturgenuss“*, als unzweifelhafte Reaktion auf das

einseitig entwickelte großstädtische Leben, drang der Großstädter an möglichst einsame Orte vor – und „so wird die stille Ländlichkeit in einer Weise erschlossen, wie das wohl noch nie zuvor der Fall war“, und so spiegelte sich das auch in der Art, wie die Natur in die Stadt hineingezogen werden sollte: z.B. in „die über ein vernünftiges Maß“ ausgedehnten Villen- und Einzelhausviertel der Städte. Daraus resultiere auch „jene Übertreibung und Sucht, möglichst aus jeder Straße eine Alleestraße, aus jedem Platz und Plätzchen eine Gartenanlage zu machen“. Und zudem bestehe das Problem, dass diese „Zieranlagen nur selten künstlerischen Wert an sich besitzen, sondern dass durch sie sehr häufig Raumschönheiten in Straßen und Plätzen gänzlich verhüllt werden.“

Es scheint auf den ersten Blick so, als wäre die damals von breiten Bevölkerungskreisen angestrebte massive Durchgrünung der Stadt bei Camillo Sitte und Karl Henrici als Übertreibungen negativ konnotiert. Auch argumentieren sie weiter, dass die Bäume als Sauerstoffzeuger für die Gesundheit des Stadtbewohners überbewertet seien (was sie mit damaligen wissenschaftlichen Erkenntnissen faktisch untermauern). Das irritiert (auch heute), und man könnte direkt eine Frontstellung zu den Verfassern einnehmen.

Aber was verfolgen sie eigentlich, wenn sie in ihren Abhandlungen zum Thema „Großstadtgrün“

zuerst die „überbordende Grünbegeisterung“ schmälern? Zuerst einmal stellen Camillo Sitte und Karl Henrici nach ihrer Ablehnung derselben grundsätzlich fest, dass die Gestaltung des „Großstadtgrüns“ nicht pauschal betrachtet werden darf, nicht einfachen dogmatischen Regeln, also einem „Schematismus“ folgen darf, den sie auch bei der Stadtentwicklung, der Anlage von Straßen und Plätzen kritisieren, sondern dass erst nach eingehender Überlegung Lösungen für das Grün im Einzelfall konkret gesucht und gefunden werden müssen. Und ausgehend von der Erkenntnis, dass finanzielle Mittel für „Großstadtgrün“ immer begrenzt sind, fragen sie sich, wie man die vorhandenen Mittel optimal einsetzen könnte und wie man durch präzise Gestaltung mit Grün im Stadtraum am meisten erreichen könnte. Es geht ihnen daher nicht um ein nur quantitatives, sondern um ein qualitatives Mehr an Grün in der Stadt.

Dafür präferieren sie den optimierten Einsatz begrenzter Mittel durch eine Strategie der gedanklichen Trennung des Wertes von „Großstadtgrün“. Denn: „Das Grün in der Großstadt hat seinen Wert in zwei Richtungen, nämlich in ästhetischer und gesundheitlicher Richtung.“ Pflanzen sind eine Wohltat z.B. allein schon durch ihren Schatten auf den Wegen, ihren Duft und dem Schutz vor Staub und Zugluft auf den ruhigen Plätzen der Stadt. Aber fast noch größer als die Wirkung in „sanitärer“ Beziehung ist Grün als „Sympthiemittel“ einzustufen, denn so Sitte: „Der



Urbanes Grün im Lockdown Herbst 2020



Urbanes Grün im Lockdown Herbst 2020

Großstadtmelancholiker ist einesteils eingebildet, teils wirklich Kranker; er leidet an der Sehnsucht, am Heimweh nach der Natur. Nicht der vermehrte Sauerstoff- und Ozongehalt der Luft (Ozon wurde damals noch für besonders gesundheitsförderlich eingestuft, M.C.), sondern der Anblick eines Stückchens Natur gewährt ihm Linderung und wird ihm zu wirksamen Heilmittel. “ Und dabei genügt schon „die bloße Vorstellung, der bloße Anblick von grünem Laubwerk, wenn auch nur eines einzelnen Baumes, der über einer Gartenmauer mit mächtigen Astwerk überhängt und eine ganze Gasse belebt, oder der mächtigen Linde in einer abgeschiedenen Platzecke...“ und bei Henrici ergänzt: „Aber eins ist die Bedingung dabei: in voller Gesundheit und Naturkraft muss sich der Pflanzenwuchs zeigen...“

Das bedeutet, dass nicht allein über die Anzahl der Pflanzen die Qualität des öffentlichen Raums bestimmt wird, sondern dass vor allem durch die richtige, baumerhaltende Pflanzung und wirkungsvolle räumliche Setzung die ästhetische Wirkung und Wahrnehmungsmöglichkeit für die Bewohner gesteigert wird. Dafür werden dann im Wesentlichen zwei Strategien vorgeschlagen, bei denen „Grün“ über „Grün“ hinaus auch stadträumlich gedacht wird.

Baumgruppen statt Alleen?

Sitte und Henrici stellen fest: Die meisten Bäume in

der Stadt stehen, neu angepflanzt an breiten, stark befahrenen, schnurgeraden („langweiligen“) Straßen. Sie sind Schadstoffen ausgesetzt, vereinzelt in beengten „Baumgruben“ gepflanzt und müssen daher besonders gepflegt, gegossen und geschnitten werden. Bei Alleen in Ost-West-Richtung steht zudem eine Reihe Bäume im Schatten der Häuser und bekommt zu wenig Licht, während auf der anderen Straßenseite die Wohnungen verschattet werden und außerdem „...verdecken sie die Hausfassaden, was allerdings häufig als Wohltat zu bezeichnen ist“.

Im Ergebnis sind der Aufwand und die Anzahl der Bäume in den Alleen maximal, der Nutzen (wenn man vom durchfahrenden Autofahrer absieht) für die Anwohner jedoch überschaubar. Daher schlagen sie vor, den Stadtraum zuerst räumlich zu denken:

„Leise Bewegungen und Wendungen in der Straßenlinie, sowie Abweichungen von der Parallelität der Wandungen führen Wechsel von Licht- und Schattenflächen herbei, ermöglichen es, außerhalb der Straßenachse sich erhebende Türme in das Straßenbild hineinzubringen, so dass lebhaft gegliederte Silhouetten und Gruppenbildungen entstehen...“, um dann in diesem Städtebau, der nicht einem schematischen Zwang der Zeichenschiene, den rein grafischen Überlegungen des Alignements und starren Achsen folgt, Besonderheiten des Bestehenden aufzunehmen, sei es die Topografie und Parzellenstruktur oder

auch den alten, individuell prägenden Baumbestand.

Dies alles gilt es, situativ in die neue Stadt zu integrieren, anstatt das Bestehende zuerst auszuradieren und dann mit hohem Aufwand das Verschwundene auch nur ansatzweise zu ersetzen. Das bedeutet, die Planung an die Gegebenheiten anzupassen und das Vorhandene zu steigern, was u.a. bedeuten kann, dass Baumreihen z.B. nur auf der „richtigen“ Seite der Straße (evtl. in Verbindung mit Vorgärten) oder bestehende Bäume zu Gruppen ergänzt werden, um (er)lebenswerte Situationen zu schaffen – auch in Verbindung mit den nützlichen Einrichtungen des Stadtraums, wie Haltestellen, Plakatsäulen etc. und den erbaulichen, wie Brunnen, Denkmäler und Sitzgelegenheiten, die dann dem Verweilen dienen. Das führt dann für Karl Henrici bei Befolgung der von Camillo Sitte gegebenen Anregung, „*Einzelbäume künstlerisch im Stadtbild zu verwerten*“, zu den überraschendsten Erfolgen und zu schlechthin „*wunder-tätigen Wirkungen*“. Die Straßen mit ihren Bäumen werden so zu „Gesellschaftsräumen“ und bringen nun die Wohnräume mit ihren Bewohner*Innen in Beziehung.

Geschützte grüne Höfe statt offene „Squares“?

Eine zweite, nachdenkenswerte Überlegung ist die Verlagerung der „Squares“ in das Blockinnere. In der orthogonal gerasterten Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts entstanden, wie Sitte und Henrici konstatieren, Grünflächen meist durch das Weglassen der Bebauung auf einem oder mehrerer Blockflächen. Dadurch war zum einen die Grünfläche von Straßen umgeben, man musste erst über die Straße, um dorthin zu gelangen, und die Grünanlage war ungeschützt gegenüber Lärm und Staub des Verkehrs. Zum Schutz vor Verkehr und zur Rahmung wurden diese dann mit kostspieligen Gittern umzäunt, als grüne, jedoch nicht mit den Wohnungen vernetzte Inseln. Zum anderen blieb um den Square herum jeweils eine Straßenseite, die eigentlich Wohn- und Geschäftshäuser erschließen könnte, unbebaut, was somit eine einseitige, unwirtschaftliche Erschließung der notwendigen städtischen Bebauung war.

Ausgehend von der unbefriedigenden Erschließungsfrage und der damit zusammenhängenden Bodenfrage – da die erschlossenen Grundstücke die wertvollsten bzw. teuersten sind – ergab sich eine neue Überlegung: Würde man alle Straßen zweiseitig bebauen, die Blockgrößen groß genug wählen und die Bebauung der Parzellen an der Straße durch eine hintere Baulinie begrenzen, so würde eine Hinterhofbebauung, wie sie als abschreckendes Beispiel aus Berlin bekannt war, vermieden. Es sollten dann zudem nur die bebaubaren Bereiche und damit teuren

Parzellen entlang der Straßen verkauft werden. Das gesamte Blockinnere sollte in den Besitz der Stadt übergehen. Diese großen Hofräume sollten dann zuvorderst als von Lärm und Staub abgeschirmte öffentliche Grünflächen (anstelle der Squares) als „Erholungsplätze“ angelegt werden, mit schattigen Wegen, geschützten Spielflächen und stillen Ruhezitzen – der Blockrand würde mit seinen Gebäuden auf Parzellen ohne Tiefenausdehnung die öffentliche Grünfläche rahmen, womit die von Haus zu Haus getrennten, versiegelten, meist mit Hinter- und Nebengebäuden dicht bebauten Hinterhöfe dauerhaft vermieden würden. Diese Flächen könnten als Reservflächen für neue Anforderungen in späteren Jahren der Allgemeinheit für öffentliche Einrichtungen zur Verfügung stehen, und gleichzeitig würden sie der städtischen Pflege unterliegen und von ihr dauerhaft erhalten. Die Verknüpfung zum Straßenraum sollte über großzügige Torsituationen oder Gebäudeabstände erfolgen, so dass dieses blockinnere, öffentliche Grün dann auch auf den umliegenden Straßenraum wirkt. Der öffentliche Ruheraum verlagert sich in geschützte Bereiche, und das Grün wird nutzbar, und bei gleichem Aufwand wird insgesamt mehr erreicht.

Diese alten Anregungen von Camillo Sitte und Karl Henrici könnte man auch heute noch bei Neuplanungen in Erwägung ziehen. Denn damals wie heute sollte „Großstadtgrün“ als integrativer Bestandteil eines undogmatischen und räumlichen Städtebaus verstanden werden, der gemeinsam mit der Architektur der Gebäude eine lebenswerte Umwelt schafft. Dabei geht es dann nicht mehr nur um ein quantitatives Mehr an Grünflächen und Bäumen und deren quadratmetergenaue Abrechnung nach Stadtratsbeschlüssen, sondern um den maximalen Nutzen innerhalb begrenzter räumlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ressourcen. Dies verlangt ein Überlegen und Weiterdenken aller Beteiligten, und dann zeigt sich, wie vor hundert Jahren Camillo Sitte schrieb: „*Im Ganzen auch hier wieder, dass der Städtebau, richtig aufgefaßt, keine bloß mechanische Kanzleiarbeit ist, sondern in Wahrheit ein bedeutsames, seelenvolles Kunstwerk, und zwar ein Stück großer, echter Volkskunst...*“ – ein Gemeinschaftswerk von Planer*Innen, Politiker*Innen und Bürger*Innen, die man vielleicht überzeugen könnte, dass es nicht nur um die quantitative Vermehrung und den flächenhaften Nachweis von Großstadtgrün, sondern im besten Sinne um eine synergetische Entwicklung von Stadt und Grün gehen sollte. Dafür sollte man Anregungen geben und auch heute noch auf eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung hoffen und keine Angst vor einer diskursiven Beteiligung der Betroffenen haben, denn – so schrieb Karl Henrici zum Schluß seines Textes zum „Großstadtgrün“:

„Das Volk wird schon mittun, sobald ihm nur das Licht dafür aufgesteckt ist.“

Prof. Dr. Matthias Castorph lehrt an der Technischen Universität Kaiserslautern „Stadtbaukunst und Entwerfen“ und forscht und publiziert u.a. zu Manualen der Stadtbaukunst, Theodor Fischer sowie der städtebaulichen Entwicklung Münchens und gibt dazu ausgewählte Schriften der Stadtbaukunst (z.B. von Karl Henrici, Theodor Fischer und Cornelius Gurlitt) wieder neu im Franz Schiermeier Verlag (stadtatlas-muenchen.de) heraus. Gemeinsam mit Marco Goetz führt er die Goetz Castorph Architekten und Stadtplaner GmbH in München und plant und realisiert architektonische und städtebauliche Entwürfe (www.goetzcastorph.de .

Zum Weiterlesen:

Camillo Sitte: „Großstadtgrün“  (Erstveröffentlichung in der Zeitschrift „Der Lotse. Hamburgische Wochenschrift für deutsche Kultur“, 1. Jahrgang, Heft 5 vom 5. November 1900 und Heft 7 vom 17. November 1900, Hamburg, Alfred Janssen) und nochmals als Erweiterung zu „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Wien 1898“ in der 4. Auflage von 1909)

Karl Henrici: „Großstadtgrün“  (Erstveröffentlichung in „Deutsche Bauhütte, Juni 1901) und in „Praktische Ästhetik im Städtebau“, München 1904, Callwey Verlag, 2018 neu herausgegeben von Matthias Castorph im Franz Schiermeier Verlag, München, www.stadtatlas-muenchen.de

Dichte braucht Freiraum

Langfristige Grün- und Freiraumplanung in München

SUSANNE HUTTER-VON KNORRING

Mit einem vergleichsweise eng begrenzten Stadtgebiet von 310 km² stehen in München 73 m² Freiraum (Erholungsflächen incl. Landwirtschaftsflächen, Wälder, Wasserflächen) pro Einwohner*in im Stadtgebiet zur Verfügung. Das ist wenig, auch im Vergleich zu anderen Großstädten. Die damit einhergehenden großen Flächenkonkurrenzen waren schon immer die zentrale Herausforderung für die Münchner Grün- und Freiraumplanung. Grün- und Freiflächen sind unverzichtbar und müssen auch in einer wachsenden Stadt mit enormem Wohnraumbedarf gleichrangig und Hand in Hand weiterentwickelt werden.

In dieser Verantwortung sind seit langem viele Instrumente, Konzepte und Strategien zur Verstärkung der Freiflächenentwicklung und Optimierung von Freiraumqualitäten entworfen und eingeführt worden: So z. B. die für alle Bauleitpläne verbindlichen integrierten Grünordnungspläne und Landschaftspläne, Freiflächenorientierungswerte für die Bebauungsplanung und erforderliche Realisierung von öffentlichen Grün- und Freiflächen nach den Regularien der Sozialgerechten Bodennutzung (SoBoN), Standards für Freiraumqualitäten, Baumpflanzungen, Gemeinschaftsdachgärten, Ausgleichsflächenkonzeptionen, Ökokonten, etc.. So sind viele neue öffentliche Grün- und Freiflächen im Rahmen der Bauleitplanung entstanden (allein in den letzten 10 Jahren 130 Hektar) und große Teile der ehemaligen Niedermoorgebiete und Heiden im Grüngürtel konnten durch Ausgleichsflächen ökologisch und landschaftlich aufgewertet werden (rund 240 Hektar).

„Freiraum M 2030“

Bevölkerungswachstum, gesellschaftliche Veränderungen und die zusätzlichen Herausforderungen, die

der Klimawandel für diese wachsende Stadt bedeutet, machte eine freiräumliche Langfriststrategie für die Münchner Freiraumentwicklung als wesentliches Pendant zur „Langfristigen Siedlungsentwicklung“ (LaSie) notwendig. Mit der Erarbeitung der Freiraumkonzeption „Freiraum M 2030“ wurde das Berliner Büro bgmr Landschaftsarchitekten beauftragt in Kooperation mit Friedrich von Borries, Architekt und Professor für Designtheorie an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, und Freiraumstudio. Aufbauend auf den bereits vorhandenen Planungsgrundlagen, den maßgeblichen gesellschaftlichen und umweltbedingten Trends sowie den München-spezifischen, charakteristischen Freiräumen macht die Konzeption innovative Vorschläge für eine nachhaltige Freiraumentwicklung. Schlüsselprojekte bilden dabei die konzeptionelle Umsetzungsebene und sind die tragenden Säulen der weiteren Arbeit und wichtige Bausteine für eine gelingende Freiraumentwicklung. Entlang der formulierten Leitthemen „Entschleunigung“, „Verdichtung“ und „Umwandlung“ spannt sich auch die gesamtstädtische Freiraumkulisse auf, die die wesentlichen Bestands- und Potenzialflächen umfasst. So wird ein



FOTO © LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN (LHM) - REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG - GRÜNPLANUNG NACH BGMR LANDSCHAFTSARCHITEKTEN

Abb. 1: Freiraumkulisse Konzeption „Freiraum M 2030“

großer Schwerpunkt der künftigen Arbeit der Erhalt und die Weiterentwicklung sowohl der großräumigen entschleunigenden Freiraumelemente, wie den Parks, Friedhöfen, Flusslandschaften sowie den Parkmeilen als Freiraumverbindungen, aus der Stadt in die Landschaft sein, ebenso die In-Wert-Setzung und Qualifizierung des Münchner Grüngürtels als nahegelegener Erholungs-, Natur- und Kulturlandschaftsraum.

Diese weiten und großzügigen Räume stellen einen wichtigen Gegenpol zur beschleunigten Stadt dar.

Die durch Urbanisierung und Verdichtung gekennzeichneten, schon bebauten Bereiche sind ein zweiter großer Aufgabenschwerpunkt. Hier sind vornehmlich vorhandene Freiräume für vielfältigere Nutzungen zu optimieren, zusätzliche Raumpotenziale wie Nischen, Stellplätze, Dächer zu aktivieren und Straßenräume neu zu verteilen für mehr und bessere Aufenthaltsqualitäten der Bewohnerschaft.

Schlüsselprojekte – Stand der Dinge

Für die Parkmeile „Feldmochinger Anger“ im Münchner Norden wird derzeit ein Masterplan erarbeitet, als Nutzungs- und konzeptioneller Gestaltleitfaden, an dem sich die weitere Freiraumentwicklung orientieren soll. Insbesondere wird dabei auf durchgehende Wegeverbindungen fokussiert. Es soll ein Konzept für die Zukunft entstehen, das eng

mit der angrenzenden Bewohnerschaft und örtlichen Institutionen und entlang der stadteigenen Flächen entwickelt wird. Masterpläne für weitere Parkmeilen sind in der Vorbereitung für die Konzeptentwicklung. Für den Münchner Grüngürtel wurde eine landschaftsbezogene Wegekonzeption erarbeitet (freiwurf Landschaftsarchitekturen mit Stein+Schultz), ein wichtiger Schritt für die Erschließung und das Erleben dieser stadtnahen Landschaftsräume. Eine umfassende Broschüre „Wege machen Landschaft“ liegt dazu vor. Landschaftsbeschreibungen, Analyse und Verbesserungsvorschläge für das Wegenetz sind wichtige Grundlage für die Planung. Auch die gute interkommunale Zusammenarbeit bei dieser Konzeption ist ein wesentlicher Baustein für die Zukunft des Grüngürtels. Zwei weitere Schlüsselprojekte im bebauten Kontext der Stadt sind auch gestartet: das „Freiraumquartierskonzept für das Umfeld der Bayernkaserne“ und das „Freiraumquartierskonzept Innenstadt“.

„Freiraumquartierskonzept Innenstadt“

Mit diesem Schlüsselprojekt entsteht ein planerisches Kompendium zum zukünftigen Erhalt und zur Entwicklung von Grün- und Freiflächen in der Altstadt und umgebenden Quartieren (mahl gebhard konzepte). Wesentliche Inhalte und Planungsziele sind

dabei, aufzuzeigen, wo Freiraum- und Grünflächenpotenziale neu entstehen können, wie bestehende revitalisiert und qualitativ aufgewertet werden können, wie die Ortsidentitäten und Aufenthaltsqualitäten generell im öffentlichen Raum, auch vor dem Hintergrund der hitzebelasteten Innenstadt, insbesondere durch Baumkonzepte und Alleen verbessert werden können. Es soll ein verbindendes Freiraumsystem sowohl über öffentliche als auch private Grün- und Freiflächen entstehen. Angenehme Wege, Spazier- und Flanierwege in der Altstadt und in die angrenzenden Stadtviertel hinein sind dabei besonders wichtig. Eine wesentliche Grundlage hinsichtlich der historischen Bezüge wird die neu erarbeitete Recherche zum historischen Grün der Altstadt und Umgebung sein (Dr. Christine Rädlinger), die in einer umfassenden Broschüre des Planungsreferates vorliegt. Eine Chance für die Entwicklung weiterer Freiräume in der Innenstadt stellt die Weichenstellung der Stadtpolitik von 2019 zur autofreien Innenstadt dar, mit der großzügige Spielräume für die Umgestaltung eröffnet werden könnten. Freiraumvisionen dafür

fach- und Zwischennutzungen müssen ausgetestet werden. Ebenso sind Interventionen an bestimmten Punkten entlang von Parkmeilen wichtige Aktionen, die Bewohnerschaft vor Ort einzubeziehen. Schon bei der „Freiraumzeit“, der Öffentlichkeitsphase für „Freiraum M 2030“ im Jahr 2017, wurde dies gewinnbringend eingesetzt. Eine Verstärkung durch ein städtisches Freiraummanagement, das Hilfestellung und Impulse gibt zur Weiterentwicklung neuer Freiraumpotenziale und somit auch kulturelle Auseinandersetzungen mit den unterschiedlichsten Freiräumen initiiert, wäre sehr wünschenswert – sei es in der dichten Stadt oder in den entschleunigenden Räumen der Parkmeilen und Grüngürtellandschaften.

Grün- und Freiraumplanung von Anfang an

Mit den Aufgaben der konzeptionellen Grün- und Freiraumplanung für die Gesamtstadt sowie den Umsetzungsaufgaben auf der Ebene der Bauleitplanung als Grünordnungsplanung samt begleitenden Freiflächenrahmenplanungen, Ausgleichskonzepten etc. für Teilräume hat die Grünplanung schon immer eine

wichtige Rolle in der Stadtplanung inne. Mit der Konzeption „Freiraum M 2030“ sowie der in der Öffentlichkeit verstärkten Wahrnehmung und Diskussion der Bedeutung der Grün- und Freiräume Münchens ist auch ein Bedeutungszuwachs für die Grünplanung verbunden. Dies muss sich auch ganz entscheidend in einer noch selbstverständlicheren Planungshaltung aller Planenden

auf allen Ebenen und bei allen Planungsaufgaben niederschlagen hinsichtlich der Notwendigkeit einer integrierten Grün- und Freiraumplanung von Anfang an – ganz im Sinne einer Freiraumgerechtigkeit für alle und für eine nachhaltige Stadtentwicklung Münchens.

Susanne Hutter-von Knorring ist Landschaftsarchitektin. Ihr Studium absolvierte sie an der TU Berlin und TU München-Weihenstephan und arbeitete im Anschluss an das Diplom freiberuflich und als freie Mitarbeiterin im Gartenamt Augsburg. Seit 1985 war sie bei der Landeshauptstadt München im Referat für Stadtplanung und Bauordnung angestellt, von 1985 bis 2000 in der Abteilung Naturschutz, ab 2000 bis November 2020 leitete sie die Abteilung Grünplanung.



FOTO © MATTHIAS LAMPERT/ LHM

Abb. 2: Vielfältige Nutzungsmöglichkeiten in der weltbekannten ‚Freiraummarke‘ Englischer Garten

sowie Planungsempfehlungen für Einzelprojekte, wie z. B. die Herzog-Wilhelm-Straße, werden auch im Sinne von Leitbildern entwickelt. Eine digitale Öffentlichkeitsphase startet ab Anfang 2021.

Prozesshafte Freiraumentwicklung und Freiraummanagement

Um neue Freiraumpotenziale, wie z. B. im „Freiraumquartierskonzept Innenstadt“, auch wirklich greifbar werden zu lassen, sind Freirauminterventionen und Initialmaßnahmen ein wichtiger Ankerpunkt zur Diskussion mit der Bürgerschaft. Dies sind nicht nur Potenzialflächen der Straßenräume in Form von Sommerstraßen und Parklets. Weitere Mehr-

„Mit Mut, Visionen und Zuversicht: Ganz München im Blick“ – Urbanes Grün in der Koalitionsvereinbarung für die Stadtratsperiode 2020-2026

KLAUS BÄUMLER

Zu Beginn der Stadtratsperiode 2020-2026 schlossen Oberbürgermeister Dieter Reiter, die Münchner Parteigliederungen von SPD und Die Grünen, die Stadtratsfraktion Die Grünen – Rosa Liste und die Fraktionsgemeinschaft SPD/Volt am 3. Mai 2020 eine Koalitionsvereinbarung. Diese Vereinbarung umfasst einschließlich der Protokollnotizen mehr als 40 Seiten. Ein Koalitionsrat soll halbjährlich tagen und regelmäßig die Umsetzung der in der Koalitionsvereinbarung festgesetzten Ziele überprüfen. Der Stellenwert und der Umgang mit dem Urbanen Grün ist in mehreren Kapiteln angesprochen. Die folgende Auswahl basiert auf den Arbeitsschwerpunkten des Arbeitskreises Öffentliches Grün im Münchner Forum. Sie soll einen ersten Überblick geben und den kritisch-konstruktiven Diskurs sowie die bürgerschaftliche Unterstützung bei der praktischen Umsetzung der „grünen Ziele“ der Rathaus-Koalition ermöglichen. Die Hervorhebungen wurden im wesentlichen von der Redaktion vorgenommen.

Kapitel II. Stadtentwicklung, Wohnungsbau und Mieter*innenschutz

- Wir schaffen lebenswerte Stadtquartiere, bei deren Planung der **Schutz wertvoller Naturräume** und ein klimaschonendes Mobilitätskonzept im Vordergrund stehen.
- **Alle Grünflächen, die wir vor Bebauung schützen wollen, werden flächenmäßig noch 2020 bilanziert. Die bilanzierte Fläche wird erhalten, weder bebaut noch für andere Infrastrukturmaßnahmen verwendet.**

In der Protokollnotiz Nr. 1 wird hierzu erläutert:

Alle Wälder, Grünflächen, Parkanlagen, Naturschutzgebiete, FFH-Gebiete, Geschützte Landschaftsbestandteile, Ausgleichsflächen, Regionale Grünzüge, Städtische Grünzüge, Flächen mit altem Baumbestand in München werden flächenmäßig noch 2020 bilanziert [...].

Wird eine Fläche trotzdem bebaut, muss an anderer Stelle im Stadtgebiet diese Fläche in der gleichen oder sogar höheren Wertigkeit entstehen. Das gilt für Grün- und Ackerflächen (auch in Grünzügen), Naturschutzgebiete, FFH-Gebiete, alle Flächen, die schwierig wiederhergestellt werden können (Moore, Feuchtgebiete und Wälder), Flächen mit altem Baumbestand, Grünzüge und alle Wälder müssen nicht nur in der Fläche, sondern auch in der Lage erhalten werden.

- Erweiterung und dauerhafte rechtliche Sicherung der regionalen wie städtischen **Grünzüge und Kaltluftschneisen** auf Basis unabhängiger Gutachten.
- Das Hachinger Tal im Südosten Münchens wird von weiterer Bebauung freigehalten, die Planungen zur Südanbindung Perlach (SAP) wird sofort eingestellt.
- **Frühzeitige naturschutzfachliche Beratung** von Planungsvorhaben durch entsprechende Verbände und Initiativen.
- Einrichtung eines städtischen **Grünflächen- und Naturschutzfonds** als Teil des Klimaschutzfonds für Kartierung, Pflege, Monitoring und Kauf von Flächen mit naturschutzfachlicher Bedeutung.
- Maßvolle angepasste, aber **verbindlich geregelte Nachverdichtung** im bereits versiegelten Bestand und natur- und ressourcenschonende Verdichtung in Neubaugebieten (flächensparendes Bauen) nach dem Planungsgrundsatz der Perspektive München: Kompakt – urban – grün. Hierbei gilt für uns der Grundsatz: Lieber angepasst an die Umgebungsstrukturen moderat in die Höhe bauen und dafür wertvolle unversiegelte Flächen schützen.
- Maßnahmen zur **Förderung eines gesunden Stadtklimas** wie Fassadenbegrünungen, Hofbegrünungen, Entsiegelungsprogramme, wassergebundene Kiesflächen statt betonierter Höfe und Parkplätze etc.
- **Sonderprogramme** zur Überplanung und Neuaufteilung von älteren Gewerbegebieten, mit dem Ziel, die Flächen effizienter zu nutzen und durch die **Flächenkategorie „Urbanes Gebiet“** dort neuen Wohnraum und mehr Aufenthaltsqualität durch Frei- und Grünflächen zu schaffen.
- Für die **Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen (SEM)** ist ein unverzichtbares Instrument der Stadtplanung, welches wir im Nord-Osten und Norden der Stadt nutzen wollen [...]

- [Für SEM Nord-Ost wollen wir] ein attraktives, klimaneutrales, ökologisches, lebendiges und soziales Quartier. [...] Wir wollen durch kompaktes Bauen möglichst viel Natur erhalten, Landwirtschaft ermöglichen und ein neues Naherholungsgebiet schaffen. In beiden Gebieten sichern wir Landschaftsschutzgebiete rechtlich, im Nord-Osten insbesondere nördlich des Hüllgrabens.

Kapitel III. Gesunde Umwelt, intakte Natur, Klimaschutz

- Um die **Pariser Klimaschutzziele** zu erreichen, hat sich der Stadtrat in der vergangenen Periode das Ziel gesetzt, die Klimaneutralität der Landeshauptstadt München bis zum Jahr 2035 und die Klimaneutralität der städtischen Verwaltung bis zum Jahr 2030 zu erreichen. Diese Ziele sind Maxime der Grün-Roten Koalition. [...]
- Um die Klimaschutzmaßnahmen finanziell zu ermöglichen, richten wir ein **Klimaschutzbudget von jährlich 100 Millionen Euro** ein. Dieses soll für notwendige, über bisherige Beschlusslage hinausgehende Maßnahmen im Bereich Bauen und Sanierung, Grünflächen- und Naturschutz und Mobilität von Verwaltung und städtischen Gesellschaften abrufbar sein beziehungsweise bisherige Förderprogramme unterfüttern.
- **Grünflächen, Artenschutz und Erhalt des Baumbestands werden in Zukunft bei Stadt- und Bauplanungen von Anfang an eine größere Rolle spielen.**
- Die **Flächenkulisse Biodiversität** werden wir beschleunigen. **Jeder Eingriff in das öffentliche Grün erfolgt unter Berücksichtigung der Biodiversitätsstrategie.** Bestehende Biotope werden wir schützen; um neue Biotope zu schaffen, werden künftig mehr Flächen angekauft, insbesondere noch nicht entmunitionierte Flächen (Virginia Depot).

Nach Hamburger Vorbild werden wir Biotopverbundsachen voranbringen, Frischluftschneisen (Klimafunktionskarte) erhalten; Naturschutzgebietsausweisungen sollen beschleunigt werden. Bei der Neugestaltung von Grünflächen und der Pflege der städtischen Grünanlagen wird künftig mehr auf Biodiversität geachtet. Durch die **Weiterentwicklung des Begrünungsbüros** zu einem Fachbüro für Klimaanpassung und Bürgerbeteiligung sollen künftig klimatische Veränderungseffekte und die Einbindung von Bürger*Innen verstärkt berücksichtigt werden.

- Für einen ausreichenden Baumschutz erstellen wir ein **Baumkataster**. Zur **Ablöse von Baurecht von Bäumen**, die über 100 Jahre alt sind, richten wir einen Entschädigungsfond ein. Durch einen **Masterplan für das Grünvolumen** wird künftig bei der Substituierung nicht mehr die Baumanzahl aufgerechnet, sondern das jeweilige Baumvolumen.
Bei privaten Baumfällungen drehen wir das Prinzip der Beweislast um: Fällungen werden nur mit Kautionsgenehmigung, die bei erfolgter Nachpflanzung rückgezahlt wird. Zur **Stärkung des Baumschutzes** wird die Verwaltung mit dem entsprechenden Personal und ausreichenden Befugnissen ausgestattet.
- **Den öffentlichen Raum werden wir naturnäher gestalten.** Dazu werden zusätzliche Bäume gepflanzt, insbesondere werden dafür bestehende Stellplätze im öffentlichen Raum überprüft. **Die Isar wollen wir nördlich der Praterinsel renaturieren** und bisher unterirdisch laufende Stadtbäche wieder öffnen. Auf städtischen Grünanlagen, besonders in neuen Quartieren, soll künftig mehr urbanes Gärtnern ermöglicht werden. [...]
- Die **Partizipation der (organisierten) Zivilgesellschaft** ist für das Erreichen der Klimaschutzziele elementar. Dafür werden wir einen umfangreichen Beteiligungsprozess starten [...]. Wir werden zudem ein Konzept für ein städtisches Gremium, das mit zivilgesellschaftlichen Expert*innen besetzt ist und den Stadtrat berät, erarbeiten.

Kapitel IV: Klimafreundliche Mobilität für Münchens Zukunft

- Die Grün-Rote Koalition setzt die Verkehrswende konsequent um. [...]
- **Verkehrswende bedeutet Umverteilung des Straßenraums zugunsten von Fuß-, Rad- und öffentlichem Verkehr sowie von Aufenthaltsmöglichkeiten.** [...]
- **Fußverkehr und öffentlicher Raum:** Wir stärken den Fußverkehr besonders durch eine größere Zahl von Zebrastreifen und breitere Gehwege. [...] **Jedes Jahr wollen wir gemeinsam mit der Bürgerschaft mehrere Plätze und Straßenräume dauerhaft lebenswerter gestalten.**
- Bei Stegen und Brücken werden prioritär die **Rad- und Fußwegeverbindung Giesinger Brücke** sowie eine Rad- und Fußwegverbindung über die **Braunauer Eisenbahnbrücke** realisiert. Weitere Projekte wie der Klenzesteg sollen folgen. [...]
- Wir streben eine **Aufwertung der Isarufer** an, mit einer höheren Qualität für Fußgänger*innen und einem kreuzungsfreiem Radwegebau. [...]
- Weitere wichtige Maßnahmen im Bereich des Radverkehrs sind: Radschnellwege in München und in die Nachbargemeinden sowie **Radroute Braunauer Eisenbahnbrücke bis Theresienhöhe** in Zusammenhang mit dem Regionalzughalt Poccistraße. [...]

- Im Bereich des Autoverkehrs werden öffentliche Parkplätze umgewandelt bzw. reduziert (mindestens 500 pro Jahr) [...]

Kapitel X: Sport für alle ermöglichen

- Die **Wassersportstätte an der Floßlände** für Surfer*innen und Kanufahrende wollen wir auf Dauer sichern, indem wir die Wasserversorgung für diese Sportstätte unter Beachtung ökologischer Aspekte optimieren.
- Wir stimmen dem **Erweiterungsbau der Kletterhalle in Sendling** zu unter der Voraussetzung, dass die Frischluftschneise nicht beeinträchtigt und ein leistungsfähiges Verkehrskonzept erarbeitet wird.

Kapitel XIII: Beteiligung ermöglichen und Demokratie stärken

- Wir fördern die Gestaltung und den Ausbau demokratischer Beteiligung in München. Die Formen der Teilhabe werden unterschiedlicher, kurzfristiger und verändern sich immer weiter. Das Bedürfnis der Menschen nach Teilhabe und politischer Mitbestimmung in ihrer Stadt nimmt immer weiter zu. Für uns gilt der Grundsatz „Allgemeinwohl vor Partikularinteressen“. Wir werden den Abwägungsprozess, der politischen Entscheidungen vorausgeht, transparent darstellen und Konflikte vor Ort moderieren. Wir stehen für repräsentative Beteiligungsformen und zur aktiven Zivilgesellschaft, deren Rat und Kompetenz wir noch stärker nutzen werden. [...]

Grün in München

Ein Rückblick und ein Ausblick

FLORIAN HOCHSTÄTTER

München wächst innerhalb der bestehenden Stadtgrenzen. Die Stadt wird dichter. Zugleich steigt damit die Bedeutung der öffentlichen Grünanlagen und Plätze für die Menschen. Beim Bau neuer Grünanlagen und Stadtplätze, bei ihrer Sanierung und Aufwertung werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene, ebenso die Bezirksausschüsse beteiligt. Den Wünschen und Erwartungen und zugleich den Anforderungen sich verändernder Klimabedingungen gerecht zu werden, ist dabei eine große Herausforderung. Zuständig für die Gestaltung des öffentlichen Raums, für Neubau, Aufwertung und Instandhaltung öffentlicher Grünanlagen sowie für die Gestaltung von Straßen und Plätzen ist das Baureferat Gartenbau.

München hat sich zur Stadt mit der höchsten Einwohnerdichte Deutschlands entwickelt und ist mit rund 5.000 Einwohnern pro km² doppelt so dicht besiedelt wie Hamburg. Trotzdem ist München grün! Denn parallel zu dieser Entwicklung, insbesondere nach der impulsgebenden Olympiade 1972, entstanden kontinuierlich neue öffentliche Grünanlagen. Darunter große, überregional bedeutsame Parks wie der Olympiapark (1972), der Ostpark (1973), der Westpark (1983) und der Riemer Park (2005).

Ein Rückblick alleine auf die letzten zehn Jahre, in welchen die Stadt auf besonders hohem Niveau prosperierte und wuchs, zeigt das große Engagement des Baureferats Gartenbau: Seit 2009 ist die Gesamtfläche der öffentlichen Grünanlagen um mehr als 160 Hektar auf über 2.400 Hektar und die der Biotop- und Ausgleichsflächen um über 280 Hektar auf rund 640 Hektar gewachsen. Es wurden über 50 neue

Grünanlagen und über 20 neue große Spielplätze im Stadtgebiet realisiert, außerdem mehr als 30 Stadtplätze neu- oder umgestaltet. Zahlreiche Projekte befinden sich aktuell in Planung. Deren Realisierung wird in einigen Fällen aufgrund der wirtschaftlichen Folgen der Coronapandemie zumindest länger dauern, als wir uns dies wünschen.

Der Zuwachs an öffentlichen Grünflächen innerhalb der gegebenen Stadtgrenzen war und ist noch möglich durch die Konversion von Flächen, die der Bürgerschaft zuvor nicht zugänglich waren: z.B. Kasernen- oder Bahnflächen. Auf dem Gelände der ehemaligen Funkkaserne konnte so beispielsweise im Rahmen der städtebaulichen Entwicklung der Domagkpark (2018) entstehen, auf dem ehemaligen Containerbahnhof zwischen Hacker- und Donnersbergerbrücke der Arnulfpark (bereits 2005). Zuvor landwirtschaftlich genutzte Flächen werden besie-

delt, wie im neu entstehenden Stadtteil Freiham. Dort wird aktuell ein fast 60 Hektar großer Landschaftspark geplant, welcher der neuen Stadtteilbevölkerung zur Verfügung stehen, aber ebenfalls auch überregionale Bedeutung haben wird. Von der Öffentlichkeit fast unbemerkt, sind in Freiham schon jetzt ökologisch hochwirksame Ausgleichsflächen zur Kompensation der Besiedelung in ähnlicher Größe wie der geplante Landschaftspark entstanden.

Innerhalb des Mittleren Rings, in der hochverdichteten Innenstadt Münchens, scheint die Flächenverfügbarkeit für neue öffentliche Grünanlagen jedoch ausgereizt. Der Nutzungsdruck ist enorm, das Bedürfnis nach Naturerleben hoch und die Notwendigkeit der Anpassung an den Klimawandel dringend. Insbesondere Folgendes ist zu tun:

Erstens: Herstellen und Wahren einer Balance der Nutzungsansprüche

Innerhalb der stadtweit bestehenden Grünanlagen ist das Verhältnis von Flächen für Freizeit und Spielnutzung zu ökologisch wirksamen Bereichen gut ausbalanciert. Stadtweit sind rd. 45 Prozent der Flächen in den öffentlichen Grünanlagen fast ausschließlich Habitate und Nahrungsquellen für die heimische



FOTO © BAUREFERAT

Abb. 1: Bunt blühende Wiesen, Baumalleen und Hecken sind Lebensraum für Vögel, Kleintiere und Insekten.

Vogel- und Insektenwelt (30% Gehölzflächen, 15% artenreiche Blumenwiesen). Rd. 55 Prozent dienen der intensiven Erholungsnutzung (35% Rasen, 20% Flächen der Infrastruktur, wie zum Beispiel die über 750 öffentlichen Spiel- und Sportanlagen). Diese Balance gilt es zu halten.

Im Innenstadtbereich ist die Entwicklung der Eventisierung und die Bestrebung, öffentliche Flächen über längere Zeiträume zu Gunsten weniger zu reservieren, daher kritisch zu betrachten. Besonders wertvoll sind innerstädtische Grünflächen, die als Rückzugsort von Trubel und Hektik zur Verfügung

stehen, wie z.B. die Grünanlage um den Vater-Rhein-Brunnen. Brauchen wir dort Massenevents, die vorgeben, das zuvor noch nicht überlaufene Refugium ins allgemeine Bewusstsein rücken zu wollen? Welche Wohltat ist doch in dieser von der Pandemie geprägten Zeit die Verfügbarkeit der weitläufigen und von vorgegebenen Angeboten beinahe freien Theresienwiese: Kinder lernen gefahrlos Radeln, lassen Drachen steigen, afghanische Mitbürger spielen Cricket, Tennisfelder werden improvisiert, Skater und Asphaltsurfer ziehen ihre Bahnen, Menschen liegen in den wilden Wiesen, sitzen unter den Linden und lassen den Blick über die Weite zur Bavaria schweifen. Dieses Beispiel zeigt: Je dichter die Stadt, um so wichtiger der frei bespielbare, individuell aneignbare öffentliche Raum – keine neue Erkenntnis, aber eine wichtige.

Zweitens: Erhalten und Entwickeln des Baumbestandes

Je zentrumsnäher, umso geringer die Flächenverfügbarkeit, um so höher jedoch die Einwohnerdichte und somit der Nutzungsdruck auf die öffentlichen Flächen. Hier zählt jeder Quadratmeter Grün. Bäumen, welche ihre Biomasse in die dritte Dimension entwickeln, kommt hier eine enorme Bedeutung zu. Ihre Wohlfahrtswirkung kann nicht hoch genug geschätzt werden. Bäume sind Schattenspenden, kühlende Verdunstungsaggregate, Frischluftproduzenten, Habitate für Vögel und Kleintiere, Nahrungsquelle für Insekten und Augenweide für den Menschen.

Allerdings ist unser Baumbestand durch steigende Temperaturen und gleichzeitig neu auftretende Krankheiten und Schaderreger bedroht. Es ist davon auszugehen, dass in München der Baumbestand aus über 60 Prozent Spitzahorn und Linde besteht. Diese geringe Artenvielfalt muss als problematisch betrachtet werden. So ist beispielsweise der Bestand an heimischen Eschen aufgrund des Eschentriebsterbens beinahe ausgelöscht. Das Bakterium *Pseudomonas*, der Blattbräunepilz und die Miniermotte machen der Rosskastanie zu schaffen.

Dem Risiko einer großflächigen Dezimierung des Münchner Baumbestandes muss langfristig vorgebeugt werden. Die Erhöhung der genetischen Vielfalt



Abb. 2: Die Flaucheranlagen bieten mitten in der Stadt Naturschönheit und Freizeitgenuss zugleich

durch eine möglichst große Durchmischung mit geeigneten Baumarten ist hier zielführende Strategie. Bereits Mitte der 1990er Jahre hat der Gartenbau die Problematik erkannt und erforscht seitdem bundesweit federführend geeignete Baumarten für das Stadtklima der Zukunft. Als Ergebnis liegen Erkenntnisse zu über 100 Baumarten vor, die für die Zukunft zur Pflanzung in München besonders geeignet sind.

Die gezielte Verteilung bzw. Streuung der Bäume über das Stadtgebiet kann jedoch ohne eine vorausschauende Planung und ohne systematische Datenauswertung auf digitaler Grundlage nicht erfolgen. Das Baureferat hat daher dem Stadtrat vorgeschlagen, ein Baumentwicklungskonzept, zuerst innerhalb des Mittleren Ringes, zu erarbeiten. In einem ersten Schritt wird aktuell der Baumbestand erhoben. Dabei werden u.a. Standort, Baumart und Vitalität digital erfasst. In einem zweiten Schritt werden diese Daten in die Datenbank des gartenbaueigenen Geoinformationssystems integriert, ausgewertet und analysiert. Die gewonnenen Erkenntnisse sind dann Grundlage für das Baumentwicklungskonzept, welches gutachterliche Handlungsanweisungen zur Schaffung eines zukunftsfähigen Baumbestandes liefern wird.

Drittens: Umgestalten von öffentlichen Straßen und Plätzen

Die großen verbleibenden Potentiale zur Ökologisierung und Steigerung des Naturerlebens in der

Innenstadt liegen im öffentlichen Verkehrsraum. Der Anspruch auf Autoparkplätze muss dem Anspruch auf Begrünung weichen. Um dem Klimawandel trotzen zu können und der ständig wachsenden Bevölkerung angemessene Aufenthaltsflächen bereitzustellen, ist eine Umverteilung der Verkehrsflächen dringend erforderlich. Der Münchner Stadtrat hat bereits die Weichen gestellt, indem er den Klimanotstand erkannt und sich zur Dringlichkeit einer Verkehrswende bekannt hat. Das Baureferat agiert seit Langem entsprechend bei der Umgestaltung von Plätzen und Straßen. Dabei war der Kampf „Baum gegen Parkplatz“ jedoch meist mühsam. Über acht Jahre dauerte es beispielsweise, die Parkplatzwüste um das Siegestor, einem der bedeutendsten Wahrzeichen Münchens und Mahnmal gegen die Kriegszerstörung, aufzulösen. Gegen zahlreiche Widerstände, schließlich mit Rückenwind eines sich ankündigenden Paradigmenwechsels, konnte der Rückbau der Parkplätze zu Gunsten einer angemessenen Gestaltung mit breiten Bürgersteigen, 32 großen Bäumen, zahlreichen Rosenbeeten und Sitzgelegenheiten sowie dem Bau eines bedarfsgerechten Fahrradweges erreicht werden. Aktuell wird die Umgestaltung mit den Baum- und Blumenpflanzungen abgeschlossen.

Eine greifbare Chance liegt in der schon 2019 durch den Stadtrat beauftragten Wandlung der Altstadt in eine autofreie Altstadt. Als Leuchtturmprojekt dieser Wandlung, die der Bewältigung des

Klimawandels ebenso dient wie der Schaffung urbanen Grüns für die Münchner Bürgerschaft, muss in diesem Zusammenhang die überfällige Umgestaltung der Herzog-Wilhelm-Straße genannt werden. Mit über 10.000 m² Fläche zwischen Sendlinger- und

Ideenwettbewerb durch. Die Ergebnisse des Ideenwettbewerbes sind dann Grundlage für einen öffentlichen Dialog mit Bürgerschaft und Bezirksausschuss, die Dialogergebnisse wiederum Basis für die konkrete Planung und Realisierung.



FOTO © KÜBERTLANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Abb. 3: Umgestaltung der Flächen um das Siegestor: Neue Sitz- und Verweilmöglichkeiten schaffen eine hohe Aufenthaltsqualität.

Josephspitalstraße, der Option einer Bachöffnung und zum Teil wertvollem Baumbestand, besitzt der Ort das bei weitem größte soziale und ökologische Entwicklungspotential in der gesamten Altstadt. Noch hemmt der ruhende und fahrende Autoverkehr dieses Potential. Möglich werden könnte zukünftig ein autofreier, attraktiver Park direkt im Zentrum unserer Stadt. Eine Chance für einen nicht kommerziellen Kontrapunkt zur bestehenden, konsumdominierten Fußgängerzone. Das ist keine Vision. Der Stadtrat hat ebenfalls 2019 beschlossen, verkehrskonzeptionell zu prüfen, eine Fußgängerzone in der Herzog-Wilhelm-Straße zu ermöglichen. Sobald das erforderliche Verkehrskonzept vorliegt, so lautet der Auftrag des Stadtrates, führt das Baureferat einen

Wenn in den kommenden sechs Jahren die Umgestaltung der Herzog-Wilhelm-Straße erreicht werden soll, bedarf es rasch eines entsprechenden Verkehrskonzeptes. Mit dem neugegründeten Mobilitätsreferat sind wir auf einem guten Weg. Zusammen mit dem neuen Partner kann nicht nur die Verkehrswende eingeleitet, sondern auch die Ökologisierung und neue Nutzbarkeit des Verkehrsraums gelingen. München kann dann noch grüner werden.

Florian Hochstätter, studierte Architektur und schloss an der Obersten Baubehörde Bayerns mit der großen Staatsprüfung ab. Seit 2006 ist er zuständig für den Bereich Gestaltung öffentlicher Raum und seit 2018 zudem Leiter des Gartenbaus im Baureferat der Landeshauptstadt München.

7 lokale (Heraus-)Forderungen

1. **Wo nicht gebaut wird, muss die Stadt-Natur erhalten werden**
2. **Qualitäten, die vorhanden sind, werden nicht restituiert, sondern respektiert**
3. **Wir müssen uns um den Bestand kümmern (z.B. 100jähriger Baum etc.)**
4. **Kein Export von Problemen in andere Landschaften/ andere Stadtteile**
5. **Einfach bauen / kompakt bauen / Recyceln**
6. **Wir schließen einen Generationenvertrag Wasser / Boden / Mikrobiomasse**
7. **Wir gründen eine Park-Gemeinde / Allmende**

Regine Keller

Freiraum München

Ein Forschungsprogramm

REGINE KELLER

Freiräume am Beispiel Münchens zu erkunden, ist am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum der Technischen Universität München seit mehr als 15 Jahren Programm und ein zentraler Inhalt in Lehre und Forschung. In dieser Zeit wurden mehr als 40 Münchner Entwurfsaufgaben gestellt, die mit einer Vielzahl von studentischen Arbeiten beantwortet wurden. All die Projekte vereint, Münchner Orte zu untersuchen, die es dringend nötig haben, dass über sie nachgedacht wird. Sei es, weil die Orte im Fokus kontroverser öffentlicher Diskussionen stehen, oder, genau im Gegensatz dazu, drohen, in Vergessenheit zu geraten. Seien es verborgene Grünräume oder vielgeliebte Flussauen, hochfrequentierte Straßenräume, dunkle Angstrorte, soziale Brennpunkte oder historische Plätze der Hochkultur.

Öffentliche Räume zu entwerfen, erfordert eine besondere Sensibilität für den umfangreichen Kontext, in dem diese Orte zur Stadt stehen. Diese Aufmerksamkeit zu vermitteln, ist ein essentieller Lehrinhalt in Entwurfsprojekten, den es für angehende Landschaftsarchitekt*innen zu erlernen gilt. Hierfür ist es wesentlich zielführender, echte Orte und reale städtische Herausforderungen zur Vorlage einer Planungsaufgabe zu machen, als Studierenden fiktive Entwurfsprojekte zum geneigten Studium anzubieten. Seit 2005 sind im Rahmen dieser Aufgaben zahlreiche Entwurfsvorschläge für Münchens öffentliche Räume entstanden, deren Aktualität, auch im Rückblick, nicht abgenommen hat. Ordnet man die Themen, die am Lehrstuhl zu München erforscht wurden, stellen sich sechs Schwerpunkte heraus: Münchner Plätze, Parks, Straßen und Infrastrukturen, Wasser und Wohnumfeld und, übergeordnet, die aktuellen Fragen des Klimawandels in München.

ten, mit seinen Grundlagen im 17. Jahrhundert, über den wiederhergestellten Schlosspark Schleißheim, den Finanzgarten, den Nymphenburger Park, den Englischen Garten, die Isaranlagen, den alten Botanischen Garten, die Maximiliansanlagen und die Theresienhöhe, den Luitpoldpark, den Olympiapark, den Westpark, den Landschaftspark Riem und den künftigen Park in Freiham. Nahezu alle Epochen der Geschichte Münchens werden durch real erlebbare Freiräume repräsentiert. Dies erlaubt eine illustre



Abb. 1: Max-Joseph-Platz vor der Oper, 2015

Zeitreise durch die Münchner Garten-Baukunst

Warum die Stadt München ein besonders geeigneter Ort zur Erforschung von Freiräumen darstellt, zeigt ein kurzer Ausflug in die Geschichte der Münchner Gartenkunst. Kaum eine Stadt in Europa vereint mehr noch heute existierende, gebaute oder rekonstruierte Beispiele von Parks, Gartenanlagen und Plätzen als München. Vom rekonstruierten Hofgar-

Zeitreise durch die Münchner Garten-Baukunst bis in die Gegenwart, die sich in den Stadterweiterungen und neu entwickelten innerstädtischen Quartieren baulich artikuliert. Im Folgenden soll für jeden Schwerpunkt eine Aufgabenstellung herausgegriffen werden, die am Lehrstuhl bearbeitet wurde. Die Relevanz der aufgerufenen Themen für München wird schnell ersichtlich.

FOTO © FELIX LÜDICKE

Plätze: Große Oper

An manchen Tagen müssen die Ballettproben unterbrochen werden, denn dann dringen die Abgase der Touristenbusse am Max-Joseph-Platz in die Probenräume der Nationaloper und verpesteten die Luft. Das sagt der Verwaltungschef der Oper,



FOTO © SARA SCHNELLE

Abb. 2: Max-Joseph-Platz, Student. Entwurf: S. Schnelle, 2015

Dr. Schwab, der mich auf diesen Missstand im Jahr 2014 aufmerksam macht. Aber nicht nur die Luftverschmutzung, allein die Tatsache, dass der repräsentativste Platz Münchens einer Mobilitätsdrehscheibe gleicht und für Besucher*innen nicht nutzbar ist, ist Anlass genug, über diesen Ort nachzudenken – ihn neu zu programmieren. Der 2014 im Rahmen einer Bachelor's Thesis bearbeitete Platz hat bisher von allen am Lehrstuhl gemachten Entwürfen die größte öffentliche Resonanz erfahren. Münchens Oberbürgermeister Reiter äußerte sich in der durch den Entwurf ausgelösten Diskussion in der Presse: „Ich könnte mir zum Beispiel eine Piazza nach italienischem Vorbild vorstellen, einen Platz zum Verweilen mitten in der Stadt und vor der beeindruckenden Kulisse von Residenz und Oper.“ (München.tv, 06.03.2015, <https://www.muenchen.tv/ob-dieter-reiter-max-joseph-platz-in-muenchen-muss-endlich-schoener-werden-90779/>)

Die von den Studierenden vorgeschlagenen Lösungen für den bis heute von Verkehr dominierten Tiefgaragen-Platz vor der Nationaloper und der Münchner Residenz polarisierten. Sie verursachten Planungsaufträge der Fraktionen an die verschiedenen Referate und erzeugten neben einer großen medialen Aufmerksamkeit auch Impulse in allen damit

befassten Gremien bis hin zum Landesamt für Denkmalpflege. Stand heute, Ende 2020, Touristenbusse wurden verbannt, eine offizielle Umplanung lässt auf sich warten. <https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/201314/bachelors-thesis-grosse-oper/>

Parks: Finanzgarten

Im Juni 2012 imaginiert der Dirigent Mariss Jansons in der Debatte um einen neuen Konzertsaal in München: Er habe einen Traum für einen Saal, der allen Bayern gehöre, und dieser Traum sei auf der Museumsinsel am besten zu verwirklichen. Da hier aber, wie man aus dem ministerialen Kreisen vernehme, mit massiven Widerständen zu kämpfen sei, wäre ein Standort am Finanzgarten, so ein ehemaliger Minister, der opportune Plan B. Diese Diskussion löste bei mir am Lehrstuhl die Frage aus, was diesen Ort wieder in Wert setzen könne, denn offensichtlich ist dieser verborgene kleine Park so wenig im Bewusstsein der Stadtbevölkerung, dass man ihn leicht hin zum Back Yard einer Konzerthalle umdenken kann. Eine Ausstellung der Arbeiten 2017 im angrenzenden Ministerium für Landwirtschaft und Forsten und eine öffentliche Diskussion der Vorschläge ließ bei den Besuchern deutlich werden, wie wertvoll dieser Ort für dieses Quartier ist. Schon vor der Befassung war in München die Entscheidung für einen anderen Konzerthallenstandort gefallen. Gesichert scheint der Finanzgarten aber deshalb keineswegs. <https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/201617/masterprojekt-finanzgarten-20/>



FOTO © F. BRANDAUER, F. CUßMANN

Abb. 3: Finanzgarten Lageplan, Student. Entwurf: F. Brandauer, F. Cußmann, 2016

Straßen:

Augustenstraße

Im Oktober 2020 schreibt die Süddeutsche Zeitung (SZ, 20.10.2020), dass es im Bezirksausschuss keinen Konsens zur Zukunft der Augustenstraße gibt. Was die einen als „Gewusel“, beschreiben, ist für andere „gut so, wie es ist“. Die Frage, was man mit dieser Straße machen soll, haben wir uns bereits 2019 gemeinsam mit den Lehrstühlen für Denkmalpflege, Prof. Hild, und Green Technologies, Prof. Ferdinand Ludwig gestellt. München wird immer dichter und gleichzeitig stellt man sich dabei die Frage: Wie macht man eine dichter werdende Stadt eigentlich klimaneutral? Die Augustenstraße stellt in der Maxvorstadt eine Besonderheit dar. Hier wurden nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, im Wiederaufbau, Gebäude nicht an die straßennahe Baulinie gesetzt, sondern in einem gehörigen Abstand dahinter. Nicht zerstörte Gebäude hingegen stehen vorne an der Baulinie. Dadurch zeigt sich ein großes räumliches Potential, dass wir experimentell zu füllen suchten. Studierende der Architektur und Landschaftsarchitektur gemeinsam sollten ausloten, welche Grünräume in einer möglichst verkehrsfreien Augustenstraße entstehen könnten. Diese Grünräume sollten den Rahmen für eine vorsichtige bauliche Ergänzung herstellen. In zahlreichen Berechnungen wurden Entsiegelungspotentiale und Grünvolumina den baulichen Volumen gegenübergestellt. Heraus kamen visionäre Entwürfe für eine erste autofreie Zone in Schwabing, die es noch zu entdecken gilt.

<https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauroum/201920/masterprojekt-5m/> 



Abb. 4: Augustenstraße- Isometrie, Student. Entwurf: K. Gorochow, S. He, L. Wrighton, 2019

FOTO ©K. GOROCHOW, S. HE, L. WRIGHTON

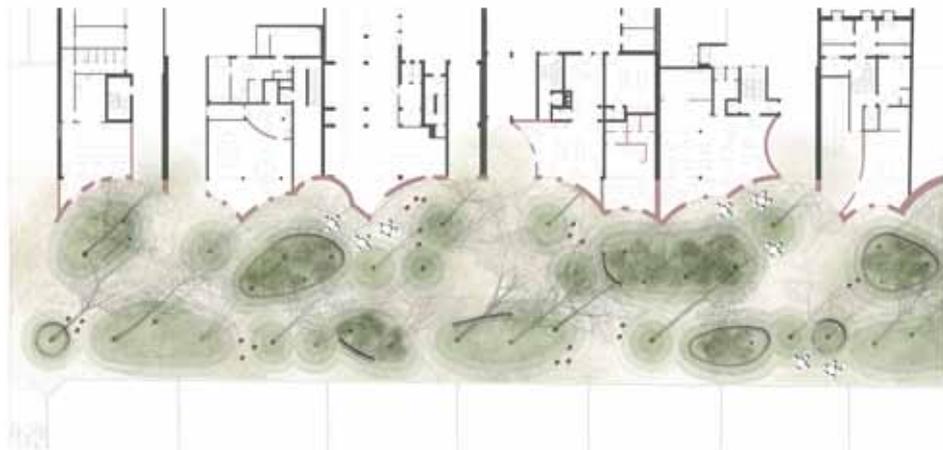


Abb. 5: Augustenstraße, Grundriss, Student. Entwurf: K. Gorochow, S. He, L. Wrighton, 2019

FOTO ©K. GOROCHOW, S. HE, L. WRIGHTON

Gewässer: Waterfront I + II

In der Isar baden zu können, ist ein lang gehegter Wunsch vieler Münchner Bürger*innen. Am Flaucher lässt sich das ganz wunderbar beobachten. Am Lehrstuhl wurde die Isar in ihren innerstädtischen Abschnitten kontinuierlich über mehrere Jahre entwerferisch untersucht. Im Rahmen mehrerer Abschlussarbeiten konnte 2008 ein ausführlicher Arbeitsband mit Texten und Plänen entwickelt werden. Dazu gehörte auch eine erste Vision eines Isarstrombads, das 2015 in einem weiteren Entwurf konzipiert und auf das auch eine städtische Aktivist*innengruppe aufmerksam wurde. Die Idee hat sich bis heute gehalten und wird von bürgerlichen

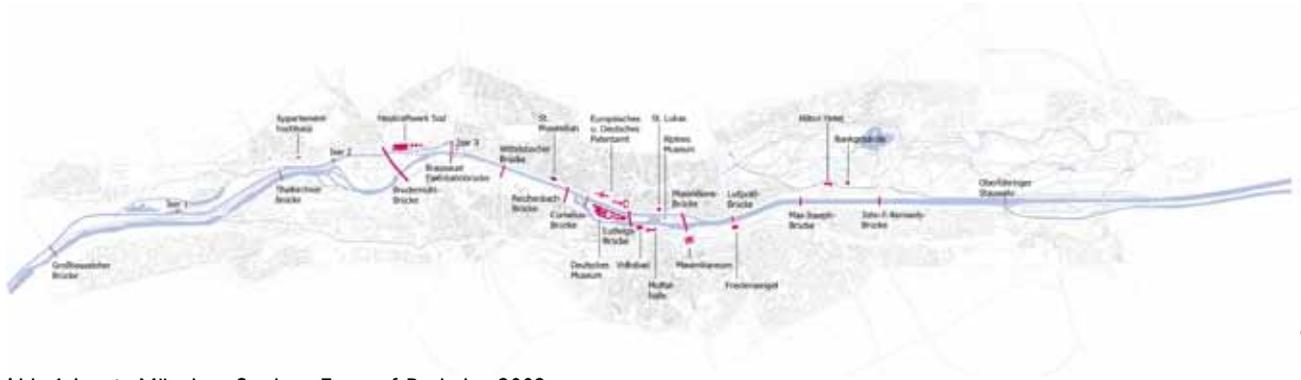


FOTO © BACHELORS THESIS 2009

Abb. 6: Isar in München, Student. Entwurf: Bachelor, 2009



FOTO © BACHELORS THESIS 2009

Abb. 7: Zugänglichkeit der Isar, Student. Entwurf: Bachelor, 2009

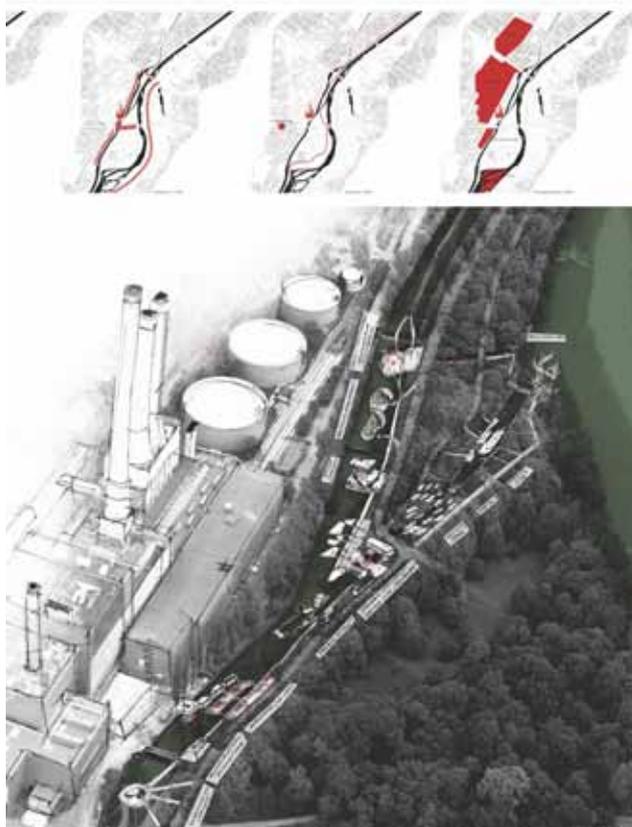


FOTO © BACHELORS THESIS 2009

Abb. 8: Waterfront, Student. Entwurf: H.Banzhaf, 2009

Wohnumfeld: Olympia Pressestadt

An der Schnittstelle des Olympiaparks und des Olympia-Einkaufszentrums in München-Moosach befindet sich die Großsiedlung Olympia-Pressstadt. Errichtet zwischen 1969 und 1972 anlässlich der XX. Olympischen Spiele in München 1972, folgt die monostrukturelle Pressestadt dem funktionalistischen Leitbild der sogenannten Nachkriegsmoderne der 50er bis 70er Jahre. Sie bietet – demokratisch und möglichst gleich verteilt – jedem Bewohner Luft und Sonne, jedoch auf Kosten von Individualität und Vielseitigkeit. Nachdem die Anlage während der Spiele als Unterkunft für etwa 4.000 Journalisten diente, zogen vor nunmehr 40 Jahren die ersten dauerhaften Bewohner in die 28 Wohnhäuser ein. Heute leben in der Pressestadt rund 1.800 Menschen – viele schon seit 1972. Sie genießen die Aussicht über München, schätzen die gute Anbindung an das Einkaufszentrum, an die U-Bahn und Autobahn und nutzen den Olympiapark vor der Tür. Doch ebenso wie die Bewohner ist auch die Siedlung gealtert – der große zentrale Platz wird kaum mehr von Leben erfüllt, die Spielplätze und Aufenthaltsbereiche in den drei Innenhöfen wirken verlassen und trist. Gerade in einer verdichteten Stadt wie München muss der wohnungsnaher Außenraum mehr leisten, als nur grüner Hintergrund der Architektur zu sein. Das studentische Projekt „Olympia-Pressstadt“ sucht nach entwerferischen Ansätzen, wie mit Hilfe von Freiraumgestaltung die Lebensqualität in monofunktionalen Wohnstrukturen aufgewertet werden kann.

Initiativen nach wie vor eingefordert. Wann man im Isar-Flussbad in München schwimmen kann, steht aber noch in den Sternen. <https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/200809/waterfront/> ↗



FOTO © MANZINGER, ERMER, 2014

Abb. 9: Olympia Pressestadt Lageplan, Student. Entwurf: M. Menzinger, M. Ermer, 2014

<https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/201314/masterprojekt-olympia-pressestadt/> 

Klima: 100 Plätze in München

Welche Verfasstheit hat die Stadt München hinsichtlich der Folgen des Klimawandels, z.B. dem Heat Island Effekt, und wie wirkt sich das auf die Menschen, aber auch Tiere in der Stadt aus? In einer

Studie für das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherfragen die in über drei Jahren im Rahmen des Zentrum Stadtnatur und Klimaanpassung (ZSK an der TUM) erarbeitet wurde, wurden dazu 100 Plätze in München auf unterschiedlichsten Ebenen untersucht. Auf der physischen Ebene wurde kartiert, gemessen und verglichen.

Auf anthropologischer Ebene, zusammen mit dem Stadtanthropologen Dr. Ignacio Farías, wurde untersucht, welche Praktiken im Umgang mit dem Klimawandel auf der Ebene von jenen, die Planungsverantwortung tragen, den Bürgerinnen und Bürgern und den Planer*innen anzutreffen sind. Welche sozialen, lebenspraktischen und planerischen Empfehlungen kann es für den Umgang mit

veränderten Temperaturen und Starkregenereignissen geben? Im Rahmen von zahlreichen Testentwürfen wurden für eine Vielzahl von Plätzen in München Lösungsangebote ausgelotet. <https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/201617/masterproject-100places/> 

<https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/201718/masterprojekt-nimm2-stadtplaetze-im-klimawandel/> 

Die hier vorgestellten Aufgabenstellungen und Entwurfsbeispiele sind, wie eingangs geschildert, nur eine exemplarische Zusammenstellung. Es scheint verwunderlich, wie viele Freiräume es in München zu diskutieren gilt. Weitaus verwunderlicher ist es

aber, dass viele Bürger*innen Münchens an den diskutierten Orten keinerlei Handlungsbedarf sehen. Vielleicht ist München einfach zu satt?

Die geschilderten Einblicke laden Sie ein, die Themen auf unserer Webseite genauer zu studieren. Sie



FOTO © T. KRIMMER, L. DITTRICH, 2018



FOTO © T. KRIMMER, L. DITTRICH, 2018

Abb. 10 und 11: Baldeplatz vorher (oben) und nachher (untern), T. Krimmer, L. Dittrich, 2018

stehen auch für die Impulse, die Universitäten zur Entwicklung städtischer Lebenswelten geben können. Das ist aus meiner Sicht eine zentrale Aufgabe, die Hochschulen in Lehre und Forschung für unsere Gesellschaft zu leisten im Stande sind. Nehmen Sie diese Angebote wahr!

Prof. Dipl.-Ing. Regine Keller, Studium der Landschaftsarchitektur an der TU München. 1996-2000 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TUM. 1998 Bürogründung Keller Damm Kollegen GmbH. 2005 Professur an der Technische Universität München. 2011-14 Vizepräsidentin der TUM. Mitgliedschaften: Baukollegium Berlin, Akademie der Künste zu Berlin, Bayerische Akademie der Schönen Künste, ICOMOS, Goethe Institut, Werkbund, DASL, BDLA, BYAK.

Bearbeitete Münchner Orte am Lehrstuhl von 2005-2020

<https://www.lao.ar.tum.de/lehre/schauraum/> 

Plätze

100 Plätze in München 2017/19
Nimm 2 Plätze 2016/17
Münchner 7 (Plätze) 2015/16
Kulturzentrum Trudering 2016/17
Große Oper 2013/14
Leonrodplatz 2008/09
Neuschwansteinplatz 2006/06
Piusplatz 2005

Parks

Olympiabahnhof 2017/18
Finanzgarten 2016/17
Magdalenen-Park 2013/14
Olympiapark 2008/09
Weißenseepark, Katzenbuckel 2006
Alter Botan. Garten 2006/07

Strassen

Augustenstrasse 2019/20
Intervention scout 2012/13 (Masterthesis)
Münchner Röhrenatlas 2011/12
Electric Avenue 2010/11
Parkway 2009/10
Sonnenstrasse 2006/07
Trambahnschleife 2005/06

Wasser

Canaletto, Nymphenburger Kanal 2018/19
Alpines Museum 2015/16
Flussbad 2015/16 (Masterthesis)
Bild der Isar 2014/15 (Masterthesis)
Watervoid (Speichersee) 2012/13
Waterfront Isar 2011/12 (Masterthesis)
Waterfront Isar 2008/09

Wohnumfeld

Neuperlach 2.0 2016/17
Allbeton am Petuelring 2017/18
Preußenstraße 2016/17
Olympiadorf Spiel 2011/12
Piusplatz 2005/06
Neues Viehhofquartier 2020/21

Klima

100 Places M 2017/19
Garten für eine Königin 2017/18
Schwammerlkönig 2014/15
Magdalenenpark - Klimapark 2013/14 (Masterthesis)

Wertvolles Grün – nicht nur in Corona-Zeiten

SIMONE LINKE, JULIA MITTERMÜLLER

München und seine Bewohner*innen müssen sich den globalen Herausforderungen stellen: Der Klimawandel verstärkt Extremwetterereignisse wie Starkregen oder Hitzewellen, und seit dem Frühjahr 2020 versuchen wir zusätzlich mit der Corona-Pandemie umzugehen. In beiden ‚Krisen‘ spielen Grün- und Freiräume – die aufgrund des Wachstums der Stadt jedoch zunehmend unter Druck geraten – eine entscheidende Rolle. Die Erhebungen, die im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts „Grüne Stadt der Zukunft“ (gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung) durchgeführt wurden, zeigen jedoch auch, dass nicht alle in gleichem Maße davon profitieren. Eine Aufwertung des urbanen Grüns könnte die Stadtgesellschaft in Krisenzeiten resilienter, also widerstands- und anpassungsfähiger machen.

Lebensqualität durch urbanes Grün

Sogenannte *Urbane Grüne Infrastruktur* (UGI) sorgt im Sommer für kühlere Temperaturen in der Stadt, kann wertvolles Regenwasser speichern und Starkregen aufnehmen. Grünflächen geben die Wärme viel schneller in ihre Umgebung ab als versiegelte Flächen oder Gebäudemassen und ermöglichen so eine nächtliche Abkühlung. Darüber hinaus kühlen Bäume durch ihren Schattenwurf auch am Tage. Neben übergeordneten Grünzügen und großflächigen

Strukturen wie Parks regulieren auch kleinräumliche Grünflächen, Straßenbäume sowie Dach- und Fassadenbegrünungen das Mikroklima. Sie spielen damit eine bedeutende Rolle bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Weil sie außerdem CO₂ speichern, tragen sie nicht nur zur Klimaanpassung, sondern auch zum Klimaschutz bei.

Für die Münchner*innen erfüllt städtisches Grün neben der Kühlwirkung jedoch noch viele weitere wichtige Funktionen, die entscheidend zur Lebens-

qualität beitragen und gerade in ‚Corona-Zeiten‘ noch mehr Bedeutung gewinnen. Begrünung im Straßenraum verbessert die Luftqualität, verschönert ‚Betonwüsten‘, kompensiert Verkehrsemissionen und trägt damit wesentlich sowohl zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität als auch langfristig zu mehr Wohlbefinden und Gesundheit bei. Parks und Grünflächen sind Erholungs- und Rückzugsorte, sie dienen der Freizeitgestaltung und sind wichtige soziale Treffpunkte. Dabei ist nicht nur die Größe der Grünfläche entscheidend, sondern vielmehr auch die abwechslungsreiche Gestaltung, Sauberkeit und gute Erreichbarkeit.

Wertvolles Grün in Corona-Zeiten

Durch die Coronakrise und die damit einhergehenden Einschränkungen werden die Funktionen grüner Infrastruktur umso wichtiger: „Der Park ist jetzt gerade das größte Geschenk für das eigene Freiheitsgefühl“, sagt eine junge Bewohnerin der Messestadt über den Riemer Park. „Die Grünflächen sind ein wahrer Segen so direkt vor der Haustür. Ohne Verkehrsmittel zu benutzen, können wir hier gleich in die Natur“, findet auch eine ältere Bewohnerin des Viertels.

Doch nicht jeder Münchner Stadtteil ist so gut mit Grün ausgestattet wie die Messestadt am östlichen Stadtrand. Ein junger Bewohner des südlichen Bahnhofsviertels beispielsweise spricht von einem „großen Ansturm an der Theresienwiese“, der einzigen großen Freifläche in der Nähe. Die Bedeutung von öffentlichem Grün steigt besonders dann, wenn die private Wohnsituation kein Ausweichen ermöglicht und auch kein „privates Grün“ vorhanden ist, wie es im Bahnhofsviertel oft der Fall ist: „Insbesondere da die meisten Anwohner in diesem Viertel keinen

Balkon haben, werden Grünflächen gesucht.“ Es gibt jedoch auch privilegiere Wohnsituationen, wie beispielsweise diese Messestädter Familie: „Unsere Wohnsituation ist [zu viert] mit 100 m² und Dachterrasse schon sehr komfortabel. Wir sind es gewohnt, zusammenzuleben, und der Wohnungsschnitt erlaubt gute Rückzugsmöglichkeiten“.

Stresstest für Münchner Viertel

Corona steigert also nicht nur den Wert städtischen Grüns, sondern verdeutlicht auch bestehende soziale Ungleichheiten: Münchner*innen in beengten Wohnsituationen, ohne eigenen Balkon oder gar Garten, sind schon immer besonders auf öffentliche Grünflächen angewiesen. Diese müssen wohnortnah und gut erreichbar sein, denn nicht jede*r hat die finanziellen oder zeitlichen Möglichkeiten, um ins Umland zu fahren. In dieser Hinsicht ist die aktuelle Corona-Situation ein guter Stresstest, der Bedarfe offenlegt und aufzeigt, wo nachgebessert werden muss, damit München auch bei steigenden Temperaturen und Bevölkerungszahlen langfristig lebenswert bleibt.

Es bedarf einer differenzierten Gestaltung

Um eine Verbesserung zu erreichen, muss zunächst die standortspezifische Situation eines Quartiers berücksichtigt werden. In Gegenden mit wenig privaten Freiräumen muss beispielsweise sichergestellt sein, dass genügend öffentliche Grünflächen vorhanden, innerhalb weniger Minuten erreichbar und zugänglich sind. Neben der Sicherung dieser öffentlichen Grünflächen ist auch die Weiterentwicklung entscheidend. Aus mikroklimatischer Sicht ist dabei wichtig, dass die Grünflächen in der vorherrschenden Sommerwindrichtung vergrößert und Kaltluftkorridore freigehalten werden. Auch größere neue Baumpflanzungen sollten wichtige Korridore nicht behindern. Das bedeutet in klimasensiblen Quartieren, die Parkanlage vielleicht nicht mit Bäumen „einzurahmen“, sondern die Bäume eher in Gruppen zu pflanzen. So entstehen auch großflächige Bereiche mit besonnten und schattigen Orten, die verschiedene Bedürfnisse ansprechen. Großbäume mit dichter Baumkrone sind ganz entscheidend für Hitzetage – aber nicht alle Flächen sind als Großbaumstandorte geeignet, und auch Menschen und Tiere benötigen weiterhin sonnige Offenlandstandorte. Diese offe-



FOTO © ILMU

Abb. 1: Kaum Schutz vor Hitze: Die verkehrsreiche Schillerstraße im Bahnhofsviertel.

nen Rasenflächen sind auch deshalb gut, weil sie zur nächtlichen Abkühlung beitragen – und das besser als Flächen mit sehr vielen Großbäumen. Im Bestand gilt aber weiterhin: Der Schutz von bestehenden Großbäumen hat erste Priorität. Auch wenn Ersatzpflanzungen erfolgen, ein junger Baum braucht viele Jahrzehnte, um die Klimawirksamkeit eines ausgewachsenen Großbaumes zu erreichen. Großbäume sind wertvolle Klimamanager!

Wenig Raum – große Wirkung!

Gerade in dicht bebauten Stadtvierteln mit hoher Wohnraumdichte und Grünmangel ist es besonders wichtig, das enorme Potenzial von gebäudenahem Grün voll auszuschöpfen. Dies betrifft natürlich Innenhöfe und mehr noch Flachdächer und Fassaden, die begrünt werden müssen. Bereits sehr kleine gestalterische Anpassungen, wie Pflanzkübel, Rankbegrünung, eine schattige Bank oder eine geschützte Sitzecke, können Oasen der Ruhe mit angenehmen Schatten und der Begegnung schaffen. Weitere Potenziale sehen wir auch in den Verkehrsflächen. Die Säumung von Gehwegen mit Bänken und Baumschatten oder sogenannte „Pocket parks“ – also kleine Grünflächen – können zwar keinen Park ersetzen, aber doch ein Angebot für weniger mobile Personen schaffen, das ihnen den Alltag erleichtert. Auch verkehrsberuhigte Straßen reduzieren die Hitzebelastung und verbessern die Luft- und Aufenthaltsqualität. Doch vor allem der ruhende Verkehr bietet enorme gebäudenahere Flächenpotenziale, die in der Zukunft durch alternative Mobilitätskonzepte zur Verfügung stehen können. Auch hier hat die Umwidmung von Parkplätzen zu Aufenthaltsflächen (Parklets) oder Pop-up-Radwegen im Corona-Sommer aufgezeigt, was möglich ist. Neue Straßenbäume sind derzeit schwer zu realisieren, da der Untergrund durch die dort verlegten Leitungen kaum Platz für ausreichend Wurzelraum lässt. Aber öffentliche Straßenräume sind eben auch Verkehrswege für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen und nicht zuletzt Orte der Begegnung. Es wird ganz entscheidend sein, auch diese Flächen für die Bevölkerung zu begrünen und hier klimaangepasste Aufenthaltsqualitäten zu schaffen.

Wo partout keine verschattende Begrünung möglich ist, können z.B. Sonnensegel o.a. als temporäre Verschattungsmaßnahmen Abhilfe schaffen.

Auf die Qualität kommt es an

Grundsätzlich empfehlen wir ein Verschlechterungsverbot und ein Verbesserungsgebot für die einzelnen Quartiere. Bestehendes Grün muss unbedingt erhalten und weiterentwickelt werden und in seiner Gestaltung möglichst viele unterschiedliche Personengruppen, Aktivitäten und Bedarfe ansprechen. So können im Sinne der Multicodierung (Mehrfachnutzung) Synergien entstehen und wertvolle Freiräume optimal genutzt werden. Muss Grün durch Baumaßnahmen weichen, gilt es hier, andere qualitative Verbesserungen durchzuführen (z.B. an der Fassade, auf dem Dach, im Innenhof) und den Versiegelungsgrad gering zu halten. Denn es geht nicht darum, zukünftig



Abb. 2: Lädt zum Flanieren ein: Die baumbestandene südliche Goethestraße im Bahnhofsviertel.

FOTO © 010

alles zu begrünen. Viel wichtiger ist es, neben einer ausreichenden Menge an grüner Infrastruktur auch die Qualitäten und die individuellen Anforderungen des Quartiers und der Bewohner*innen zu beachten. Sicherung oder sogar Ausbau des urbanen Grüns und die Erhöhung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum machen die Stadt nicht nur klimaresilienter, sondern könnten – wie Corona gezeigt hat – auch in anderen Krisen die Resilienz einer Stadtgesellschaft erhöhen.

Dr. rer. nat. Simone Linke ist Stadtplanerin und arbeitet am Lehrstuhl für energieeffizientes und nachhaltiges Planen und Bauen, TU München. Im Forschungsprojekt „Grüne Stadt der Zukunft“ untersucht sie die Planungsprozesse für klimaangepasste Städte.

Julia Mittermüller arbeitet in der Forschungsgruppe „Lokale Passung – Sozialstruktur und Umweltpassung“ am Institut für Soziologie, LMU München. Im Forschungsprojekt „Grüne Stadt der Zukunft“ untersucht sie die sozialen Aspekte urbaner Dichte und Hitze.

Weitere Mitwirkende im Forschungsprojekt „Grüne Stadt der Zukunft“: Amelie Bauer (LMU), Dr.-Ing. Julia Brasche (TUM), Prof. Dr.-Ing. Werner Lang (TUM), Prof. Dr. Stephan Pauleit (TUM)

Zum Weiterlesen:

Informationen zum Forschungsprojekt „Grüne Stadt der Zukunft – klimaresiliente Quartiere in einer wachsenden Stadt“ unter <https://www.landschaftsentwicklung.wzw.tum.de/gruene-stadt-der-zukunft/> 

Grüne Traditionswurzeln in München **Protagonisten des städtischen Grüns**

Die „Stadtgärtendirektoren“ von Max Kolb bis Florian Hochstätter

KLAUS BÄUMLER

Die Entwicklung des kommunalen Grüns in München beginnt mit der Gründung der Stadtgärtnerei im Jahr 1839. Auf Initiative des Münchner Forums wurde aus diesem Anlass vom Baureferat im Jahr 2014 das Jubiläum „175 Jahre Flaucheranlagen und Stadtgärtnerei“ begangen. Wer aber waren die leitenden Persönlichkeiten, die als Chefs der Münchner Stadtgärtner für das „Münchner Grün“ Verantwortung getragen haben? Bei der Recherche im Internet sowie auf dem Stadtportal scheinen leider nur wenige Namen auf. Die Geschichte des Münchner Stadtgrüns ist noch nicht geschrieben. Deshalb soll hier an die Protagonisten des städtischen Grüns, an die Männer mit dem „Grünen Daumen“ erinnert werden – Frauen finden sich in den letzten 150 Jahren nicht darunter. Um den Stellenwert des „Münchner Grüns“ ins Licht zu rücken, sollten im Internetauftritt der Stadt München – speziell dem des Baureferats – an die folgenden Persönlichkeiten erinnert und deren Verdienste gewürdigt werden.

Max Kolb	1869-1884
Jakob Heiler	1884-1921
Otto Multerer	1921-1949
Fritz Heiler	1949-1953
Sepp Höllerer	1953-1969
Josef Wurzer	1969-1978
Ernst Rupp	1979-1987
Wolfgang Zimmermann	1987-1996
Helmut Ammer	1996-2003
Dr. Ulrich Schneider	2003-2018
Florian Hochstätter	seit 2018

Verwendete Quellen:

Franz Schiermeier/Klaus Bäuml: Münchner Grün: Historisch-aktuell. Übersichtsplan der Münchner Grünanlagen, München 2005 (derzeit vergriffen)

Münchner Freiheiten. Lebensart und Gartenkunst aus 900 Jahren, hrsg. vom Baureferat der Landeshauptstadt München, München 2005

Christine Rädlinger: 175 Jahre Flaucheranlagen und Stadtgärtnerei. Die Entwicklung des kommunalen Grüns in München, Hrsg. vom Baureferat der Landeshauptstadt München, München 2014.

Stadtgärtendirektor Jakob Heiler, Schöpfer des Hinterbrühler Parks. Sein früher Isar-Plan: **Wiederherstellung des Hinterbrühler Parks als Erholungs- und Naturraum**

Keine Verlängerung des Pachtvertrags mit dem Münchner Golfclub

KLAUS BÄUMLER

„Was Du tust, das tue recht. Besser nichts, als etwas schlecht.“ Mit diesen Worten begann Jakob Heiler im Jahr 1909 seinen Vortrag „Der gärtnerische Schmuck der Stadt München in den letzten 25 Jahren“ in der Mitgliederversammlung der Bayerischen Gartenbaugesellschaft.

1884 war Jakob Heiler im Alter von 29 Jahren in den Dienst der Stadt München getreten. Fast vierzig Jahre setzte er sich bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1921 erfolgreich für ein „Grünes München“ ein. Zu seinem 60. Geburtstag am 29.12.1915 würdigte ihn die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst: „Wer den Fortschritt des Gartenwesens der Stadt München in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, wird zugeben, dass Herr Heiler stolz sein darf, wenn er an diesem Tage zurückschauend den Entwicklungsgang seines Verwaltungsgebiets von kleinen Anfängen im Jahre 1884 bis zu dem derzeitigen Umfange überblickt. Es erübrigt sich, dies mit Zahlen zu belegen. München und seine Anlagen sind allgemein bekannt und Heilers Verdienste um deren Entwicklung ebenso.“

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird das verdienstvolle Wirken von Jakob Heiler nur mehr sporadisch wahrgenommen. Eine Gesamtwürdigung seiner Lebensleistung steht bis heute aus. Es war Stadtgärtendirektor Ernst Rupp, der 1986 Christoph Valentien und Amrei Mosbauer (Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur TUM) mit einer Dokumentation der grünplanerischen Aktivitäten der Stadt München in den Jahren 1884-1921 beauftragte. Schwerpunkt der Recherchen war damit der Zeitraum, in dem Jakob Heiler zunächst als Stadtgärtner und ab 1899 als Stadtgärtendirektor wirkte. Diese Dokumentation mit dem Titel „Von der Stadtgärtnerei zur Stadtgärtendirektion. Die Entwicklung des städtischen Grüns in München unter Jakob Heiler 1884-1921“ liegt nur in wenigen Exemplaren als Typoskript vor und ist – soweit ersichtlich – in Bibliotheken nicht erhältlich.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts von Valentien und Mosbauer zu den städtischen Grünanlagen sowie die Entwicklung der Münchner Stadtgärtnerei in der Zeit von 1839 bis zu den 1990er Jahren sind publiziert im Oberbayerischen Archiv 1991, Bd. 115, S. 206-264 unter dem Titel „Die Kommunale Grünentwicklung in München“.

Fast vier Jahrzehnte Direktor der Stadtgärten

In der Gesamtschau der Münchner Stadtgärtendirektoren nimmt Jakob Heiler in mehrfacher Hinsicht

eine Sonderstellung ein. Rein statistisch gesehen sind die Münchner Stadtgärtendirektoren im Schnitt 15 Jahre in Amt und Würden. Jakob Heiler liegt mit einer aktiven Zeit von 37 Jahren im Dienst des Münchner Stadtgrüns weit über diesem Durchschnitt.

Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen hat es Jakob Heiler verstanden, seine Wirksamkeit als Stadtgärtendirektor wortgewandt anschaulich darzustellen und zugleich in den Printmedien für die Nachwelt zu dokumentieren. Im Jahresbericht der Bayerischen Gartenbaugesellschaft von 1902 findet sich der Vortrag Jakob Heilers „Die Gartenkunst in München“. Dieser Arbeitsbericht aus erster Hand ist – mit vielen Details angereichert – auch heute noch spannend zu lesen. Zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum zieht Jakob Heiler 1909 in seinem Vortrag vor der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft eine positive Bilanz seines Wirkens (Bericht über die Tätigkeit der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft in den Jahren 1908 und 1909, S. 161-172). Besonders bemerkenswert ist ein Beitrag von Jakob Heiler unter dem Titel „Münchens Gartenwesen“ in der Publikation „Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus“, die 1904 im Rahmen der internationalen Kunstausstellung und Gartenbauausstellung in Düsseldorf von August Hoffmann bearbeitet wurde. Dokumentiert sind die Ergebnisse einer Umfrage bei über 60 deutschen Städten mit

über 50.000 Einwohnern zu den Themenkreisen Volksgärten und öffentliche Anlagen, Öffentliche Sport- und Spielplätze, Beförderung des Kleingartenbaus (Schreber-Gärten), Schulgärten, Vorgärten an Straßen, Balkon- und Balustradenschmückung, Straßenbepflanzung, Kosten der Gartenanlagen und Übersicht der in Stadtstraßen gepflanzten Bäume. Neben dem Münchner Beitrag Jakob Heilers berichten weitere 33 deutsche Städte („Aachen bis Zwickau“) detailliert über ihre öffentlichen Grünanlagen.

Gestaltung der Parks beidseits der südlichen städtischen Isar

Das erfolgreiche Wirken Jakob Heilers für das „Grüne München“ über nahezu vier Jahrzehnte hinweg wurde durch besondere Umstände begünstigt. Jakob Heiler hatte die volle Unterstützung des Bürgermeisters Wilhelm von Borscht (1857-1943) und des Kommunalreferenten Heinrich Schlicht (1864-1932). Wilhelm von Borscht, Jurist und Zentrumspolitiker, wurde mit 31 Jahren Zweiter Bürgermeister und hatte von 1893 bis 1919 das Amt des Ersten Bürgermeisters bzw. Oberbürgermeisters inne. Die Entwicklung Münchens zur modernen Großstadt mit den notwendigen Infrastruktureinrichtungen (z.B. Großmarkthalle, kommunale Gasversorgung, kommunale Energieversorgung, Bau des Isarwerks I, Tierpark Hellabrunn, Deutsches Museum) wurde von Borscht in seiner Amtszeit entscheidend gefördert. Seine besondere Liebe zur Natur und seine „Grün-Affinität“ zeigt sich bis heute an dem Garten, den er sich bei seinem Landhaus in Prinz-Ludwig-Höhe am Isarhang hat anlegen lassen. Heinrich Schlicht, Jurist, war von 1898 bis 1928 als Kommunalreferent tätig. Wenn weite Bereiche des Isarraums bis nach Grünwald im Eigentum und damit in der „Schutzhoheit“ der Stadt München stehen, ist es dem tatkräftigen und rechtskundigen Engagement von Heinrich Schlicht zu verdanken, der den Zielen des Isartalvereins sehr nahestand (vgl. Franz Schröther: Heinrich Schlicht 1864-1932 – ein Pionier der Kleingartenbewegung in München. In: STANDPUNKTE 7.2016 (Juli), S. 12).

Das öffentliche Grün beidseits der Isar für die Bürgerschaft zu erhalten und zugleich naturnah zu gestalten: dieses Anliegen Jakob Heilers ist aus aktuellem Anlass besonders zu würdigen. Schon in seinem Vortrag 1902 betont Heiler: „Von den parkartigen

Anlagen besitzen die städtischen Isaranlagen nicht allein räumlich die größte Ausdehnung, sondern sie bieten auch in landschaftlicher Beziehung die meiste Abwechslung. Am rechtsseitigen Ufer bei Großhesselohe beginnend, erstrecken sie sich vielfach von der Isar durchquert auf eine Länge von 7,5 km bis zur Kohleninsel, wo sie den Anschluß an die königlichen Maximilians- oder Gasteiganlagen haben, mit welchen sie in München eine 16 km lange ununterbrochene Promenade bilden. Steil aufsteigende Felswände, eine herrliche Aussicht auf die prächtigen Gipfel der Alpen, tosende Wasserfälle des reizenden Gebirgsflusses bei der Marienklause, der bald auen-, bald waldartige Charakter des Geländes, versetzen den Lustwandelnden in eine Gebirgsgegend – und doch ist er nur wenige Kilometer vom Getriebe der Münchner Großstadt entfernt.“



Abb. 1: Das Isarbett – eine große Grünfläche inmitten der Stadt

FOTO © HUIFANG LIU

Genehmigungsbescheid 1907: Öffentliche Grünanlagen kompensieren Isarregulierung und Werkkanalsbau

In seinem oben erwähnten Vortrag von 1909 „Der gärtnerische Schmuck der Stadt München in den letzten 25 Jahren“ spricht Jakob Heiler die zu diesem Zeitpunkt aktuellen Eingriffe in die landschaftlichen Schönheiten des Isartals durch die Isarregulierung und den Bau des Werkkanals sowie den Bau des Isarwerks I an.

Unter Berufung auf eine kritische Äußerung von Prof. Gabriel von Seidl, dem Gründer des Isartalvereins, bringt Heiler zum Ausdruck, dass mit den Grünanlagen, die zugleich mit diesem technischen Großprojekt neu angelegt werden, das wiedergutmacht gemacht wird, was die Ingenieure an der Schönheit der Isar gesündigt haben. Diese „Wiedergutmachtung“ an der Schönheit der Isar war rechtsverbindlich abgesichert.

Denn das städtische Großprojekt des Isarwerks I, verbunden mit dem Bau des Werkkanals, war sehr umstritten, da es einen erheblichen Eingriff in den Natur- und Landschaftsraum der stadtnahen Süd-Isar darstellte.

Deshalb wurden in dem von der Stadt München selbst erlassenen und von Bürgermeister Wilhelm von Borscht unterzeichneten Genehmigungsbescheid vom 10.07.1907 für den Bau und Betrieb des Isarwerks I

bis heute verbindliche Auflagen „im Hinblick auf die Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten des Isartals und zum Zwecke der Nutzbarmachung der Anlagen für die Besucher des Isartals“ festgesetzt.

Hiernach sind – nach Maßgabe der Auflage Nr. 48 – die in der Nähe der Isarufer gelegenen, schon im Stadtbesitz befindlichen Flächen ähnlich wie die



Abb. 2: Das Isarwerk I an der Zentralländstraße 41

FOTO © RUFUS46, WIKIMEDIA

Verpachtung der Golfplatzflächen verstößt gegen Rechtsauflagen

Seit den 1950er Jahren verpachtet die Stadt München eine Fläche von 140.000 qm des Hinterbrühler Parks an den Münchner Golfclub zur Nutzung als Golfplatz. Damit verstößt die Stadt München eklatant gegen die bis heute rechtsverbindliche Auflage, dass

diese Flächen „der öffentlichen Nutzung zu übergeben sind“.

Der Pachtvertrag der Stadt München mit dem Münchner Golfclub (MGC) auf dem Gebiet des Hinterbrühler Parks endet zum 31.12.2024. Die vom Golfclub geforderte Verlängerung des Pachtvertrags widerspricht den rechtsverbindlichen Auflagen im Bescheid vom 10.07.1907, da eine Nutzung des 140.000 qm großen Areals als Golfplatz ausgeschlossen ist.

Es bleibt zu hoffen, dass die Stadt München die rechtswidrige Verlängerung des Pachtvertrags unterlässt und

nach Beendigung des Vertrags den von Jakob Heiler geschaffenen Hinterbrühler Park als Erholungs- und Naturraum für die Münchner Bürgerschaft im beliebten Hauptausflugsgebiet der Süd-Isar wiederherstellt. (Siehe auch Stadtratsantrag S. 60)

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums, dort Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün“ und Richter (rt.d.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.



Abb. 3: Der Hinterbrühler See

FOTO © RUFUS46, WIKIMEDIA

weiter abwärts an der Isar zwischen den Thalkirchner Überfällen und der Wittelsbacher Brücke gelegenen städtischen Flächen, als Park anzulegen und der öffentlichen Nutzung zu übergeben.

Gemäß der Auflage Nr. 48 realisierte die Stadt München auf der Grundlage der Pläne von Jakob Heiler auf den stadteigenen Grundstücken zwischen dem Werkkanal und dem heutigen Hinterbrühler Weg den „Hinterbrühler Park“ mit dem Hinterbrühler See.

Zukunftsvisionen für ein klimaangepasstes südliches Bahnhofsviertel

SILVIA GONZALEZ, JOHANNES RUPP

Das Verbundprojekt ‚Grüne Stadt der Zukunft‘ möchte Gestaltungsmöglichkeiten für die Stärkung von Grünstrukturen in wachsenden und kompakten Stadtquartieren in Zeiten des Klimawandels aufzeigen. Das Teilprojekt im südlichen Bahnhofsviertel führt das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) durch und kooperiert dabei mit Aktivitäten von Green City e.V.. Ziel ist es zu erfassen, wie Akteure außerhalb der Verwaltung mobilisiert und ermuntert werden können, sich sowohl mit Optionen der zukünftigen Begrünung als auch mit den damit verbundenen sozialen und ökonomischen Fragen auseinanderzusetzen.

Das IÖW entwickelte zwei Varianten von Zukunftsperspektiven für das Südliche Bahnhofsviertel im Jahr 2040. Die Entwicklung der Zukunftsperspektiven wurde von mehreren Interviews mit Stakeholdern im Südlichen Bahnhofsviertel inspiriert. Die beiden Varianten stellen unterschiedliche Funktionen von Grün in den Fokus und sind bewusst zugespitzt gewählt, um Diskussionen anzuregen. Beide Varianten präsentieren verschiedene Versionen von Grünausstattung in der Stadt, Multifunktionalität von Grün sowie Synergien zwischen Klimaschutz und Klimaanpassung. Beide lösen die vielfältigen Nutzungsinteressen und -konflikte unterschiedlich auf.

Variante 1 stellt eine auf Klimaanpassung und Ästhetik optimierte Grünentwicklung dar, bei der die Landeshauptstadt eine Führungsrolle übernimmt, beispielsweise indem Straßenbäume gepflanzt werden. Auch stehen exklusive Rückzugsräume für Bewohner*innen im Vordergrund. Zudem gibt es einen Fokus auf technische Lösungen, zum Beispiel in Form von Regenwasserrückhaltesys-

temen. In *Variante 2* stehen durch Grün geschaffene Begegnungsräume im Vordergrund, die Austausch und Kooperation im Quartier fördern. Hier geht es stärker darum, was Bürger*innen selber für mehr Grün beitragen können. Variante 2 zeigt daher vor allem privat angelegte Fassadenbegrünungen und gemeinschaftliches Gärtnern.

In einem Online-Workshop haben Anwohner*innen, Gewerbetreibende, Hauseigentümer*innen und weitere Interessierte des Viertels anhand der Illustrationen ihre Eindrücke und Meinung zu den Zukunftsperspektiven geäußert. Dabei entstanden viele anregende Diskussionen, und es zeigte sich, welche Elemente realisierbar erschienen, wie etwa



Abb. 1: Schwanthalerstraße Variante 1: So könnte die Schwanthalerstraße 2040 aussehen: mit Schatten spendenden Bäumen, breiten Rad- und Fußwegen und Co-Working spaces



Abb. 2: Schwanthalerstraße Variante 2: Sie könnte aber auch so aussehen: Begrünte Fassaden, Pflanzkübeln in den Straßen und private Initiativen, die Begrünung vorantreiben

FOTO © INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG. ILLUSTRATIONEN VON VOLKER HAESE. IM RAHMEN DES BMBF-FORSCHUNGSPROJEKTS „GRÜNE STADT DER ZUKUNFT“



Abb. 3: Landwehrstraße Variante 1: hitzeresistente Baumarten und geschmackvolle Baumscheibenbepflanzung säumen eine Fußgängerzone. Zugang für Lieferfahrzeuge und Anlieger wäre natürlich möglich.



Abb. 4: Landwehrstraße Variante 2: Mit einer Verkehrsberuhigung wird Platz für kreative Nutzungen des öffentlichen Raumes für privates Grün gewonnen. Der Blick auf die Paulskirche ist von an den Häuserfassaden wachsenden Kletterpflanzen eingrahmt.

FOTO © INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG. ILLUSTRATIONEN VON VOLKER HAESE, IM RAHMEN DES BRIB-FORSCHUNGSPROJEKTS „GRÜNE STADT DER ZUKUNFT“

Gartenprojekte in Innenhöfen. Aber auch, was eher herausfordernd ist, wie zum Beispiel die Sorge der Eigentümer*innen vor Vandalismus, wenn sie ihre Flächen der Öffentlichkeit zugänglich machen würden.

Einig waren sich aber alle darin, dass das südliche Bahnhofsviertel deutlich grüner werden muss. Und dass es nur mit vereinten Kräften von der Kommune zusammen mit den Bürger*innen gelingen kann, eine optimale Mischung von öffentlichem und privat gestaltetem Grün zu erreichen.

2021 sollen im südlichen Bahnhofsviertel weitere Informationsveranstaltungen und Workshops stattfinden. Interessierte Anwohner*innen, Gewerbetreibende oder Hauseigentümer*innen können sich gerne bei Green City e.V. melden: www.greencity.de/begruenungsbuero

Silvia Gonzalez, Leiterin des Bereichs Urbanes Grün bei Green City e.V., www.greencity.de/verein

Johannes Rupp, Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Projekt Grüne Stadt der Zukunft, https://www.ioew.de/projekt/gruene_stadt_der_zukunft_klimaresiliente_quartiere_in_einer_wachsenden_stadt

Möchten Sie sich zusammen mit Green City e.V. für mehr Grün in München einsetzen?

Grünpaten: Übernehmen Sie die Patenschaft für eine Baumscheibe, die Sie selbst bepflanzen und pflegen: www.greencity.de/gruenpaten

Gemeinschaftsgärten: Werden Sie Gärtner*in in einem unserer Gemeinschaftsgärten: <https://www.greencity.de/gemeinschaftsgaerten>

Begrünungsbüro: Begrünen Sie Ihren Hinterhof, Ihre Fassade oder Ihr Dach: www.greencity.de/begruenungs-buero

Wanderbaumallee: Wollen Sie Bäume in Ihre Straße? Holen Sie sich die Wanderbaumallee in Ihre Straße und engagieren Sie sich für mehr Stadtbäume! www.greencity.de/wanderbaumallee

Grüne Schule: Schüler*innen begrünen karge Flächen rund um ihr Schulgebäude. <https://www.greencity.de/gruene-schule/>

„Bürger-Werkstatt Öffentliches Grün“

Rückblick und Ausblick des Arbeitskreises Öffentliches Grün im Münchner Forum

KLAUS BÄUMLER

Im Mai 2013 konstituierte sich der Arbeitskreis „Öffentliches Grün“ unter Leitung von Klaus Bäumler im Münchner Forum, vom Programmausschuss in seiner Jahressitzung am 12. März 2013 ins Leben gerufen. Zielsetzung war es von Anfang an, das Bewusstsein für den hohen Stellenwert des Urbanen Grüns und insbesondere des Öffentlichen Grüns bei der Bürgerschaft, den Stadträten sowie der städtischen und staatlichen Administration zu schärfen.

Jahresausstellung Nachhaltige Stadt

Michael Hardi, neu installierter Leiter der Abteilung Stadtplanung im Planungsreferat, konstatiert unter dem Aspekt „München der Zukunft“ (vgl. SZ v. 11.12.2020): „In der Pandemie haben wir gemerkt, dass der Freiraum höheren Stellenwert bekommt als bisher.“ Dem entspricht folgerichtig die Thematik der traditionellen Jahresausstellung 2021 des Planungsreferats in der Rathausgalerie. Sie steht unter dem Arbeitstitel „Die nachhaltige Stadt“. Zentrale Themen sind der Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels sowie der Erhalt und die Entwicklung von Freiräumen.

Dokumentation Urbanes Grün

Als konstruktiv-bürgerschaftlicher Beitrag des Münchner Forums / Arbeitskreis Öffentliches Grün zur Jahresausstellung 2021 ist die Dokumentation von Artikeln und Aktivitäten zum Urbanen Grün und weiteren „nachhaltigen“ Themen zu verstehen, die in den STANDPUNKTEN des Münchner Forums publiziert wurden (s. Archiv auf der Website <https://muenchner-forum.de/standpunkte/archiv/> .

Diese Dokumentation deckt den Zeitraum von 2011 bis 2020 ab und ist aufrufbar über die Internetseite des Münchner Forums: <https://muenchner-forum.de/2020/uebersicht-von-beitraegen-und-dokumenten-des-ak-oeffentliches-gruen-zum-urbanen-gruen-und-zur-nachhaltigen-stadtentwicklung/> .

Auch die Protokolle des Arbeitskreises Öffentliches Grün für den Zeitraum von 2013 bis 2018, zusammengestellt von Klaus Bäumler und Martin Fochler, Co-Leiter des AK Öffentliches Grün seit 2018, sind als Broschüre in Printversion (63 S.) über die Geschäftsstelle des Münchner Forums erhältlich. Die Abrufbarkeit als Digitalisat ist in Vorbereitung.

Freiraumkonzept München 2030

Aus den Vorgaben des vom Stadtrat in der Amts-

periode 2014 bis 2020 beschlossenen „Freiraumkonzepts München 2030“ könnte ein effizientes Instrument entwickelt werden, das nachhaltigen Schutz und Aufwertung des Urbanen Grüns ermöglicht. In die Pflicht zu nehmen sind hier insbesondere die städtischen Referate und Beteiligungsgesellschaften, die auf die Leitlinien und Ziele des „Freiraumkonzepts München 2030“ im Rahmen des kommunalen Grundstücksmanagements eingeschworen werden müssen. Denn öffentliches Grün erfüllt eine bedeutende soziale Funktion in der Gesamtstadt. Mit Blick auf den sozialen Ausgleich ist es wichtig, Öffentliches Grün für alle Menschen als unverzichtbaren Beitrag zur Lebensqualität bereitzuhalten.



Urbanes Grün im Lockdown

In der Münchner Presse nehmen die aktuelle Verdichtungsdiskussion und der oft beschworene Druck, Wohnbauflächen zu generieren, breiten Raum ein. Begehrliche Blicke richten sich von allen Seiten auf Grundstücke, die einer Wohnbebauung zugeführt werden könnten. Bürgerschaftlicher Widerstand wird vielfach als banales und gering einzuschätzendes „Partikularinteresse“ gewertet. Dabei wird verkannt, dass das spezifische lokal-nachbarschaftliche Engagement gerade für die Realisierung der übergeordneten Ziele einer „nachhaltigen Stadt“ unverzichtbar ist.

Bürger-Werkstatt

Der Arbeitskreis Öffentliches Grün versteht sich als „Bürger-Werkstatt“ mit dem Ziel, ein Netzwerk zu schaffen, das die bürgerschaftlichen Kräfte zur Erhaltung des Urbanen Grüns in München auf breiter Basis bündelt und sowohl „Grundlagen-Wissen“ als auch das erforderliche „Handlungs-Wissen“ vermittelt. Ertragreich in diesem Sinne waren die gemeinsamen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Jubiläum „175 Jahre Flaucherpark und Stadtgärtnerei“ im Jahr 2014. Schwerpunkt der AK-Aktivitäten in den Jahren 2015/2016 war das intensive, letztlich erfolgreiche Ringen gegen den Bau des Konzertsaals im Finanzgarten.

Erfreulich war und ist die Kooperation mit bewährten Partnern, wie dem Bund Naturschutz Kreisgrup-

pe München, Green City e.V., Urbanes Wohnen e.V., DGGL Südbayern und der Sendlinger Kulturschmiede. Wichtig war und ist es, die örtlichen Bezirksausschüsse mit ihrer Ortskenntnis und ihrem politischen Potential einzubinden und in gemeinsamen Aktionen nach außen gerichtete Aktionsplattformen zu schaffen.

Nachschlagewerk Urbanes Grün fehlt

Wenn auch heute die Sensibilität von Bürgern, Planern, Administration und Politik für grüne Freiräume zunimmt, sind dennoch Wachsamkeit und Engagement angesagt. Allianzen und Netzwerke sind unverzichtbar, um eine disziplin-übergreifende Phalanx zur Abwehr von Eingriffen in das Urbane Grün aufzubauen.

Eine fundierte Kenntnis der faktenreichen und vielschichtigen Historie des Urbanen Grüns in der jeweiligen Situation ist essentiell, um „Unglücksfälle“ im Umgang mit Urbanem Grün bereits im Ansatz zu vermeiden und Begehrlichkeiten im frühen Stadium zu unterdrücken. Bis heute fehlt in München eine umfassende Gesamtdarstellung des Urbanen Grüns und ein leicht zugängliches Nachschlagewerk, aus dem die wichtigsten Daten und Parameter der einzelnen öffentlichen Grünanlagen zu entnehmen sind. Ein solches interdisziplinäres Nachschlagewerk ist als „Handwerkszeug“ für die Alltagsarbeit von Bürgerschaft und Verwaltung unentbehrlich. Dabei



Urbanes Grün im Lockdown Herbst 2020

FOTOS © KLAUS BÄUMLER

geht es nicht um eine bloße Beschreibung des Ist-Zustands und der historischen Entwicklung, vielmehr müssen politisch-administrative und juristische Parameter in gesamter Bandbreite ermittelt und vermittelt werden. Mit der vom AK Öffentliches Grün initiierten Publikation „Historisches Grün in München. Altstadt und Umgebung“ hat das Planungsreferat einen ersten Meilenstein gesetzt.

Erfolgreiche bürgerschaftliche Strategien zur Verteidigung des Urbanen Grüns setzen gründliche Analysen und die Durchdringung der jeweiligen Situation voraus. Exakte historische Recherchen – nicht nur hinsichtlich der administrativen Rahmenbedingungen, sondern auch der privatrechtlichen Rechtsverhältnisse – sind unverzichtbar. Denn diese sehr zeitaufwendigen „Grabungen“ vermitteln oft verblüffende Erkenntnisse, die mit Gewinn bei der Durchsetzung von Schutz- und Abwehrstrategien eingesetzt werden können.

In zahlreichen Fällen hat sich gezeigt, dass städtische und staatliche Grundstücke mit rechtlichen Beschränkungen öffentlich-rechtlicher oder privatrechtlicher Art belastet sind. Auch wenn diese Beschränkungen von vielfältigen Schichten des bewussten oder unbewussten Vergessens überlagert sind, sind diese auch heute noch rechtsverbindlich.

Überschneidung administrativer Zuständigkeiten

Erschwert werden bürgerschaftliche Abwehrreaktionen durch die besondere Komplexität der Materie, die aus den sich vielfach überschneidenden Zuständigkeiten der städtischen Referate für das Urbane Grün in der Stadtverwaltung resultiert:

- Kommunalreferat für Grundstücksfragen
- Baureferat für Grünanlagen und Straßenbegleitgrün
- Planungsreferat für Grünplanung, Landschafts- und Naturschutz und Gartendenkmäler
- Schulreferat für Sportanlagen
- Referat für Gesundheit und Umwelt für Biodiversität, Luft- und Wasserreinhaltung
- Kreisverwaltungsreferat für Veranstaltungen in Grünanlagen
- Referat für Arbeit und Wirtschaft z.B. für die Theresienwiese
- Stadtwerke München für Teilbereiche des Öffentlichen Grüns an der Isar, am Werkkanal und Großen Stadtbach.

Zu schwer zu durchschauenden Überlagerungen kommt es mit diversen Institutionen des Freistaats Bayern. Die Zuständigkeit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen ist klar erkennbar geregelt. Wenig bekannt ist, dass die Stadt München durch Verträge mit dem Freistaat

Bayern Pflege und Unterhalt staatlicher Grünanlagen übernommen hat, etwa des Alten Botanischen Gartens, des Leopoldparks, der Grünanlagen am Königsplatz sowie des Maßmannparks.

Work @ progress

Pandemiebedingt konnten im Jahr 2020 keine Treffen des AK Öffentliches Grün durchgeführt werden. Die programmatische Grundsatzarbeit des AK Öffentliches Grün und die Weiterverfolgung bisheriger Projekte ist jedoch nicht unterbrochen. Die stadtpolitische Koalitionsvereinbarung für die Amtszeit 2020-2026 und deren Aussagen zum Urbanen Grün wird zu Beginn des Jahres 2021 intensiv vom AK beraten.

Themen der Grundsatzarbeit sind u.a.

- Digitalisierung des Grünanlagenverzeichnisses
- Namensgebung für öffentliche Grünanlagen
- Abgrenzung Straßenbegleitgrün / Öffentliche Grünanlage
- Baumkataster
- Transparenz von Parkpflegewerken
- Umgang mit Gartendenkmälern
-

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums, dort Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün“ und Richter (rt.d.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Folgende Einzelprojekte sind u.a. in Bearbeitung:

Aufwertung von Öffentlichem Grün:

Großer Grünwaldpark, Fusion Südpark – Sendlinger Wald, Königsplatz, Maximiliansplatz / Effnerpark, Herzog-Wilhelm-Anlage, Schmederer-Park (Kronepark), Finanzgarten, Marstallplatz

Umgang mit öffentlichem Grün:

Unnützwiese, Adam-Berg-Straße, Parkgarage Tierpark, Alter Botanischer Garten (Fan-Meeting-Point), Maximiliansanlagen / Maxwerk, Schwindinsel

Rückgewinnung von öffentlichem Grün:

Wiederherstellung des Hinterbrühler Parks, Auflassung des Golfplatzes 2024, keine Verlängerung des Pachtvertrags, Einbeziehung in den Natur- und Landschaftsraum des FFH-Gebiets Oberes Isartal

Freihaltung von Frischluftschneisen:

Landschaftspark Süd-West, keine Bebauung der Baumschule
Siemens-Allee Solln, keine Bebauung der „Erdbeerwiesen“
Hachinger Tal, Frischluftschneise

Der Große Grünwaldpark

Status und Perspektive für die Stadtgestaltung

KAI UND MARIA LAMOTTKE

Im Nymphenburg-Neuhausen befindet sich ein gärtnerisches Kleinod, ausgewiesen als Landschaftsschutzgebiet: der Grünwaldpark und der Schloßgartenkanal mit direkter Verbindung hin zum Schloß Nymphenburg. Allerdings wird dieses durch einen 300 m langen Straßenabschnitt im östlichen Teil der Südlichen Auffahrtsallee (s. Abb. 1) durchschnitten. Verkehrstechnisch hat die Straße keine besondere und unersetzbare Funktion. Allerdings war dieses Straßenstück früher ein beliebter Ort, an dem sich kostenlose Dauerabstellplätze für Anhänger, LKWs, PKWs und Wohnwagen befanden. Teilweise waren diese auch bewohnt. Daraufhin stand zur Diskussion, entweder die Straße weiterhin als Dauerstauraum für Verkehrsmittel zu nutzen oder die zusammenhängende Erholungsfläche von derzeit 37.000 m² auf 100.000 m² (10 ha) durch den Zusammenschluß mit der Schloßgartenkanalfläche als „Großen Grünwaldpark“ allen Bewohnern zur Verfügung zu stellen.

Die Diskussion, die in der Stadtgesellschaft geführt und derzeit vom Bezirksausschuss (BA 9) moderiert wird, konzentriert sich eigentlich nur noch auf zwei Aspekte. Zum einen, ob wir den wirtschaftlich meist schwächeren Stadtbewohnern (Kinder, ältere Menschen) mehr Stadtraum zugestehen. Zum anderen, ob der wegfallende Straßenraum in irgendeiner Weise essentiell für die Erschließung des Stadtviertels mit dem Auto ist. Die häufig ohne tiefgreifende Überlegung angeführte Parkplatznot dort hat sich dann sowieso als „Phantomschmerz“ erwiesen. Mit der Einführung der Bewirtschaftung der Parkraumfläche ist die Belegungsrate der 55 Parkplätze von 100 Prozent auf meist unter 20 Prozent zusammengeschrumpft. Ausreichende fußläufige Alternativen sind ebenfalls vorhanden. Wenn Ressourcen, wie früher, kostenlos oder weit unter Marktpreisen zur Verfügung gestellt werden, darf man sich nicht wundern, dass diese auch exzessiv beansprucht werden.

Dort durchgeführte Kinderfeste (2018/2019, s. Abb. 2) und die Einrichtung der 300 m langen Sommerstraße (ursprünglich geplant vom 27. Juli bis 30. September 2020, wegen des Erfolges verlängert bis 25.

Oktober 2020) konnten den Bewohnern demonstrieren, welche Nutzungs- und sichere Zugangsmöglichkeiten die Verwirklichung des Großen Grünwaldparks bietet. Aufgrund der Corona-Maßnahmen bedingten Schließung von alternativen Erholungs- und Freizeitaktivitäten (z.B. Abenteuerspielplatz Neuhausen, Fitnessclubs, Sportvereine) war es die oftmals einzige Ausweichfläche für sportliche Aktivitäten und außerhäusliche Begegnungsmöglichkeiten; gerade für Kinder und Jugendliche in Coronazeiten im Viertel. Die ursprüngliche Idee der Antragssteller, die Straße stärker für sportliche Aktivitäten zu nutzen, wurde bisher kaum umgesetzt. Wengleich dies in der aktuellen Corona-Situation und aufgrund der sehr begrenzten Sportmöglichkeiten im derzeitigen Grünwaldpark und darum herum eher dringend

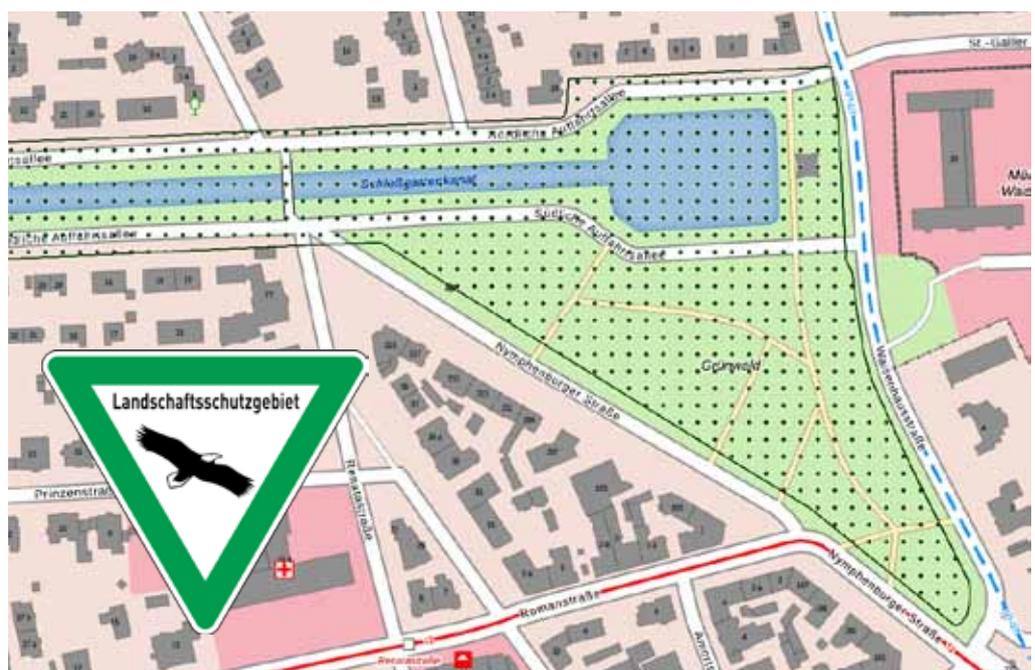


Abb. 1: Ausgewiesenes Landschaftsschutzgebiet am Hubertusbrunnen (grün gepunktet markiert)

KARTE © GEOBASISDATEN: BAYERISCHE VERMESSUNGSVERWALTUNG 2011-16876; FÜR DAS AUSGEWIESENE LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET (CC BY 4.0). DATENQUELLE: BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT

notwendig erscheint. Man möge sich nur den dortigen „Streetball-Korb“ vor Augen führen, der für jugendliche und erwachsene Sportbegeisterte in eher liederlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde. Trotz mehrerer Anträge beim BA9 fehlt es dort noch immer an einer angemessenen Beleuchtung, die dort Sport bis in die Abendstunden zuließe und auch das dortige Tischtennis-Areal mit einschloße.

Die dreijährige Diskussions- und Erprobungsphase kann als erfolgreich bezeichnet werden. Der Stadtgesellschaft ist demonstriert worden, wie ohne Einschränkungen neuer Gemeinschaftsraum entstehen kann. Die Beliebtheit des Großen Grünwaldparks – und seine Notwendigkeit – ist aufgezeigt worden. Bis in die frühen Abendstunden findet eine Nutzung statt – möglicherweise müssen hier noch Moderationen oder bestimmte Nutzungseinschränkungen diskutiert werden. Im Zuge der nun häufiger auftretenden Klimaanomalien könnten sich die Neuhausen-Nymphenburger glücklich schätzen, der sommerlichen Aufheizung ihres Quartiers mit Erholungs- und Grünflächen in Zukunft begegnen zu können. Die



Abb. 2: Nutzungsmöglichkeit im Großen Grünwaldpark: Kinderfest

FOTO © KAI LAMOTTKE

endgültige Errichtung des Großen Grünwaldparks wäre ein starkes Zeichen für ein lebenswertes Stadtumfeld für alle Altersgruppen. Zeit wird es.

Kai und Maria Lamottkes Augenmerk bei Stadtentwicklungsthemen richtet sich auf die Ressourcenverteilung von Gemeingütern. „Welchen Gruppen in der Stadtgesellschaft werden in welchem Umfang diese Gemeingüter zur Verfügung gestellt und warum?“ ist ihrem Verständnis nach Kernfrage in jeglicher Diskussion.

Zukunftsgespräche auf dem Bürgersteig eine neue Form der Partizipation

CLAUDIA DÖRING

Die Installation eines imaginären Wohnzimmers in einer frequentierten, innerstädtischen Straße ist – besonders zu Corona-Zeiten – gewagt. Auf einer Fläche von ca. 60 Quadratmetern, umrandet von einem rot-weißem Flatterband, haben wir uns im Oktober 2020 dennoch an einen mit Kreide aufgemalten Tisch und mitgebrachten Stühlen gesetzt. An einer imaginären Wand hängt die Luftansicht der Straße, um die es geht. Der Straßenraum ist darauf bewusst freigeräumt, nur die Häuserfronten, die Bäume und der Brunnen sind zu sehen als unveränderbare Bestandteile. Das Bild ist 2,40 Meter lang und 1,20 Meter breit. Wir befinden uns inmitten des Raumes, um den es geht, der uns allen eigen ist, weil zum öffentlichen Raum gehörend. Wir sitzen im TAL, einer Straße, die direkt ins Herz Münchens führt.

Wir spüren es alle. Hier können, sollen wir mitreden. Und wir spüren die Kraft, die darin liegt, in dem Raum zu sitzen, über den man/frau spricht.

Wie die meisten europäischen Straßen hat auch das Tal seine Geschichte, seine Wunden und seine spezifische Ausstrahlung. Wir „Stuhldistelnden“ sind uns einig, wir wollen diese historische Straße nicht in einen verkehrsberuhigten Raum herkömmlicher Art umwandeln, nicht nivelliert wissen, wie alle Fußgän-

gerzonen quer durch Europa, die kaum mehr Unterschiede aufweisen und austauschbar sind. Wir wollen zur Essenz dieser speziellen Straße vordringen und diese sichtbar machen.

Dazu sitzen wir hier und haben Impulsredner*innen und Gäste gebeten, uns in aller Öffentlichkeit Ideen zum Ort aus unterschiedlichen Gesichtspunkten nahezulegen. Wir sind überrascht, welche stimmigen Antworten und Ergebnisse im Bürgerdialog auf dem Gehsteig entstehen. Herausgekommen ist 2020

FOTO © THOMAS WOBIDO



Abb. 1: Das Kreide-Wohnzimmer im Tal im Oktober 2020

eine passende Vision von dem zukünftigen „Gesicht“ des Tals, die wir nicht nur textlich, sondern grafisch protokolliert haben.

Voraussetzung war eine intensive Beschäftigung mit „allen“ Gegebenheiten, mit allen Sinnen, eine lange auf dem eigenen Stuhl erwirkte „Ersessen“heit, gekoppelt mit dem regen Austausch im Vorfeld mit Stadtführer*innen, Ortsansässigen, -tätigen und -interessierten (über 100 Beteiligte). Die meisten formulierten zunächst die Unstimmigkeiten: zu laut, zu

Gestalter*innen und Stadtakteure umsetzen können.

Von den sieben Impulsreden, die an vier Oktobersonntagen im Tal gehalten wurden, stellen wir – dem Titel dieser STANDPUNKTE entsprechend – den Vortrag von Annette Rinn vor: Das Tal als coole bewaldete Oase.

Sollten Sie neugierig geworden sein, schicken wir Ihnen gerne unsere 28seitige Dokumentation zu. info@stuhldisteln.de

Claudia Döring, Studium der Soziologie an der LMU mit Schwerpunkt Stadtsoziologie, in den 1980er Jahren Initiatorin von ökologischen Miethaussanierungen im Münchner Stadtteil Haidhausen. Wechsel zur Bildungsberatung 1995, weil ökologisches Bauen seit der Wende einen schweren Stand hat, Spekulation aber mit Grund und Boden seitdem floriert. Mitgründerin der Genossenschaft Wagnis im Jahr 2000, seit 2015 selbsternannte „Mithüterin des öffentlichen Raum“ mit eigener Homepage www.stuhldisteln.de

FOTO © THOMAS WOBIDO



voll, zu kommerzialisiert ... Für die Wunden suchten wir nach Ideengeber*innen, wie geheilt werden kann, und diese kollektiv, öffentlich auszutauschen. Die Resonanz war einhellig gut, auch bei der Presse.

In einem zweiten Anlauf nun – 2021/2022 – gilt es, weitere Stadtakteure und die Verwaltung mitzunehmen bei der Konkretisierung und Umsetzung der transformativen Vorstellungen. Koalitionsgespräche in aller Öffentlichkeit auf dem Bürgersteig, das



FOTO © THOMAS WOBIDO

Abb. 2 und 3: Einige Ideen wurden von Christoph Gremmer illustriert

Das Tal als coole bewaldete Oase

Impulsvortrag auf dem Bürgersteig im Rahmen der Zukunftsgespräche des Münchner Klimaherbstes am 11.10.2020

ANNETTE RINN

Der globale Klimawandel ist auch hier im Tal zu spüren. Historisch befinden wir uns in der Straße der Münchner Brauereien. Daher könnten Besucher die über 43 Grad im letzten Juli natürlich auch mit einer Maß Bier bekämpfen.

Weltweit beschäftigen sich Stadtplaner mit den Folgen der „urban heat“, urbanen Hitze-Inseln, die 10 bis 15 Grad über der Umgebungstemperatur liegen. Extreme gesundheitliche Probleme und hohe Sterblichkeitsraten infolge von Hitze und



Abb. 1: Urbane Hitze-Inseln

Feinstaub in den Städten werden daher von der WHO prognostiziert. Wien und andere Städte in Europa zählen bereits ihre Klimatoten, entwickeln Hitzeaktionspläne oder verbieten steinerne Schottergärten ohne Grün. Eine interaktive App für Schattenplätze hilft aktuell in Wien, den nächsten kühlen Ort, die Stadtoase zu finden. Für München empfehlen Medien diverse Orte zum Abkühlen, wie etwa den Springbrunnen am Stachus, die Kältekammer vom Globetrotter am Isartor, Abtauchen in die Kühle der großen Lebensmitteldiscounter oder in den Bergwerksstollen im Deutschen Museum. Der letzte Vorschlag war der Besuch der Gruft der Wittelsbacher in der Michaelskirche.

Das alles sind Beispiele für technische Bauwerke inklusive Maschinen mit oft extremem Energiebedarf, die den Klimawandel verschärfen. Zukunftsfähige Planungskonzepte, die eine resiliente Stadt entwickeln wollen, arbeiten mit blaugrünen Infrastrukturen, bringen also Wasser und Grün in die Stadt hinein.



Abb. 2: Feinstaubbelastung

Hier im Tal wurde 2013 nach langer Planungszeit mit einem Kompromiss begonnen. Acht neue schmale Robinien begrünen das Tal, bieten aber noch wenig Schattenplatz. Leistungsfähige Bäume dagegen filtern 70 Prozent Feinstaub, produzieren neben Schatten ca. 6.000 Liter Sauerstoff und Kühle, die durch Wind bis zum Marienplatz getragen werden. Dazu wird die abnehmende Biodiversität und der Artenschwund durch vertikales Fassaden-Grün, Boden-, Dach-Begrünung sowie Wasserflächen auf natürliche Weise aufgehoben. Trinkbrunnen und freie Sitzmöglichkeit im Schatten von Bäumen bezuschusst die Städtebauförderung. Geschäftsleute im Tal (Hans im Glück) engagieren sich bereits aktiv im Klimaschutz und machen mit bei Baumpflanz-Aktio-

nen des Baureferats an anderen Orten der Stadt.

Mein Vorschlag ist, das Tal überwiegend als Wald auszubilden, nur unterbrochen von einigen Lichtungen und einer schmalen Zulieferspurr. Angeregt wurde ich durch einen Vorschlag aus New York. Die stählerne Brooklyn Bridge erhielt als Wahrzeichen ein komplett neues Image. Mit nachhaltig angebautem Holz wird diese seitlich erweitert, um mehr Platz für Fußgänger und schattiges Grün zu erhalten. Gleichzeitig unterstützt das Projekt indigene Völker bei der Bewirtschaftung und Erhalt ihres Ur-Waldes. Dies war das Ergebnis eines weltweit offenen Wettbewerbs, den ich mir auch für das Tal wünsche. https://www.wri.org/blog/2020/07/reimagining-brooklyn-bridge-forest?utm_campaign

Ein grüner Finger, zwischen Isartor und Altem Rathaus verbunden mit Bäumen, der markant in die Altstadt hineinführt. So kann aus der heute wenig einladenden Touristen-Autobahn in Zukunft ein lebenswerter Stadtwaldspazierweg im Tal zur neuen Tourismusattraktion werden.

Frage im Anschluss des Vortrags an die Gäste: Welche Möglichkeiten der Abkühlung fallen Ihnen neben dem Stadtwald noch ein?

Deren Antworten:

„Mehr Trinkbrunnen“.

„Der Merkur-Brunnen hat Trinkwasser, das nimmt aber kaum jemand zur Kenntnis“.

„Mit App auf kostenlose Trinkmöglichkeiten in der Innenstadt hinweisen“.

„Auch ebenerdige Wasserquelle zum Füße reinhängen lassen“.

„Straßenreinigungsfahrzeuge mit Wassersprühmöglichkeit versehen“.



ILLUSTRATION © CHRISTOPH GREMMER

Abb. 3: Merkurbrunnen – ein Trinkbrunnen

„Horizontal bewässerte Rinnen auf der Höhe des ersten Stockwerkes jedes Hauses mit Tröpfelbe-



ILLUSTRATION © CHRISTOPH GREMMER

Abb. 4: Horizontaltbewässerung

wässerung anbringen, das senkt die Abstrahlung der Hauswand um bis zu 10 Grad.“

„Wie viel Kühle bringt ein bewässerter Baum, wie viel ein nicht bewässerter?“ – „Darüber gibt es bislang keine gesicherte Erkenntnisse, leider“.

„In der Klenzestraße könnte man einen Autopiloten starten, dort gibt es zwei Bäume nebeneinander, die sich wunderbar eignen.“

„Taschenpflanz-Begrünungen an den Fassaden wären auch geeignet, dort wo es denkmaltechnisch geht, vor allem bei den Nachkriegsgebäuden“

„Auch hier Probeversuche durchführen im nächsten Sommer“.

„Wer macht es?“

„Bodenbelag verändern.“ – „Gar mit Gras“ oder „Sand von der Katzenbach-Versandung als Beach :-“

„Zuschüsse für Innenhof- und Fassadenbegrünung gibt es, aber viel zu wenig Bewerber.“

„Einer müsste anfangen.“

„Das Stadtparkassengebäude würde sich eignen, am besten vollkommen begrünen, da eignen sich viele Pflanzen, die an einem Gitter emporklettern. Die Stadt könnte ihren Einfluss geltend machen.“

Annette Rinn, studierte Architektur, Grünplanung, Philosophie in München, London und Denver. Seit Mitte der 80er Jahre Leitung Planungsgruppe Rundum, Planungsbüro für Nachhaltiges Bauen, begleitend dazu Masterstudium Ökonomie M.Sc. Aktueller Schwerpunkt: Bildung für Nachhaltige Entwicklung, aktive Vorständin bei HEi München und BenE-München e.V.

Initiative „Bunt und sauber“ in der Messestadt Riem

Öffentliches Grün und Plätze bürgerschaftlich pflegen und verbessern

NELE MÜLLER UND MICHAEL SEYFRIED

Im Sommer 2020 entstand in der Messestadt Riem die Bürgerinitiative ‚Bunt und sauber‘, die sich für bunt bepflanzte und saubere Plätze, Grünflächen und Mauern im Wohnviertel einsetzt. Die Initiative will ein neues Patenschafts-Modell für die Messestadt Riem umsetzen, mittels dessen Anwohnende in die Gestaltung, Pflege und Wartung der Plätze und Grünflächen eingebunden werden. Mittelfristig möchten wir zu verbesserten Partizipationsmöglichkeiten kommen. Initiiert wurde ‚Bunt und sauber‘ von Nele Müller und Sonja App; sie wird von Eva Blomberg (SPD) und Michael Seyfried (Grüne) unterstützt.

Die Vision von ‚Bunt und sauber‘ ist es nicht nur, schöne Grünflächen umzusetzen und zu pflegen, sondern damit auch Anwohner und Anwohnerinnen jeder Altersgruppe und sozialkultureller Herkunft zusammenzubringen, das Engagement in der Messestadt zu fördern und einen Beitrag zum ökologischen und umweltfreundlichen Wohnen in der Stadt zu leisten.

Wie alles begann

Die Vorgeschichte: Im Frühjahr 2020 wurden Baumaßnahmen an vier Plätzen der Messestadt Riem durch das Baureferat Abteilung Gartenbau durchgeführt. Die Flächen wurden entsiegelt und mit Bäumen und Stauden auf einem Kies-Erde-Substrat ausgestattet. In der Facebook Gruppe Messestadt München entstand eine rege Diskussion über die

Hintergründe und die Art der Ausführung (1). Grundsätzlich war die Bewohnerschaft froh, dass endlich eine Umgestaltung der trostlosen Plätze in Angriff genommen wurde, denn sie hatten sich seit langer Zeit für eine Aufwertung der Aufenthaltsqualität eingesetzt. Einige Stimmen äußerten sich unglücklich über die Vorgehensweise und die Art der Umsetzung, da sie sich eher gepflegte und farbenfrohe Grünflächen mit Zierblumen gewünscht hätten, wie man sie aus der Innenstadt z.B. am Weißenburger Platz in Haidhausen kennt. Der Schotter würde nicht zu einer ordentlichen Blumenwiese führen und die Müll-Situation nicht verbessern. Zudem hätten sie sich gewünscht, bei der Entscheidung zu den getroffenen Maßnahmen der Bepflanzung mehr eingebunden worden zu sein.

Dies war der Impuls zur Entstehung der Bürgerinitiative ‚Bunt und sauber‘.

BA-Antrag „Öffentliche Plätze in der Messestadt gemeinsam gestalten — Anwohnende informieren und mit Patenprojekt einbinden“ (2)

Mit Eva Blomberg (Fraktionsvorsitzende der SPD BA15) und Michael Seyfried (Grüne) sind zwei Menschen Teil der Initiative, die auch ehrenamtlich und lokalpolitisch aktiv sind.

Nach Erarbeitung eines Konzeptes für ein Pilotprojekt für „Grünpatenschaften“ hat Eva Blomberg einen Antrag im Bezirksaus-



FOTO © NELE MÜLLER

Abb. 1: Ein Beispiel der Neugestaltung der vier Plätze in der Messestadt: der Neuer-Platz

schluss Trudering-Riem eingebracht, der einstimmig angenommen wurde. Teil des Antrags war, die Messestädter in die Gestaltung ihres unmittelbaren Umfeldes besser einzubinden und ihnen die Möglichkeit zu geben, Ideen einzubringen und Plätze zu pflegen. Der Vorschlag zielte ab auf eine gemeinsame Begehung mit Ortsansässigen und dem Baureferat, um zusammen über Möglichkeiten eines Pilotprojektes zu diskutieren.



FOTO © NELE MÜLLER



FOTO © NELE MÜLLER

Abb. 2 und 3: Plätze in der Messestadt

Im Antwortschreiben des Baureferats wurde der Wunsch eines Vor-Ort-Termins nicht aufgegriffen. An den neu gestalteten Plätzen sei eine dreijährige Entwicklungspflege mit den ausführenden Firmen vereinbart worden und daher eine Pflege unter Beteiligung der Bewohnerschaft nicht sinnvoll.

Als alleiniges Modell wurden die Grünpatenprojekte aufgeführt, die in Kooperation mit Green City e.V. durchgeführt werden (3).

Green City ist für Grünpaten-Projekte für ganz München zuständig und hat bereits in vielen Vierteln der Innenstadt Grünflächen aufgewertet. Das auch für die Außenbezirke wie die Messestadt interessant wäre, wo das Thema Entsiegelung sehr wichtig ist.

Durch einen Kontakt mit Green City e.V. haben wir erfahren, dass es schon einmal eine Anfrage aus der Messestadt vor drei Jahren gegeben habe. Der Zustand der Flächen sei jedoch zu gut gewesen für eine klassische Grünpaten-Aktion.

Eine Kooperation zwischen ‚Bunt und Sauber‘ und Green City für die Messestadt ist eine Möglichkeit, mehr Partizipation der Messestädter und schönere Grünflächen zu erreichen, ist aber zum aktuellen Zeitpunkt noch offen.

Beim Durchforsten der Anträge und durch Recherchen in den Medien stellt sich uns der Hintergrund der Neugestaltung der vier Plätze in diesem Jahr wie folgt dar: In der Bürgerversammlung vom 16.10.2016 des Stadtbezirks Trudering wurde auf Initiative der Bürgerschaft ein Antrag beschlossen, Aufenthaltsorte in der Messestadt Riem aufzuwerten, um die Aufenthaltsqualität zu verbessern (4.1, 4.2). Der Antrag wurde 2017 durch das Baureferat als „Umbau“ und „deutliche Veränderung“ interpretiert und somit bereits damals abgelehnt mit der Begründung, dass das Urheberrecht der jeweiligen Architekten an den ursprünglichen Planungen und Gestaltungen der Plätze verletzt würde und Unkraut, Schotter und Betonquader das Ergebnis aufwändiger Planungsprozesse sei (4.3, 5).

Doch damit wollten sich die Bürger und Bürgerinnen sowie die beteiligten Politiker nicht zufrieden geben. In der Folge kam es in einem längeren Prozess mit mehreren Abstimmungsrunden und Ortsterminen im Jahr 2019 und zu einem erneuten Beschluss des Bezirksausschusses Trudering Riem mit eben dem Ziel der Aufwertung der vier Plätze (4.4).

Daran wird deutlich, dass immer mehr Menschen an der Gestaltung ihres Lebensraumes beteiligt sein wollen und sich dafür einsetzen möchten.

Positiv ist, dass Initiativen und Impulse aus der Bürgerschaft seitens des Bezirksausschusses aufgegriffen und als Anträge an die Stadt eingereicht wurden.

Jedoch hinterlassen die langwierigen Prozesse und häufigen Ablehnungen auch negative Erfahrungen und tragen langfristig dazu bei, dass sich Bürger und Bürgerinnen nicht mehr für ihr Viertel engagieren möchten.

Einsatz für müll- und verpackungsbefreites öffentliches Grün

Ein wichtiger Punkt neben der Gestaltung und Partizipation ist die Pflege des öffentlichen Grüns. Wir setzen uns ein für ein Müll- und Verpackungs-freies Umfeld. Es gibt zunehmend das Problem der Vermüllung von Plätzen und Straßen in der Messestadt Riem (6). Schon seit vielen Jahren gibt es immer wieder Initiativen und Projekte diesbezüglich. In jüngster Vergangenheit hat das Problem erneut zugenommen. Nicht nur als Folge der Corona-Maß-



FOTO © NELE WÜLLER

Abb. 4 und 5: Müll auf Grünflächen in der Messestadt

nahmen. Sehr viel Müll kommt durch das To-Go-Geschäft, bei dem die Menschen Speisen und Getränke in Restaurants der Riem Arcaden abholen oder sich liefern lassen. Im Corona-Sommer 2020 stieg die Beliebtheit des Riemer Parks mit dem Badeseen sprunghaft an. So kamen die Menschen aus ganz Oberbayern zu uns an den Riemer See, an Stelle eines Urlaubs oder eines Schwimmbadbesuchs (7). Im Riemer Park und auf dem Weg zwischen See und U-Bahnhof stieg das Müllaufkommen im Wohnviertel sprunghaft an.

Während der Park regelmäßig gereinigt wird, sind die Straßen im Wohnviertel nach wie vor in einem schlimmen Zustand, da eine Reinigung der Stadt außerhalb des Vollanschluss-Gebietes nicht stattfindet und eine Reinigung, wie vorgeschrieben, durch die Anwohner bzw. die Hausverwaltungen der Gebäude nicht durchgeführt wird oder werden kann.

Die Messestadt hat durch ihren Park, die Riem Arcaden, die Messe und die Schulen einen stetigen Durchlaufverkehr und damit ein sehr hohes Müllaufkommen, das mit Vierteln in der Innenstadt vergleichbar ist.

Aus diesem Grund setzen wir uns für die Aufnahme der Straßen der Messestadt in das Vollanschlussgebiet zur Straßenreinigung durch die Lan-

deshauptstadt ein. Hierzu gab es schon Anläufe in der Vergangenheit, die jedoch nicht zur endgültigen Umsetzung kamen (8).

Im Zusammenhang mit der Gestaltung von öffentlichem Grün ist das Thema Müll ein Problem, da eine Patenschaft nur funktioniert und gerne angenommen wird, wenn das bürgerschaftliche Engagement geschätzt und das Viertel sauber gehalten wird.

Daher möchten wir die Menschen in der Messestadt für die Müllvermeidung sensibilisieren und motivieren, etwas zu verändern.



Aktivitäten und Perspektiven der Initiative „Bunt und sauber“

Eine bunte und saubere Messestadt ist und bleibt uns wichtig; daher werden wir an diesem wichtigen Thema dran bleiben. Wir haben weitere Kontakte geknüpft und uns mit bestehenden Akteuren und Einrichtungen in der Messestadt Riem strukturell vernetzt. Auf Initiative von Eva Blomberg konnten wir uns im Unterausschuss Umwelt, Klimaschutz und Mobilität des Bezirksausschusses Trudering Riem vorstellen. Dabei berichteten wir unter anderem von unserer umfangreichen Bestandsaufnahme aller öffentlichen Grünflächen und Plätze im Viertel mit unserer Platz-Map (9) sowie über die Möglichkeiten und Visionen des Paten-Modells. Fraktionsübergreifend bekamen wir positives Feedback.

Wir haben uns an Ramadama-Aktionen der Wasserwacht München Riem und des AK Ökologie im Bürgerforum Messestadt e.V. beteiligt, haben uns mit dem Grünen Gockel der beiden Kirchengemeinden in der Messestadt ausgetauscht sowie mit dem Arbeitskreis „Grünes Forum München 2030+ – Zukunftsfragen der Stadtentwicklung“ des Grünen Kreisverbandes München. Zur Zeit finden Gespräche mit dem Bürgerforum Messestadt e.V. und engagierten Menschen aus dem Viertel statt, die sich

schon lange für Verbesserungen einsetzen und viel Erfahrung haben. Es liegt nahe, unsere Anliegen in Zukunft gemeinsam voranzubringen.

Darüber hinaus suchen wir den Kontakt mit anderen Initiativen und Vereinen auf Stadtebene wie zum Beispiel der Münchner Initiative Nachhaltigkeit (MIN), Green City e.V. und dem Münchner Forum e.V.

Um zur Partizipation mit der Bewohnerschaft zu kommen, planen wir aktuell (Pilot-)Projekte mit Hilfe von Pflanzbehältern in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Bezirksausschuss.

Wir sind offen für Mitstreiter und Anregungen. Machen Sie mit!

Sehr gerne berichten wir nächstes Jahr von weiteren Erfolgen und freuen uns über Ihr Feedback: info@buntundsauber.de ; www.buntundsauber.de 

Nele Müller (Koautorin), Anwohnerin der Messestadt München und Initiatorin der Bürgerinitiative ‚Bunt und sauber‘. Neben ihrem Engagement für eine bunte und saubere Messestadt arbeitet sie als UX/UI Designerin in München.

Michael Seyfried, Anwohner in der Messestadt Riem; Mitglied der Bürgerinitiative ‚Bunt und sauber‘. Engagiert sich ehrenamtlich und lokalpolitisch als Mitglied der Grünen im Ortsverband Trudering-Riem und arbeitet als Informatiker in der IT einer Reiseversicherung in München.

Zum Weiterlesen:

- 1) Facebook-Diskussion zu den vier neuen Plätzen 2020: <https://www.facebook.com/groups/1374680839474674/permalink/2608620279414051/> 
- 2) BA-Antrag 2020 „Öffentliche Plätze in der Messestadt gemeinsam gestalten — Anwohnende informieren und mit Patenprojekt einbinden“: <https://www.muenchen-transparent.de/antraege/6146298> 
- 3) Grünpaten-Modell von Green City e.V.: <https://www.greencity.de/projekt/gruenpaten/>
- 4) 4.1) Stadtratvorlage des BA15 2017 „Aufwertung der Aufenthaltsorte in der Messestadt“: <https://www.muenchen-transparent.de/antraege/4291746> ;
- 4.2) Antrag aus der Bürgerversammlung 2016: <https://www.muenchen-transparent.de/dokumente/4300976> ;
- 4.3) Zunächst Ablehnung der Anliegen: <https://www.muenchen-transparent.de/dokumente/4553455> ;
- 4.4) Neue Beschlussvorlage dann mit vier aufzuwertenden Plätzen 2019: <https://www.muenchen-transparent.de/dokumente/5613543> 
- 5) Artikel 2017 „Stadt will heruntergekommene Plätze in der Messestadt nicht verschönern – Sogar das Unkraut gehört zum Gesamtplan“ in: HALLO München: https://www.hallo-muenchen.de/muenchen/ost/trudering-riem-ort43347/stadt-will-heruntergekommene-plaetze-messestadt-nicht-verschoenern-7322900.html?fbclid=IwAR0doIGefyNK9yeaofvaLnckCB7fStr6y7fB_2nl6oXwtcl8oSHPFz8kIKc 

6) Artikel und Initiativen zum Thema Vermüllung in der Messestadt Riem:

<https://unsere-messestadt.de/die-muellsau-im-landschaftspark/> 

<https://www.hallo-muenchen.de/muenchen/ost/spielraeume-messestadt-riem-2408390.html> 

<https://www.michaellapper.de/wp-content/uploads/2017/06/muellbrochure.pdf> 

7) „Ausufernde Feiertätigkeit – Stadt und Polizei haben bereits im Sommer auf die Probleme am Riemer See und im angrenzenden Park reagiert“: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/messestadt-ausufernde-feiertaetigkeit-1.5108434> 

8) Antrag 2015 „Aufnahme von Straßen und Plätzen in der Messestadt Riem in das Vollanschlussgebiet der städtischen Straßenreinigung – Änderung der Straßenreinigungssatzung Anschlussverzeichnis“ <https://www.muenchen-transparent.de/antraege/3523493?fbclid=IwAR0ZDFZzbgZpmc-D4Ftlut3ah-zCJ-ke2bbT0WRQg9sTm-H07zu7RFbIZGI> 

9) Platz-Map der Messestadt Riem:

<https://buntundsauber.de/map> 

Spielplatzpatenschaften für öffentliche Spielplätze

EVELYN KNECHT

Der Stadt München ist es wichtig, ihren Bürger*innen ansprechende Spielplätze mit einem hohen Spiel- und Erlebniswert zu bieten. Durch die Kombination aus Spiel und Bewegung wird sowohl die gesunde Entwicklung von Kindern als auch der soziale Kontakt untereinander gefördert. Um die Akzeptanz dieser Freizeittorte zu stärken, gibt es Spielplatzpatenschaften, bei denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene in die Gestaltung und Erhaltung des Platzes miteinbezogen werden.



FOTO © GERHARD KNECHT

Abb. 1: Der Adonisspielplatz - Beispiel einer Patenschaft

Spielplatzpatinnen und -paten engagieren sich

Mit Engagement tragen Spielplatzpat*innen für Spielplätze in München Sorge. Sie werben für den kommunikativen Umgang miteinander sowie den verantwortungsvollen Umgang mit dem Spielplatz. Ziel ist es, die Identifikation der Nutzer*innen mit „ihrem“ Spielplatz durch Mitsprache und Engagement zu fördern.

Spielplatzpat*innen sind Ansprechpartner vor Ort, nehmen die Wünsche der Kinder und Jugendlichen zur Verbesserung des Spielplatzes auf und leiten

diese an die zuständigen Stellen in der Stadt weiter.

Sie öffnen Spielkisten und erweitern so temporär das Spielangebot auf dem Spielplatz. Es werden Spielaktionen, Flohmärkte, kleine Feste und Aufräumaktionen durchgeführt – dabei achten sie auf Sauberkeit sowie Sicherheit und sind ein gutes Vorbild im Umgang mit dem Spielplatz.

Spielplatzpatenschaften für öffentliche Spielplätze werden durch die Hauptabteilung Gartenbau des Baureferates in Zusammen-

arbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Spiellandschaft Stadt“ an geeignete Privatpersonen vergeben. Die Übernahme einer Patenschaft ist eine ehrenamtliche Aufgabe. Den Umfang und die Schwerpunkte für ihr Engagement legen sie selbst fest. Sie erhalten bei Bedarf kostenlose Weiterbildung und Beratung bei Fragen zu ihrem Patenspielplatz.

Evelyn Knecht Magisterpädagogin, Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt, Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Fachbüchern, wissenschaftliches Beiratsmitglied beim Deutschen Kinderhilfswerk



FOTO © GERHARD KNECHT

Abb. 2: Spielplatzpatenkiste

Weitere Informationen:

Spiellandschaft Stadt e.V.

info@spiellandschaft.de 

<https://spiellandschaft.de/was-wir-machen/arbeitskreise/arbeitskreis-spielplatzpaten/> 

Der Neureuther Platz – vom Hundeklo zu attraktiven Quartiersplatz: **eine schwere Geburt...**

NORBERT ABELS

Plätze des Verweilens und Treffens sind essenzielle Elemente des städtischen Lebens. An markanter Stelle der Maxvorstadt, im Schnittpunkt der Barer-/Nordendstraße, werden seit langem die Menschen durch eine hermetische Hecke eines hochattraktiven Stadtraumes beraubt, der augenblicklich exklusiv nur unseren Vierbeinern vorbehalten bleibt.

Eine private Initiative, dies zu ändern, fand bereits 2017 schnell eine breite Unterstützung der Anwohnerschaft und konnte sich, auch durch aktive Mithilfe des Bezirksausschusses, mittlerweile öffentliche Aufmerksamkeit in der Stadtverwaltung verschaffen.

Mit dem Ziel, hier eine konkrete Diskussionsgrundlage herzustellen, wurden die Vorschläge von den Initiatoren bereits umfassend zeichnerisch dargestellt und auch bereits nach RASt-Richtlinien (Richtlinien für die Anlage von Stadtstraßen) detaillierter ausgearbeitet. So könnte in mehreren Schritten und, in ihrer einfachsten Variante, mit minimalem Kostenaufwand dieser Grünbereich schnell für die Bürger zurückerobert werden:

Bereits der teilweise Rückschnitt der abweisenden Hecken sowie die Umpositionierung von bereits bestehenden Bänken könnte endlich Zutritt verschaffen

und einem schnellen Belegen und Nutzbarmachen dieses attraktiven Stadtraumes dienen. Diese Belebung würde so, auf natürliche Weise, der bisherigen Zweckentfremdung als Hundeklo vorbeugen. Darüber hinaus könnte selbstverständlich in weiteren Schritten die Attraktivität des neuen Platzraumes durch flankierende bauliche Maßnahmen an dessen Rändern unterstützt werden, wie etwa

durch einseitiges Schrägparken und der damit möglichen Querschnittsverminderung der Nordendstraße (ohne Stellplatzverlust) zu Gunsten des Platzraumes sowie der niveaugleiche Umbau der Neureuther Straße mit einer verkehrsberuhigten oder gar einer reinen

Fußgängernutzung. Durch Anlage eines von Vielen gewünschten Brunnens und z.B. eines Bouleplatzes o.ä. könnte der Bereich endlich wieder zu einem Stück Stadt werden und vielleicht auch zu einem „Spielplatz für Erwachsene“.

Auch wenn mittlerweile diese Anregungen im vergangenen Herbst in einen Stadtratsbeschluss zur Umgestaltung mündeten, verursacht leider die bisher völlig ausgebliebene Rückkopplung der städtischen Planungstätigkeit mit den „Betroffenen“ zunehmend Frustration und das Gefühl, dass solches Bürgerengagement im städtischen Verwaltungsdickicht zu verpuffen droht. Obzwar für derartige Vorhaben durchaus erhebliche öffentliche Gelder in Aussicht gestellt sind, wird dennoch so dem Mitgestaltungswillen der Bürger, wohl nicht nur coronabedingt, buchstäblich der Wind aus den Segeln genommen.

Wir bleiben trotzdem dran ...



Abb.: Entwurf Abels Architekten

Norbert Abels ist seit 1991 in München als freischaffender Architekt tätig, mit Schwerpunkt Wohnungs- und Städtebau.

ENTWURF © ABELS ARCHITECTEN

Ein Landschaftsschutzpark für den Münchner Süden!

MARTIN FOCHLER

Nachdem die Firma Siemens, die den Münchner Süden mit ihren Produktions-, Verwaltungs- und Wohnanlagen jahrzehntelang geprägt hatte, den Standort Zug um Zug aufgab, setzte ein Prozess zwecks Verwertung freierwerdender Flächen ein, der korrigierende Eingriffe bürgerschaftlicher Initiativen dringend nötig hat. Demnächst wird die Initiative für einen Landschaftsschutzpark, die 1993, also vor 27 Jahren, erstmals den Stadtrat erreichte, erneut aufgerufen. Gelingt die Sicherung der Qualitäten dieser Freifläche – es geht nicht nur um die Lebensqualität der unmittelbaren Anwohner, sondern auch um den Schutz der Pflanzen- und Tierwelt, um den Bestand einer wichtigen Frischluftschneise und um kühlende Grünflächen, ist ein Ausgangspunkt für die Gestaltung des Übergangs der dicht gebauten Stadt zur Landschaft des Voralpenlandes geschaffen.

Über Geschichte und Ziele dieser Initiative informiert ein Internetbeitrag, gezeichnet mit „Interessenvereinigung Prinz-Ludwigs-Höhe e. V. – miteinander seit 1904, Isartalverein e.V., Zusammenschluss ‚Ü60 aktiv‘, engagierte Bürger aus der Umgebung“.

Ein Flyer, in dem der Zusammenschluss „Ü60 aktiv“ seine Ziele darlegt, kann angefordert werden bei lotte.soelch@gmail.com , wilfried.buchsteiner@gmail.com . Mit dem Flyer wendet sich die Initiative an die Öffentlichkeit:

gebiet außer Frage

- **2016** Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion mit Vorlagen der Stadtverwaltung zur Sachbehandlung beim Referat für Stadtplanung und Bauordnung. Die naturschutzfachliche Bedeutung wird außer Frage gestellt

- **2019** Antrag der Ü60-aktiv zur Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes und stadtplanerischen Entwicklung eines übergreifenden Landschaftsschutzverbundes Isar-Solln

- die Lokalbaukommission argumentiert mit Flä-

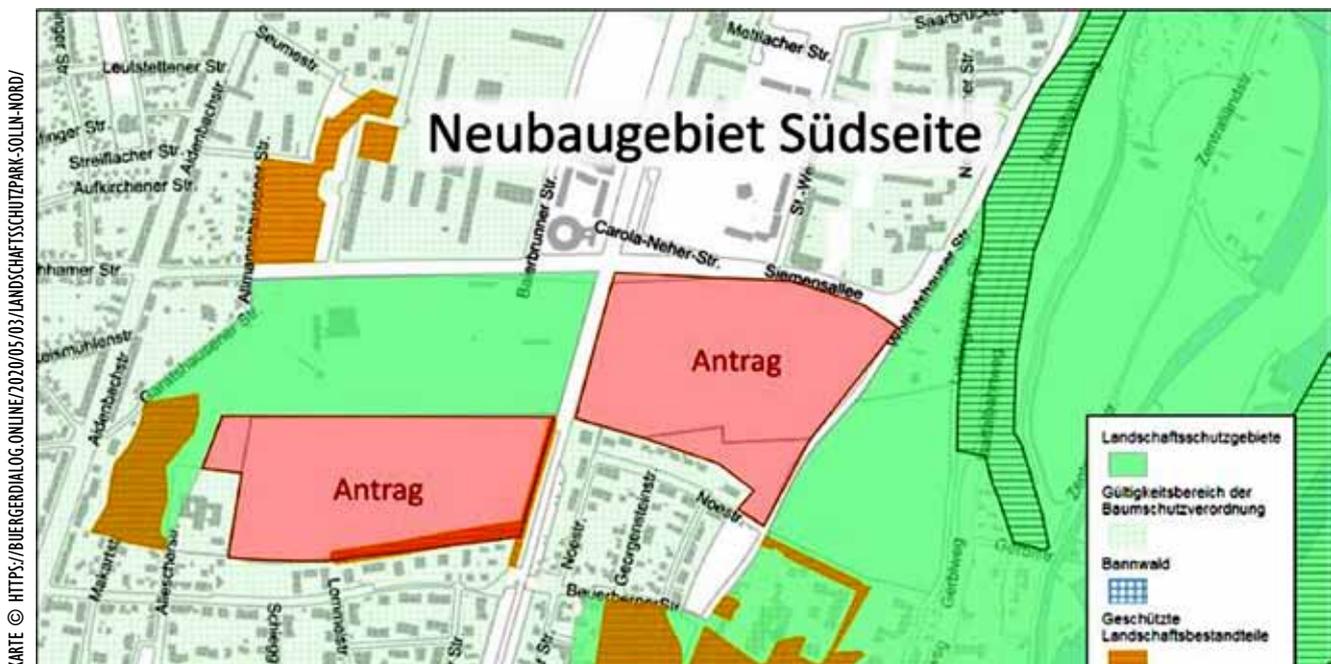


Abb.: Landschaftsschutzpark Isar-Solln

„Wir erinnern...“

- **2007** Feststellung der naturschutzfachlichen Wertigkeit des beantragten Areals mit Beschlussvorlage zur Einstufung als Landschaftsschutzgebiet

- **2012** Antrag zur Bürgerversammlung des Hr. Wywiol stellt die Ausweisung als Landschaftsschutz-

chenkonkurrenz und unterschiedlicher Interessenslage als Hindernisgrund

Wir befürchten

eine weitere und bürokratisch unerträgliche Verzögerung der Verfahren auf den Nimmerleinstag

- eine maßlose Nachverdichtung, die urbanes Grün unwiederbringlich zubetoniert und zerstört
- die avisierte Umsetzung des Antrages der Stadtratsfraktionen, um „Wohnbaupotentiale im Münchner Süden zu heben“
- die Errichtung von zusätzlich 1.800 Wohnungen an Stelle des geplanten Landschaftsschutzgebietes
- ein unbeherrschbares Chaos bei der jetzt schon unzureichenden Kapazität an öffentlichen Verkehrsmitteln
- dass Immobilienspekulanten und Gewinnmaximierungsaktivitäten die Oberhand über die unterschiedlichen Interessenslagen gewinnen

Wir fordern ...

den Erhalt der Frischluftschneise vom Forstenrieder Park bis zum Isartal als „Grüne Lunge“ für eine nachhaltige Verbesserung des Stadtklimas

- Ausgleichsflächen für die erfolgte und zukünftig

noch geplante maßlose Nachverdichtung in Ober- sendling

- das Areal südlich der Siemensallee und westlich der Wolfratshauer Straße nachhaltig als Landschaftsschutzgebiet auszuweisen und Rechtsklarheit zu schaffen
- den Ausbau der verbundenen Grünflächen zu einem regionalen „Landschaftsschutzpark“ als Gesundheits- und Naherholungsgebiet
- das Referat für Stadtplanung auf, den langwierigen Abstimmungsprozess zu beenden und die Inschutznahme sofort umzusetzen“

Martin Fochler ist seit den sechziger Jahren in Arbeitszusammenhängen der Neuen Linken aktiv. Er arbeitet in den AKs „Stadt: Gestalt und Lebensraum“ und „Öffentliches Grün“ des Münchner Forums mit. Er ist Mitherausgeber der Münchner kommunalpolitischen Zeitschrift „MitLinks für ein solidarisches München“ sowie der „Studienreihe Zivilgesellschaftliche Bewegungen – Institutionalisierte Politik“, die vom Kurt-Eisner-Verein für politische Bildung in Bayern e.V. gefördert wird.

Die gar nicht so unnütze Unnütz-Wiese

GEORG KRONAWITTER

Beim Abfassen dieses kleinen Beitrags gehen einem Redewendungen wie „Ende gut – alles gut“ oder auch „Bled glaffa (blöd gelaufen)“ durch den Kopf. Ich hoffe, die geneigte „STANDPUNKTE“-Leserin (auch der Leser) brauchen zum Schluss keine Erläuterung hierfür.

Die Unnütz-Wiese liegt im Truderinger Berg(steiger)-Viertel Michaeliburg und hat ihren Namen von einem Bergmassiv nordöstlich des Achensees. Soll sehr schön sein dort.

Sie ist gut 10.000 Quadratmeter groß, gehört seit 1920 der Stadt München und dient seit „Jahr und Tag“ den Anwohnern vor allem als Bolzplatz und naturbelassenes Freizeitgelände. Vor Jahrzehnten wurde sie an der einen Ecke durch ein Feuerwehrgerätehaus und an der anderen durch eine städtische Pavillon-Kita flächenmäßig etwas angeknabbert.

Kritisch wurde es am 20. Juli 2016. Hier beschloss der Stadtrat im Zuge des „Wohnen für alle“-Programms auch auf der Unnützwiese den Bau von Wohnhäusern. Insgesamt 55 Wohneinheiten sollten es werden, davon 51 Prozent für anerkannte Flüchtlinge.

Allein davon erfuhr die Öffentlichkeit erst Wochen später – war der Stadtratsbeschluss doch in nicht-öffentlicher Sitzung gefasst wurden. Denn mit dem Wohnbaubeschluss war auch festgelegt worden, dass das Baugrundstück an die städtische Tochter GEWOFAG übertragen werden sollte. Und Grundstücksangelegenheiten werden nun mal nicht-öffentlich behandelt. Basta.



Abb.: Grundriss aus der GEWOFAG Präsentation am 24.01.2017

KARTE © GEWOFAG

Eben nicht basta: Die Anwohner konnten sich – natürlich – nicht mit dieser Vorgehensweise abfinden. Auch der BA 15 Trudering-Riem wollte sich zwar nicht gänzlich vom „Wohnen-für-alle“-Projekt distanzieren, war aber „not amused“ über die Vorgehensweise der Stadtspitze. Im September beschloss er: „Nur wenn diese Weiternutzung [als Kleinkinder-, Schulkinder- und Jugendspielplatz inkl. „Bolzplatzbetrieb“] auf der Unnützwiese uneingeschränkt möglich bleibt, lehnt der BA15 dieses WfA-Projekt nicht ab“.

Auf der Bürgerversammlung am 19.10.2016 konnte die BI „Rettet die Unnützwiese“ erwartungsgemäß für ihre Anliegen eine satte Unterstützung verbuchen. Zudem startete die BI das münchenweite Bürgerbegehren „Grünflächen erhalten“ und wandte sich mit einer Petition an den Landtag.

In dieser Phase kamen immer mehr Zweifel auf, ob es beim Baurecht auf der Unnützwiese mit rechten Dingen zugehe. Immerhin war die Unnützwiese im Spielflächenversorgungsplan 2015 als „Ankerfläche“ für Kinder und Jugendliche ausgewiesen. Der Flächennutzungsplan wies sie als Allgemeine Grünfläche aus. Lediglich in der Stadtgrundkarte gab es ein Bauliniengefüge. Die Projektpräsentation der GEWOFAG am 24.01.2017 war zwar anschaulich (Bild), befeuerte aber eher Zweifel am Baurecht.

Es wundert nicht, wenn die von MdL Blume als Aufsichtsbehörde angerufene Regierung von Oberbayern und die Oberste Baubehörde Zweifel an der städtischen Auffassung übers Baurecht äußerten.

Zweifel, die OB Reiter im März 2017 dazu brachten, das Bauprojekt zu stoppen.

Ende gut: mittlerweile ist gesichert, dass die Unnützwiese nicht nur als Grünfläche erhalten, sondern auch ökologisch aufgewertet wird (vgl. [STANDPUNKTE 4.2017, S. 22](#) )

Apropos „nicht öffentlich“: Ein gutes Jahr nach dem denkwürdigen n. ö. Vergabebeschluss beschloss der Stadtrat 2017, dass der Beschlusstext mit Schwärzungen doch noch veröffentlicht wird. Ein bislang seltener, wenn nicht sogar einmaliger Vorgang.

Formal aufgehoben wurde der Stadtratsbeschluss erst am 26.09.2018 (14-20 V 11888).

Dr. Georg Kronawitter ist Elektroingenieur, war Stadtrat von 2008 bis 2014 und ist Mitglied im Münchner Forum.

Weiterführende Links:

zu allen Vorgängen finden sich auf der Themenseite des BAs 15 Trudering-Riem unter <https://www.muenchen.info/ba/15/themen/infrastruktur/unnuetzwiese/index.html> 

4.200 Quadratmeter öffentliches Grün in Ramersdorf: **Zwei Jahre Ringen für den Erhalt – und noch kein Ende**

CHRISTINE BURGER

Zwischen Ständler- und Ottobrunner Straße, wo seit Jahren eine massive Nachverdichtung erfolgt, ist die öffentliche Grünanlage an der Adam-Berg-Straße eine dringend benötigte Insel des Ausgleichs: Raum für Spiel und Sport; ein Platz, um in Wohnnähe im Grünen sein zu können. Mit den angrenzenden alten, hoch gewachsenen Bäumen dient sie der Ökologie, der Gesundheit der Menschen und als Gegengewicht zur Aufheizung der Stadt.

Trotzdem soll diese Grünanlage und ein Großteil der schützenswerten Bäume einer Erweiterung des Gartencenters Seebauer zum Opfer fallen.

Eine örtliche Bürgerinitiative sammelte 1.200 Unterschriften für den Erhalt von Grünanlage und Baumbestand, führte zahlreiche Gespräche mit Mandatsträgern in Bezirksausschuss, Stadtrat, Landtag, der Verwaltung und der Stadtspitze. Anträge im BA und Stadtrat wurden eingereicht, Infoveranstaltungen und Pressearbeit organisiert und eine Demo vor der Unteren Naturschutzbehörde abgehalten. Durch

dieses massive bürgerschaftliche Engagement konnte die BI mit Unterstützung des Arbeitskreises Öffentliches Grün im Münchner Forum nachweisen, dass auf dem betreffenden Areal eine öffentliche Grünanlage liegt, die als Teil der Grünanlagensatzung besonderen Schutzstatus genießt.

Quadratur des Kreises

Zuletzt beauftragte die BI einen renommierten Münchner Architekten mit einer Alternativplanung zum Bauvorhaben. Mit dessen kluger Planung gelang



Abb.: Die Bürgerinitiative auf der öffentlichen Grünanlage an der Adam-Berg-Straße

die Quadratur des Kreises: eine Planungsvariante, die dem Investor die Realisierung seines Bauvorhabens in gewünschtem Umfang ermöglicht – und die öffentliche Grünanlage samt dem kompletten Baumbestand erhält.

Das Echo hierauf ist einhellig positiv – mit Ausnahme des Investors, der seine Zustimmung bislang verweigert. Dieser zog im Herbst 2020 – exakt zwei

Jahre nach Einreichung – seinen Antrag bei der LBK zurück – die Grünanlage muss bleiben, ein neuer Antrag wird erwartet. Maßgeblich für die Qualität der Grünanlage ist der Erhalt des schützenswerten Baumbestandes, hierfür ist die Situierung der Grünanlage zentral. Die Ramersdorfer BI hat einen langen Atem: nach dem Etappensieg für die Grünanlage ist sie nun bereit, sich auch für den Erhalt der ca. 60 alten, schützenswerten Bäume und damit auch für einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz vor Ort einzusetzen.

Christine Burger ist Anwohnerin und Sprecherin der Bürgerinitiative Erhalt der öffentlichen Grünanlagen Adam-Berg-Straße.

Arme kleine Grünanlage

GEORG KRONAWITTER

Es war einmal ... ein kleines unbebautes Grundstück Ecke Tanga-/Waterbergstraße in München-Waldtrudering. Gut, immerhin 1.196 qm groß. So steht es zumindest im Grünanlagenverzeichnis der Stadt München. Als Grünanlage steht sie unter einem besonderen Schutz, den die Grünanlagenverordnung in Worte gefasst hat. Die 1991er Fassung wurde 2012 geändert (<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtrecht/vorschrift/810.pdf>). In beiden Satzungsversionen ist festgehalten, dass Grünanlagen nur satzungskonform genutzt werden dürfen und insbesondere das „Anbieten gewerblicher Leistungen“ grundsätzlich untersagt ist.

Das ist hier kein Fundamental-Artikel, sondern einer, der anhand eines Beispiels zeigen soll, dass die Stadt München selbst den Schutz ihrer Grünanlagen systematisch hintangestellt hat, wenn mächtige öffentliche *player* wie die SWM oder das Duale System Deutschland (DSD) „anklopfen“.

Erst das Trafo-Häuschen ...

Es muss wohl in den 1960er Jahren gewesen sein, dass die Elektrifizierung der Haushalte so stark wurde, dass die SWM münchenweit Trafostationen bauen musste, die in gelben Einheitshäuschen mit Flachdach untergebracht wurden. Wo fanden viele – wenn nicht die meis-

ten – dieser Trafohäuschen Platz? Natürlich in einer städtischen Grünanlage!



Abb. I: Das Trafohäuschen

Das Foto aus dem Jahre 2015 ((s. Abb. 1) zeigt auf unserer kleinen Grünfläche die kurze Zeit der Koexistenz dieses alten Traföhäuschens mit seinem Nachfolger, einer sarkophag-ähnlichen Norm-Kompaktstation. Der Pflaumenbaum und der Hollerbusch auf dem Foto links entstammen übrigens einer „wilden“ Pflanzaktion der Nachbarn in den 1990er Jahren, die das Traföhäuschen etwas kaschieren wollten. Guerilla-Gardening in Waldtrudering!

... und dann die Wertstoffcontainer ...

Auslöser dieser Anwohner-Selbsthilfeaktion war die Anlage eines typischen Wertstoffcontainer-Standplatzes auf „unserer“ Grünanlage diagonal zum Traföhäuschen.

Hintergrund war die Einführung des Dualen Systems Deutschland (DSD) und die Weigerung der Stadt, ein haushaltsnahes Holsystem für Wertstoffe zuzulassen. Die blaue AWM-Papiertonne kam erst Jahre später. Als Kompensation musste die Stadt zulassen, dass pro tausend Bewohner ein Containerstandplatz ausgewiesen wurde. Und wo? Natürlich überwiegend in Grünanlagen. Natürlich auch in „unserer“ – entgegen aller Anwohnerproteste. Federführend bei dieser systematischen Zweckentfremdung städtischer Grünanlagen war der städtische Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM) und nicht etwa der Gartenbau ...

... und die AWM-Kleidercontainer

2013 stieg der AWM selbst in die Alttextil-Sammlung ein – sehr zum Leidwesen caritativer Organisationen, denen damit ein Teil ihrer Einnahmen wegbrach. Der AWM hatte natürlich eigens konzipierte Textilcontainer im Gepäck – die auch untergebracht werden mussten. Wo? Welche Frage!



Abb. 2: Die Müllcontainer

Unsere – arme kleine – Grünanlage bekam erst einen, dann zwei AWM-Platscharis direkt auf die Grasfläche gesetzt.

Es werde grün!

2017 wurde es dem BA 15 Trudering-Riem zu bunt: Er fragte nach, wieso dieser Container-Standort in die Grünanlage gesetzt werden konnte, ohne dass eine Grünkompensation stattfand. Darauf kam zu Tage, dass das Baureferat schon 1996 (also vor zwanzig Jahren!) eine Eingrünung gefordert hatte, aber dies leider unterblieben ist.

Seit 2018 rahmen immerhin fünf Sträucher hufeisenförmig den Malefiz-Standort ein. Der warme und regenreiche Sommer 2020 tat ihnen richtig gut – ebenso wie dem prächtigen, wild gewachsenen Hollerbusch an der Sitzbank.

Dr. Georg Kronawitter ist Elektroingenieur, war Stadtrat von 2008 bis 2014 und ist Mitglied im Münchner Forum.

Bau-Kies statt Bäume?

Nein zum Kahlschlag im Münchner Bannwald-Gürtel

ASTRID PFEIFFER

Der Münchner Bauboom frisst unsere Wälder – und sägt damit an dem Ast, auf dem wir alle sitzen: dem ökologischen Gleichgewicht in unserer Stadt, deren Gesicht schon jetzt von rasant zunehmender Trockenheit und Klimaerwärmung geprägt und verändert wird. Satte 42 Hektar (ca. 59 Fußballfelder) Mischwald der städtischen Heiliggeistspital-Stiftung sind im streng geschützten Bannwald Forst Kasten am südlichen Stadtrand vom Kahlschlag zum Zwecke der Kiesausbeute bedroht. Das letzte Wort hat der Stadtrat.

Der Erholungs- und Klimawald (lt. Bay. Wald-funktionskarte) Forst Kasten, aus den Medien bekannt als ‚Würmtaler Wald‘, liegt unmittelbar im Anschluss an den Forstenrieder Park auf dem Gebiet

der Münchner Nachbargemeinden Planegg und Neu-ried. Er hat sich über die Jahre mithilfe natürlicher Prozesse und städtischer Förster zu wunderbarem Mischwald verjüngt und ist sogar FSC (Forest Ste-



Abb. 1: Blick vom Süden Richtung Großhadern: Hier stand 2019 noch Mischwald.

wardship Council)- und Naturland-zertifiziert. Besser geht's nicht – eigentlich.

Denn nun lockt das schnelle Geld: Baukies statt Bäume – das Gold einer boomenden Stadt. Dazu könnte der Bannwald-Schutz einfach aufgehoben werden, die Erntemaschinen und Schaufelbagger hätten freie Bahn. Den Anfang sollen knapp 10 Hektar machen, eine riesige Fläche, um die gleich mehrere Kiesfirmen konkurrieren.

Rückschau

Um zu verstehen, wie es dazu kommen konnte, muss man einige Jahre zurückschauen:

Innerhalb von ca. 60 Jahren hat der Gräfelfinger Caravaning- und Baustoff-Konzern mit dem irreführenden Namen ‚Glück‘ bereits Dutzende Hektar Bannwald dem Erdboden gleichgemacht, um Kies auszubeuten, der in die ganze Region verkauft wurde. Mit den Genehmigungen des Landratsamts München und Unterstützung des Regionalen Planungsverbands, der u.a. vom Bayerischen Industrieverband Baustoffe, Steine und Erden beraten wird und die vom Unternehmer gewünschten Waldflächen im Regionalplan als Kies-Vorranggebiet auswies, lief die Sache für die Firma rund. Ließe man die Dinge einfach weiterlaufen, kämen die Bagger in wenigen Jahrzehnten in der bekannten Ausflugs-gaststätte Forst Kasten heraus.

Kies raus, teuer verkauft – Schutt rein, gegen Kippgebühr. Ein lukratives Geschäft – aber ein Desaster für Natur, Wasserhaushalt, Klimaschutz, für Zehntausende Menschen, die den Wald für Freizeit und Erholung und in Zukunft dringender brauchen denn je, und die, die entlang der Fahrtrouten der Schutt-Lkw im gesamten Münchner Süden leben.

Lukratives Geschäft mit Kies aus dem Wald

Die bisher ausgebeuteten, mit Müll und Schutt verfüllten Waldgebiete gehören einem Privatmann. Dessen Fläche ist nun ausgeschöpft. Und so kommt die Stadt München ins Spiel. Der Kiesunternehmer will im benachbarten Stiftungswald weitergraben. Doch die Stiftung schrieb das Gebiet öffentlich aus, wobei Glück die Kriterien nicht erfüllte. Der zog vor Gericht.

Am 10.10.2020 nun titelte der Münchner Merkur: „Gütliche Einigung gescheitert“. Bei einer

Verhandlung zwischen Stiftung und Glück um einen angeblichen Vorvertrag Glücks zum Kiesabbau Mitte Juli 2020 hatte das Landgericht München I den Parteien demnach eine gütliche Einigung vorgeschlagen, die allerdings – erfreulicherweise – schon nicht mehr die Abbaurechte zum Gegenstand hatte, sondern lediglich die Erstattung von Aufwendungen. Diese reichte dem Glück-Konzern laut dem Bericht aber nicht. Da derlei Vertrags-, Vergabe- und Grundstücksangelegenheiten nichtöffentlich behandelt werden, gibt es trotz des großen öffentlichen Interesses auch für die Presse kaum Möglichkeiten, an Informationen zu kommen.

Am Hungertuch nagt der Glück-Konzern dennoch nicht. Laut TV-Bericht in Quer (BR, 26.06.2020) wird die Wohnmobil-Sparte von Kunden geradezu überrannt. Der Konzern lebt vom Caravaning, gehört zu den Marktführern (Konzernbericht 2017/18, siehe Bundesanzeiger). Nur ein geringer Teil des Gesamtumsatzes kommt von Baustoffen; das Abbauvorkommen des Konzerns in allen Werken sei für die nächsten Jahre gesichert. Zum Konzern gehören nebst dem Werk Gräfelfing weitere Kieswerke bei München, z.B. Xaver Riebel oder Mühlhauser.



Abb. 2: Wald ohne Bäume nach Abbau und Schuttverfüllung

Parallel dazu läuft noch das Vergabeverfahren bei der Stiftung [Stand bei Redaktionsschluss]. Niemand kann die Stiftung bzw. den Stadtrat, der sie verwaltet, zwingen, den Zuschlag zu erteilen und den Wald zu opfern. Die Zuversicht ist groß und die Anzeichen mehren sich, dass nach dem Machtwechsel im Stadtrat vom März 2020 eine Mehrheit sagt: Wir brechen ab.

Der Bund Naturschutz ließ extra ein Gutachten einer auf Vergaberecht spezialisierten Kanzlei erstellen (Merkur 08.09.2020), das ergab: Die Stadt kommt aus der Sache finanziell glimpflich heraus und die Stadträte müssen keine Privathaftung fürchten. Aktuell prüft auf Antrag der CSU-Fraktion vom Dezember 2019 die Regierung von Oberbayern das Verfahren, also die Behörde, die unmittelbar über dem Regionalen Planungsverband als Verantwortlichem für die Ausweisung der Kies-Vorranggebiete steht. Daraus ergibt sich eine interessante Gemengelage aus Interessen und Zuständigkeiten.

Wenn sie jetzt die Notbremse zieht, erspart sich die Stadt viel Kummer. Kieseinnahmen sind nur ein Einmal-Effekt, der Umweltschaden dafür immens und nachhaltig; der Schutt im Boden bleibt für immer; außerdem kann viel schiefgehen, etwa teure rechtliche Auseinandersetzungen mit dem Abbaunternehmer. Aus 60jähriger Erfahrung mit dem Kahlschlag im Forst Kasten ist bekannt, dass z.B. zulässiges Verfüllmaterial fehlen könnte, denn die Zeiten, in denen in die Grube gekippt werden durfte, was gerade anfiel, sind Gott sei Dank vorbei, und in Zukunft wird auch mehr Baumaterial recycelt, wie etwa an der Bayernkaserne. Oder dass die Behörden Auflagen und Verfüllfristen ändern oder streichen könnten. Das Ergebnis einer solchen Praxis kann man auf dem Foto (siehe Abb. 1) besichtigen: eine über Jahrzehnte entstandene Mondlandschaft mit Fernblick von Krailling im Würmtal bis weit hinüber nach München, wo früher Wald war.

Und der öffentliche Aufschrei samt Medien-Echo, mit dem sich die Stadträte konfrontiert sähen, wäre

riesig. Die Trockensommer 2018/19 haben dem Klimaschutz und der Sorge vor der für Oberbayern ungewohnten Trockenheit ein bisher ungekanntes Gewicht verliehen, auch juristisch. Der Stadtrat hat 2019 den ‚Klimanotstand‘ ausgerufen. Zu den Maßnahmen gehöre auch „die Einführung einer Klimaschutzprüfung für alle Beschlüsse der Stadtverwaltung“, heißt es auf muenchen.de. Da macht sich



Abb. 3: Riesige Schneise (oben rechts Großhadern): Oben im Bild das Kieswerk, unten im Wald die derzeitige Grube. Die gesamte Fläche vom Kieswerk bis zur aktuellen Grube enthält nur noch Müll und Schutt!

FOTO © GOOGLE MAPS; MARKIERUNGEN ASTRID PFEIFFER

ein 100.000-Quadratmeter-Kahlschlag im Münchner Stiftungswald unter den Augen von Tausenden Spaziergängern, Joggern und Radfahrern eher schlecht. Plötzlich stehen die Chancen gut, dem Raubbau im Erholungswald ein für alle Mal ein Ende zu bereiten.

Widerstand gegen Abholzungspläne

Seit Anfang 2019 hat sich im Münchner Süden ein gesellschaftlich breit verankerter, schwungvoller, kreativer Widerstand gegen die Abholzungspläne gebildet, der auch aus München heraus sehr unterstützt wurde. Zahlreiche Medien (z.B. BR ‚quer‘, Bayern 5 Radio, alle Zeitungen) haben umfassend und ausdauernd berichtet; 15.000 Unterschriften aus den südlichen Münchner Stadtvierteln und der ganzen Region (Würmtal-Appell 2019) wurden OB Dieter Reiter in seinem Büro im Rathaus symbolisch übergeben.

In der Münchner Schotterebene gibt es waldfreie Flächen, die sich viel besser zur Auskiesung eignen und nachher wieder nutzbar sind – im Gegensatz zu neu angepflanzten Bäumchen-Plantagen auf künstlich aufgeschüttetem Boden, die Jahrzehnte brau-

chen, um sich zu entwickeln. Der Boden, ein hochkomplexer Mikrokosmos voller wertvollem Leben, ist in seiner ursprünglichen Schichtung unersetzlich.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Glück sich bisher [Stand bei Redaktionsschluss] nicht durchsetzen konnte, obwohl der Konzern die – so hört man – mächtige, bestens vernetzte Lobbyisten- und PR-Agentur Heller & Partner engagiert hat. SZ vom 8. Juli 2019: „Der Kommunikationsexperte [Prof. Dr. Stephan Heller] ist neu an Bord der Firma Glück und seine Präsenz kann durchaus als Hinweis für den hohen Grad an Krisenstimmung im Gräfelfinger Unternehmen verstanden werden – die Agentur Heller & Partner ist Profi unter anderem in politischer Öffentlichkeitsarbeit und Krisenkommunikation. Glück führt mit Hellers Begleitung derzeit einen Rechtsstreit mit der Stiftung, um das Gebiet im Forst Kasten doch noch für das Unternehmen zu sichern.“

Lobbyisten umschmeicheln Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung. Ein großes Netzwerk Freunde... So wirkt es, wenn es vom Lobbyisten gut gemacht ist. Doch Lobbyisten verfolgen ihre eigene Agenda. Sie werden von ihren Kunden dafür bezahlt, Kontakte zu knüpfen, zu pflegen und bei Bedarf dafür zu nutzen, Entscheidungen zu beeinflussen. Alles legal natürlich; es handelt sich um eine rechtliche Grauzone.

Es spricht sehr für die Beteiligten auf Seiten der Stadt, dass man sich hier nicht beeindruckend ließ. Auch bei den Bürgerinitiativen hat sich die Agentur gemeldet, doch dort war man bereits gewarnt und blockte derlei ‚Gesprächseinladungen‘ ab.

Der Bund versucht gerade (wieder), im Nachgang des Falles MdB Amthor, ein Lobbyregister zustande zu bringen. Andere Länder sind uns da weit voraus, etwa Kanada.

Immerhin haben sich speziell in München große zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse als durchaus effektiv erwiesen im Umgang mit Projekten wie ‚3. Startbahn‘ oder ‚Olympiabewerbung 2022‘, die von Lobby- und PR-Seite vorangetrieben, aber von der Bevölkerung in Bürgerentscheiden abgelehnt wurden.

Jetzt muss ‚nur noch‘ überlegt werden, wie sich diese Erfolge auch auf kleinere Vorhaben übertragen lassen. Bisher ziehen Umweltbelange bei Bauprojekten, denen alteingesessene Mieter, Grünflächen, wertvolle Bäume, Baudenkmäler oder der Charme eines ganzen Viertels zum Opfer fallen, meist den Kürzeren.

Bezeichnenderweise sinkt die Zahl der Wohnungssuchenden kaum, obwohl jedes Jahr Tausende Wohnungen gebaut werden. Kein Wunder: Privatinvestoren bauen oft das Falsche. München wird zubetoniert, mit Kies aus dem Wald, ohne positiven

Effekt für Bedürftige, den wir so dringend bräuchten. Prominente Negativbeispiele gibt es genug, etwa die beiden geplanten Luxustürme auf dem Paketpost-Areal am Hirschgarten, die hoffentlich zu verhindern sind – promotet vom selben Lobbyisten wie der Kiesunternehmer.



FOTO © ASTRID PFEIFFER

Abb. 4: So sieht der Wald aus, der gefährdet ist: Mischwald, kein angeblich wertloser Stangerwald.

Der Druck auf die Münchner Wälder, Grünflächen und vor allem die Mieter hat eine gemeinsame Ursache. „In Deutschland wird nicht generell zu wenig gebaut, sondern am Bedarf vorbei. Während in Berlin und anderen Metropolen Wohnungsnot herrscht, stehen bundesweit immer mehr Häuser leer“, so ein Bericht von N-TV vom 30. Juli 2019. Laut einer Studie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) standen 2017 2,14 Millionen Wohnungen oder 5,2 Prozent leer. Im Jahr zuvor waren es noch 4,8 Prozent beziehungsweise 1,98 Millionen Wohnungen. Mit anderen Worten: Bundesweit stehen 2 Millionen Wohnungen leer, viele Regionen verlieren Menschen – und wir holzen

unseren Wald ab, um alles ein zweites Mal zu bauen, was woanders schon existiert.

Wir brauchen massive Anreize für Unternehmen, sich auch in Abwanderungsregionen anzusiedeln, und die entsprechenden Investitionen in die dortige Infrastruktur. Ziel ist eine echte Wahlfreiheit: Jeder muss da leben dürfen, wo er möchte. Niemand darf de facto gezwungen sein, mangels Arbeits- und Studienplätzen vor Ort in die ohnehin überhitzten Metropolen zu ziehen. ‚Gleichwertige Lebensverhältnisse fürs ganze Land‘ – dieser Grundsatz hat Verfassungsrang! Die zu diesem Thema schon vor Jahren einberufene Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags hat intensiv und ausdauernd darauf hingewiesen (vgl. Standpunkte 5.2018 und <https://www.bayern.landtag.de/parlament/gremien/enquete-kommissionen/enquete-kommission-gleichwertige-lebensverhaeltnisse-in-ganz-bayern/> [☞]), und auch der Bund ist sich des Problems (eigentlich) bewusst (s. Dritter Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume 2020). Es müsste aber viel entschlossener, mit einem Vielfachen der bisherigen Investitionen und vor allem unverzüg-

lich auf breiter Basis angepackt werden. Dann wird München wieder bezahlbar und unser Wald bleibt ganz von alleine stehen. Und unser Wohlstand bleibt ebenfalls erhalten, genau so, wie seit Generationen in unserer Region, entgegen den Unkenrufen bestimmter Akteure aus Politik und Wirtschaft – nur die Gier und die Rücksichtslosigkeit der vergangenen Jahre, die sind wir dann endlich los.

Astrid Pfeiffer, gebürtige Münchnerin, aufgewachsen im Landkreis, ist Diplom-Politologin. Sozialisiert in einer sozialdemokratischen Familie, aktiv im Umweltschutz, hat sie erkannt, dass wir die wachstumsinduzierten Probleme unserer Region an der Wurzel packen müssen. Sie setzt sich ein für die Identifizierung von Wachstumsprofiteuren, z.B. Immobilienfirmen, und den schnellen Wandel der Strukturpolitik („gleichwertige Lebensverhältnisse für ganz Bayern“). Sie schrieb über „Dabei-Sein bestimmt das Bewusstsein“ in STANDPUNKTE 11.2019.

Eilmeldung 20.12.2020:

Das Gericht hat die Klage des Glück-Konzerns abgewiesen! Jetzt entscheidet der Stadtrat.

Baum des Jahres 2020

Die Robinie in der Münchner Stadt(räume)landschaft

HEGE WIEDEBUSCH

Seit 1989 kürt die **Dr. Silvius Wodarz Stiftung** [☞] einen Baum des Jahres. Für das Jahr 2020 war es nun die Robinia pseudoacacia, die jedoch als Baumart in der freien Landschaft sehr umstritten ist. Denn sie gilt als invasiver Neophyt. Sie zeichnet sich durch ihr erhebliches Potential aus, die sensiblen Ökosysteme der einheimischen Pflanzen in ihren nährstoffarmen Lebensräumen zu bedrohen. Die Robinie bindet ähnlich wie beispielsweise die Schwarz-Erle den Luftstickstoff im Boden. Diese Symbiose der Robinie mit Bakterien, die an den Baumwurzeln leben, „überdüngt“ den Lebensraum von empfindlichen Pflanzenarten auf mageren Standorten. Mit ihrer besonderen Trockenheits-Resistenz ist die Robinie jedoch auch ein idealer Stadtbaum für extreme Straßenrand-Standorte.

Aus ihrer ursprünglichen Heimat in Virginia (Nordamerika) wurde die Robinie erstmalig um 1601 von Jean Robin nach Europa gebracht, der als Hofgärtner der französischen Könige Heinrich III., Heinrich IV. und Ludwig XI. die robusten Qualitäten dieser Baumart erkannte. Noch heute stehen in zwei Pariser Parks die beiden ältesten Robinien Europas, die Jean Robin damals gepflanzt hatte. Danach breitete sich die Robinie aufgrund ihrer Attraktivität über viele Barockgärten und Parks in ganz Europa aus.

In München ist die Robinie immer häufiger zu sehen, denn sie gehört zu den großstädtischen Zukunfts-Bäumen für die bestmögliche Anpassung an den Klimawandel. Besonders in ihrer Blütezeit im

Juni ist die Robinie ein auffälliger Baum, denn ihre weißen Blüten hängen in großen Traubenbüschel an den Zweigen. Bienen und andere Insekten fliegen diese Blütentracht gerne an; der typische Akazienhonig wird von vielen Menschen sehr leicht



Abb. 1: Die Spruch-Bänderchen

FOTO © HERBERT GERHARD SCHÖN



Abb. 2: Robinien in der Sendlinger Straße

erkannt. Viele Balkon- und Gartenmöbel bestehen aus dem sehr harten und langlebigen Robinienholz.

Bei mir auf dem Balkon im fünften Stock hatte sich im Jahr 2005 ein Robinien-Sämling eingefunden, der dann acht Jahre später einen neuen Lebensort am Rand des StadtKlimaParks beim Salzsenderweg in Johanneskirchen/ Oberföhring zum Weiterwachsen bekam. Der rote Kringel zeigt die damalige Größe der buschigen Balkon-Robinie an, die sich dort nun sichtbar wohlfühlt.

Wenn Bäume sprechen könnten...

Für den Sommer heuer hatte ich eine Straßen-Aktion für München vorbereitet, bei der sich die hier in den Straßen lebenden Robinien direkt an die Menschen wenden, die an ihnen meist achtlos vorbeigehen. An den Baumstämmen der Robinien wurden grüne Spruch-Banderolen angebracht, die auf deutsch und zugleich auch wechselnd mehrsprachig die Menschen freundlich begrüßen:

„Hallo und Grüß Gott, darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Robinia pseudoacacia, aber Sie können auch nur ROBINIE zu mir sagen. Ich wurde hier von der Stadtverwaltung gepflanzt, um Ihnen etwas Schatten und kühle Luft zu spenden. Heuer bin ich der Baum des Jahres, und vielleicht freut es Sie auch, dass ich hier stehe.“

Von der Dr. Silvius Wodarz Stiftung (<https://baum-des-jahres.de/index.php?id=3139>) gab es dazu noch einen QR-Code zu den mehrsprachigen Text-Bannern, die ich an den Stämmen von Münchner Robinien anbrachte. Der besondere Schwerpunkt-Ort dieser Baum-Mensch-Kommunikation war die neue Fußgängerzone in der Sendlinger Straße mit ihren insgesamt sieben Robinien. Die ältere und größte Robinie steht seit 2011 im ersten Herstellungs-Abschnitt der Fußgängerzone in der Sendlinger Straße vor der Hofstatt, die sechs neuen Robinien kamen heuer im Frühjahr in die zweite (neue) Hälfte der Fußgängerzone.

Im kommenden Jahr 2021 ist die Stechpalme der Baum des Jahres, sie steht unter Naturschutz. Die Stechpalme ist eine wunderbare Heckenpflanze vor allem auch für den Rand von Äckern und Wiesen – beispielsweise im Münchner Norden und Nordosten.

Herbert Gerhard Schön (alias Hege Wiedebusch) ist Metzgermeister und frei schaffender Stadt(um)gestalter; er betreibt die Werkstatt für Ökodesign und lebendige Kunst GbR in München, wickelt als Hege Wiedebusch Bäume in der Münchner Stadtlandschaft und ist als Mitglied im Münchner Forum hauptsächlich im AK Öffentliches Grün aktiv.



Abb. 3: Die ausgepflanzte Robinie (eingekringelt die damalige Größe)



Montag, den 11. Januar 2021, 19:00 bis 20:00 Uhr

Mitmachen leicht gemacht – aktiv fürs Klima

Interview mit Bürgern und Bürgerinnen von KlimaAktiv aus Grafrath

Wie kann sich jeder von uns in seiner Gemeinde, in seinem Umfeld aktiv für Nachhaltigkeit und Klimaschutz einsetzen? Bürgerinnen und Bürger aus dem Umland zeigen im Rahmen der Agenda 21 in vielfältiger Weise, wie Klimaschutz in kleinen Schritten und Taten geht. Sven Siebert vom Münchner Forum spricht mit Alice Vogel und Anette Fulda von der Bürgerinitiative KlimaAktiv in Grafrath über die Anfänge, ihr Engagement, ihre Beweggründe, ihre Ziele, Ideen und Projekte – auch in Zeiten der Coronapandemie.

Einschalten und Nachmachen!

<http://muenchner-forum.de/im-radio/>

Sendung verpasst? Demnächst zum Nachhören!

Montag, den 14. Dezember 2020, 19:00 bis 20:00 Uhr

Strategien und Trends im Städtebau. Ein Gespräch mit Prof. Sophie Wolfrum

In „Forum aktuell“ spricht Gero Suhner mit Prof. Sophie Wolfrum über Strategien und aktuelle Herausforderungen des Städtebaus und ihre Impulse auf die Stadtentwicklung der Landeshauptstadt München.

Sophie Wolfrum ist emeritierte Professorin der Technischen Universität München. Sie hatte dort von 2003 bis 2018 den Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung an der Fakultät für Architektur inne. Die studierte Raumplanerin arbeitete vor ihrer Berufung auf den Lehrstuhl als Stadtplanerin in Tansania und Deutschland. Zudem leitet sie seit 1989 mit dem Architekten Alban Janson ein gemeinsames Büro für Architektur und Stadtplanung. Die Expertin für Stadt, Stadt-Landschaft und performativen Urbanismus wurde für ihr Werk bereits mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt sie die höchste Auszeichnung der Bayerischen Staatsregierung im Bau- und Architekturbereich, die Leo-von-Klenze-Medaille für herausragende Leistungen in Architektur, Wohnungs- und Städtebau und mit ihrem Büro 2 x den Deutschen Städtebaupreis.

Sie ist Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) und als Fachjurorin bei zahlreichen Preisgerichten tätig.

Mit ihrer umfangreichen Forschungs-, Lehr- und Planungstätigkeit ist sie eine der maßgeblichen Impulsgeberinnen der Münchner Stadtentwicklung.

<http://muenchner-forum.de/im-radio/>

„Grüne Literatur“ im historisch-aktuellen Überblick

ZUSAMMENGESTELLT UND KOMMENTIERT VON KLAUS BÄUMLER

Leopoldpark: „Traum und Tristesse. Ein Münchner Stadtpark im Wandel der Zeit“

Unter diesem Titel ist im Allitera-Verlag bereits im Jahr 2017 ein Bildband über den Leopoldpark erschienen. Wolfgang Strassl dokumentiert in stimmungsvollen Farbbildern auf über 130 Seiten seinen persönlichen Blick auf diese grüne Oase zwischen Leopoldstraße und Friedrichstraße im Verlauf der Jahreszeiten. Schon im Titel des Buches, der den Namen des Parks leider nicht aufnimmt, scheint die Gegensätzlichkeit auf: „Tristesse“ an der Leopoldstraße mit den banalen Infrastruktureinrichtungen der Bauten der Ludwig-Maximilians-Universität und des Erzbischöflichen Ordinariats. „Grüner Traum“ nach Westen zur Friedrichstraße mit einem viel genutzten,

beliebten Grünbereich. In einem knapp gefassten Beitrag „Im Wandel der Zeit“ skizziert Wolfgang Strassl die wechselvolle Geschichte des Parks unter den Stichworten: „Garten der königlichen Villa, Militärgelände und Exerzierplatz, Familiensitz des Prinzenpaars, Park des Palais Leopold, Folgen der Stadterweiterung, Ende einer Ära, Zerstörung und Größenwahn im ‚Dritten Reich‘, Jazzclub Studio 15 im Pavillon, Baugrund für die Erweiterung der Universität, Bürgerprotest gegen die weitere Bebauung, Erster Münchner Bürgerpark“. Nichts erinnert die heutigen Besucher an das großartige bürgerschaftliche Engagement Mitte der 1970er Jahre, durch das die komplette Überbauung dieser grünen Oase verhindert wurde. An erster Stelle ist hier die Bürgerinitiative „Aktion Maxvorstadt“ mit

ihrem Protagonisten Karl Klühspies zu nennen, die von den Bezirksausschüssen Schwabing-Freimann, Schwabing-West und Maxvorstadt unterstützt wurde (vgl. Karl Klühspies, München NICHT wie geplant, München 2015, S. 166-173).

Die „Grundstücksgeschichte“ kann hier nur angedeutet werden: Der Leopoldpark wird seit 1979 als städtische Grünanlage mit einer Fläche von 27.000 qm von den Stadtgärtnern betreut, obwohl der Freistaat Bayern Eigentümer des Grundstücks ist.

Durch einen mit der Stadt München 1961 abgeschlossenen Tauschvertrag hatte der Freistaat Bayern das Areal des Leopoldparks zur Erweiterung der LMU erworben. Die Stadt München erhielt im Gegenzug vom Freistaat Bayern zur Errichtung eines Musik- und Kulturzentrums das Areal des Wittelsbacher Palais, der ehemaligen Gestapozentrale am Oskar-von-Miller-Ring (vgl. Klaus Bäuml, Denkmal-Moral und Denkmal-Politik in München. Das Wittelsbacher Palais: ein Beispiel, München 2008).

Findbuch Archiv:

Gottfried Hansjakob und Anton Hansjakob im Stadtarchiv der Landeshauptstadt München

Gottfried Hansjakob (*1937) und sein Bruder Anton Hansjakob (1943-2016) wirkten seit den 1960er Jahren als Landschaftsarchitekten in München. Im Katalog zur Ausstellung des Architektur Museums Schwaben „Landschaft für die Stadt. Gottfried Hansjakob und Anton Hansjakob Landschaftsarchitekten“ im Jahr 2018 werden ihre wichtigsten Projekte in Deutschland und Österreich ausführlich mit Plänen dokumentiert. Das bedeutende Oeuvre in München gliedert sich in Wohnanlagen (z.B. Berliner Straße, München-Freiham, Cosimapark), Universitäten und Stadtreparaturen (z.B. Isarinsel Oberföhring, Prinzregentenplatz, IGA Westpark).

Es ist ein glücklicher Umstand, dass Gottfried Hansjakob im Rahmen seines „Vorlasses“ dem Stadtarchiv München Pläne und Digitalisate seiner Münchner Projekte zur Verfügung gestellt hat. Damit sind wichtige urbane Bausteine für das „Grün in München“ in der von 1966 bis 2012 für alle Interessierten zugänglich. Das dazugehörige „Findbuch“ wurde am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum der TUM (Prof. Regine Keller) von Andrea Mühlmann erstellt. Damit werden etwa 50 Pläne und Digitalisate einschließlich der einschlägigen Fotografien und Nachweise in Fachzeitschriften nutzerfreundlich erschlossen. Von den 15 Projekten sind neben den bereits oben genannten hervorzuheben: Ideenwettbewerb Isarauen von München bis Freising 1966, Neuer Südfriedhof, Neuperlach Süd, München Nord – landschaftlicher Rahmenplan 1980-85, Rückbau Altstadttring – Staatskanzlei 1980-98, Freianlagen Haus der Kunst 1990, Neue

Messe München, Landschaftspark München-Riem und Oberflächengestaltung Tunnel im Englischen Garten.

Landschaftsarchitekten – Stadtplaner Burkhardt – Engelmayr – Mendel Part-mbB: „Büro-Broschüre 2019“

Die knapp 150 Seiten starke Publikation – bescheiden als „Büro-Broschüre“ bezeichnet – vermittelt einen beeindruckenden Querschnitt der Projekte von Irene Burkhardt, Oliver Engelmayr und Martin Mendel. In der Themenvielfalt von „Natur in der Stadt“, „Wohnen“, „Im Zentrum“, „Neu definieren“, „Vorausdenken“, „China“, „Gemeinsam entwickeln“ finden sich wegweisende Münchner Projekte des Büros wie Isarplan München, Lenbachgärten, Alter Botanischer Garten, Heideflächen München und Bahnflächen München. Mit den Querschnittbeiträgen von Stephan Pauleit, Thomas Jocher, Horst Haffner, Vinzenz Dufter und Walter Binder wird die „Büro-Broschüre“ zur ertragreichen Lektüre.

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege: Der Bauberater Heft 2/2020:

Wieviel Freiraum braucht die Stadt?

Das System der erholungsrelevanten öffentlichen Grünfläche. Das Beispiel Regensburg

Diesem Themenheft, eingeleitet vom verantwortlichen Redakteur Bernhard Landbrecht – seit 2018 im Ehrenamt Stadtheimatspfleger in München – ist weite Verbreitung zu wünschen. Andrea Gebhard, Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin im Büro mahl-gebhard-konzepte, stellt das von ihr erarbeitete Freiraumentwicklungskonzept für Regensburg vor. Das von der Stadt Regensburg beauftragte Konzept umfasst einen Freiraumentwicklungsplan auf der Grundlage eines gesamtstädtischen Leitbilds. Bestehende Freiflächen sollen erhalten bleiben, bei künftigen Bauvorhaben sollen neue, qualitätvolle Grünflächen entstehen. Als informelles Planungsinstrument gibt der Freiflächenentwicklungsplan Handlungsempfehlungen für die verbindliche Bauleitplanung. Die praktische Umsetzung im Bauvollzug erfolgt auf der Grundlage einer seit dem Frühjahr 2020 rechtsverbindlichen Freiflächengestaltungssatzung. Unter dem Aspekt „Wieviel Freiraum braucht die Stadt?“ wurden Richtwerte für Nachbarschaftsgrün, Wohngebietsgrün, Stadtteilgrün und Stadtgrün erarbeitet. Diese Orientierungswerte sollten auch bei der Münchner Verdichtungsdiskussion in die Betrachtung einbezogen werden.

Information in Historischen Gärten: Historische Parkordnungen in Deutschland. Hrsg. Arbeitskreis Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Land-

schaftskultur e.V. – DGGL –, Berlin 2002

Mit der Öffnung der Gärten und Parks der Herrscherhäuser für die Bürgerschaft am Ende des 18. Jahrhunderts ergab sich zwangsläufig die Notwendigkeit, ein Reglement für die bürgerchaftlichen Nutzer zu erlassen. Auch für das neu geschaffene Format des „Volksparks“ waren derartige Vorschriften notwendig. Das Arbeitsheft „Historische Parkordnungen“ vermittelt anschauliche Beispiele dafür, welche unterschiedlichen Regelungen über Jahrhunderte hinweg von der Bürgerschaft zu beachten waren. Der Wandel der gesellschaftlichen Akzeptanz von Verhaltensmustern, die vielfältige Modifikation von Ge- und Verboten spiegeln das beständige Anliegen, einen behutsamen und rücksichtsvollen Umgang mit den Schöpfungen der Gartenkunst zu erreichen.

So war es im Englischen Garten durch die Parkordnung von 1862 „zu jeder Jahreszeit“ verboten, „neue Fußwege neben den bestehenden zu eröffnen, die Wiesen zu begehen und auf denselben zu reiten“. Auch „das Baden in Kanälen sowie das Aportierenlassen der Hunde an Stellen, welche eingefriedigt oder mit Gebüsch bepflanzt sind“, war durch diese polizeiliche Vorschrift verboten. Im Gegensatz dazu berichtet Sigmund Freud 1908 seiner Familie von den großzügig liberalen Verhaltensnormen im Londoner Hydepark: „Die Wiesen sind durch ein Eisengitter abgegrenzt, über das Kinder mit einem Schritt steigen können und sollen, denn natürlich müsst ihr nicht auf den Wegen bleiben, sondern könnt ins Gras und dort spielen, laufen, liegen, schlafen, ganz wie Ihr wollt. ... Mittendurch ein richtiger Teich ... in dem man zu gewissen Stunden am Morgen und am Abend frei baden kann. ... Verboten ist nichts und doch geht alles höchst anständig zu.“

Mit einer vergleichbaren Thematik setzt sich Martin Klant, derzeit im Planungsreferat beschäftigt, in seiner 2007 publizierte sozialgeographische Diplomarbeit „Verortete Normen. Öffentliche Räume, Normen, Kontrolle und Verhalten“ auseinander. Sein zentrales Thema ist die Veränderung des öffentlichen Lebens, des öffentlichen Raums und des Verhaltens durch Individualisierung. Zu seinen fünf Untersuchungsgebieten und Experimentier-Orten zählt neben den Fünf Höfen auch der traditionsreiche Hofgarten.

Max Thomas: Zur Geschichte der Straßenbegrünung

Archiv für die Geschichte des Straßen- und Verkehrswesens, Heft Nr. 14, Bonn 1999

Das Grün im urbanen Straßenraum hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts wegen seines positiven Einflusses auf Stadtklima, Stadtgestalt und die urbane Lebensqualität höchsten Stellenwert.

Die Untersuchung von Max Thomas befasst sich nicht speziell mit der Geschichte des Grüns in städ-

tischen Straßen. Sein Schwerpunkt sind die Alleen in der freien Landschaft an den Landstraßen. Auch außerhalb der Städte kommt den Alleen „Wohlfahrtswirkung“ zu. Vielfach ist in der historischen Literatur zu lesen: „An den Wegen vorkommende Bäume spenden nicht nur wohlthuenden Schatten für Mensch und Tier, sondern sie bringen auch ausreichende Kühle, die für den Erhalt leicht verderblicher Ware vonnöten ist.“

Alleen werden im urbanen Raum ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eingesetzt. Wegweisend ist dabei Adolphe Alphand (1817-1891), der beim Stadtbau unter Georges-Eugène Haussmann erstmals in Europa Grün im Straßenraum als Gestaltungsmittel („voie publique plantée“) einsetzt. Seine voluminöse Publikation „Les promenades de Paris“ beeinflusst Generationen von Stadtplanern und ist als singulärer Beitrag zur Gestaltung des öffentlichen Raums der modernen Stadt zu verstehen. Die Arbeit von Max Thomas ist in diesem Zusammenhang wegen der vielen Beispiele älterer und neuer Alleen eine ertragreiche Quelle. Die von ihm recherchierten zeitgenössischen Empfehlungen und Anleitungen zur Auswahl geeigneter Baumarten und zur Bepflanzung sowie zur Pflege des Bestands können aktuell Anstoß geben zum behutsamen Umgang mit dem schützenswerten Kulturgut der innerstädtischen Alleen.

Christine Rädlinger: Historisches Grün in München. Altstadt und Umgebung. Hrsg. Landeshauptstadt München, Planungsreferat Grünplanung

In der großen Zahl der Publikationen des Planungsreferats fehlte bislang eine zusammenfassende Betrachtung zu den „Grünen Freiräumen“ und ihre historische Entwicklung in der Altstadt und Umgebung. Im Februar 2020 stellte das Planungsreferat die von Christine Rädlinger in Kooperation mit Franz Schiermeier erarbeitete Publikation „Historisches Grün in München“ vor. Diese Dokumentation vermittelt referatsübergreifend für die planende Verwaltung und auch für die Bürgerschaft Grundlagenwissen und Handlungswissen zum historischen Grün der Münchner Innenstadt. Die wechselvolle Geschichte historischer Grünanlagen und Gärten in der Innenstadt wird überwiegend erstmals aufgedeckt.

Die Publikation geht auf eine Initiative des Arbeitskreises Öffentliches Grün im Münchner Forum zurück, die von Prof. Elisabeth Merk aufgegriffen und unterstützt wurde.

Als der Münchner Stadtrat 2015 die „Altstadt-Leitlinien für das Ensemble Altstadt“ beschlossen hatte, regte der Arbeitskreis Öffentliches Grün an, ergänzend das öffentliche Grün in der Altstadt näher zu untersuchen und zu dokumentieren.

Die über 170 Seiten starke Publikation, opulent

und lesefreundlich mit historischen Plänen, Fotos, Zeichnungen und Gemälden ausgestattet, steht auf der Internetseite des Planungsreferats zum Download bereit und kann auch kostenlos im Printformat bezogen werden.

Iris Lauterbach: Stadt, Land, Fluss: Private Gartenkultur und Villengärten in München, 1800-1930. In: Schriftenreihe Bayer. Landesamt für Denkmalpflege Nr. 21, Villengärten 1830-1930. Geschichte, Bestand, Gefährdung. Hrsg. Anke Borgmeyer, Detlef Knipping, Iris Lauterbach

2013 konstatierte Dieter Wieland, Autor und Regisseur der legendären Dokumentarfilmreihe „Topographie“, dass historische Parks und Gärten Stiefkinder der Denkmalpflege sind und „der Schutz der historischen Parks und Gärten eines der deprimierendsten Kapitel des bayerischen Denkmalschutzes ist“. Diese bemerkenswerte Kritik findet sich in der Festschrift „40 Jahre Denkmalschutzgesetz in Bayern“ unter dem Titel „Wie historische Parks und Gärten vom Denkmalschutz vergessen werden“.

Es ist daher erfreulich, dass im Jahr 2017 in München ein hochkarätig besetztes Symposium stattfand, das die aktuellen Probleme der Erhaltung von Villengärten thematisierte. Veranstalter waren das Zentralinstitut für Kunstgeschichte, die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege.

Iris Lauterbach, die an der TUM die Geschichte der Gartenkunst lehrt, gibt einen spannenden Einblick in die Geschichte der privaten Münchner Gartenkultur in der Zeit von 1800 bis 1930.

Mit ihrem Beitrag schärft Iris Lauterbach den Blick für die vernachlässigten Belange der Gartendenkmalpflege in mehrfacher Hinsicht. Es geht zum einen darum, das öffentliche Bewusstsein durch Grundlagenwissen anzureichern. Zielrichtung ist aber auch und gerade die offizielle Denkmalpflege, deren überfällige Aufgabe es ist, den hohen Rang des gefährdeten Kulturguts „Gartendenkmal“ pro-aktiv wahrzunehmen. Es gilt, nicht nur die bürgerschaftliche Wahrnehmung zu steigern, sondern auch die von Dieter Wieland benannten Defizite der offiziellen Denkmalpflege abzubauen.

„Kindergarten“ als „Gartendenkmal“?

„Gartendenkmäler in Bayern“ waren Gegenstand einer detaillierten Schriftlichen Landtagsanfrage der Abgeordneten Christian Hierneis und Dr. Sabine Weigand (Bündnis 90/Die Grünen) vom 23.10.2019, die mit Drucksache 18/5647 vom 20.03.2020 aufschlussreich beantwortet wurde. Besonders bemerkenswert: Die einfache Frage „Wie viele eingetragene

ne Gartendenkmäler gibt es in Bayern?“ konnte nur ungefähr beantwortet werden.

In der Antwort der Staatsregierung ist zu lesen: „Die genaue Anzahl der eingetragenen Gartendenkmäler lässt sich nach Auskunft des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst nicht ermitteln, da diese nicht als gesonderte Gattung im Fachinformationssystem des Landesamts für Denkmalpflege geführt werden. Eine Suchabfrage im Fachinformationssystem mit den Stichworten „Garten“ und „Park“ hat annähernd 1.600 Datensätze ergeben.“

Für den Stadtbereich München resultieren auf dieser Grundlage 126 Datensätze, die nach ihrer Nummer in der Denkmalliste, ihrer Bezeichnung und dem Listentext aufgeführt sind. Bei genauer Durchsicht dieser 126 Objekte und des jeweiligen Listentexts kann konstatiert werden, dass die behördliche Suchabfrage mit den Stichworten „Garten“ und „Park“ zu erstaunlichen Ergebnissen führte. Das lässt den Schluss zu, dass die Ergebnisse der Suchabfrage auf ihre Plausibilität nicht geprüft wurden. Denn das bloße Auftauchen von Worten im Listentext wie beispielweise „Kindergarten“, „Ladenzeile mit Gaststätte der Parkstadt Bogenhausen“, „Gartenpavillion“, „Gartenhäuschen“, „gartenseitige Kolonnade“, „Gartentor“, „Gartenplastiken“, „Biergarten“, „Vorgarten“ machten das Objekt erheblich im Sinne der parlamentarischen Anfrage nach der Zahl der Gartendenkmäler.

Es liegt damit auf der Hand, dass es sinnvoll ist, die verdienstvolle parlamentarisch Intervention zum Thema „Gartendenkmäler“ von Christian Hierneis, MdL, fortzuführen. Als Vorbild bietet sich ein Landtagsbeschluss aus dem Jahr 1981 an (Drucksache 9/9602 vom 30.09.1981). Auf Antrag der FDP wurde ein Forschungsauftrag zur Erfassung denkmalswerter Gärten und Parks in Privatbesitz in Bayern auf dem Weg gebracht, um historische Park- und Gartenanlagen zu sichern und zu erhalten. Beauftragt mit dem auf den Bezirk Schwaben beschränkten Forschungsprojekt wurde das Institut für Freiraumplanung der FH Weihenstephan. Die Ergebnisse des Forschungsauftrags wurden 1994 (!) unter dem Titel „Historische Park- und Gartenanlagen in Schwaben“ präsentiert.

Ein vergleichbares Forschungsprojekt sollte mit staatlicher Förderung auf der Grundlage der Datensätze des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege für den Stadtbereich München ins Auge gefasst werden.

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums, dort Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün“ und Richter (rt.d.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Stadtratsantrag Fraktion Die Linke/Die Partei **Golfplatz Hinterbrühl/Thalkirchen**

Antrag: Golfplatz Hinterbrühl / Thalkirchen in das FFH-Gebiet Oberes Isartal einbeziehen - Pachtvertrag mit dem Münchner Golfclub (MGC) zum 31.12.2024 beenden!

Der Stadtrat möge beschließen:

1. Der Pachtvertrag mit dem Münchner Golfclub (MGC) endet unwiderruflich mit Ablauf des aktuellen Vertrags zum 31.12.2024. Die Stadtverwaltung wird angewiesen, diesen Beschluss umzusetzen und keine Verlängerung des Pachtvertrages vorzubereiten.
2. Nach Beendigung des Pachtvertrages wird das 140.000 qm große Areal in das Landschaftsschutzgebiet oberes Isartal einbezogen und entsprechend den Grundsätzen der EU-Biodiversitätsstrategie als wertvoller Natur- und Erholungsraum aufgewertet. Grundlage dafür kann ein Konzept der Unteren Naturschutzbehörde im Planungsreferat sein, das bereits 1992 entwickelt wurde.
3. Der Wasserrechtsbescheid vom 10.07.1907 samt der Kompensationsauflage Nr. 48, der die ausschließliche Rechtsgrundlage für die Stromerzeugung in den Isarwerken I und II durch die Stadtwerke München ist, wird unverzüglich veröffentlicht. Falls diese Dokumente im Stadtarchiv nicht mehr vorhanden sind, wird dazu auf das Archiv der Stadtwerke München zurückgegriffen.
4. Die Stadtverwaltung stellt dar, auf welcher Grundlage (Stadtratsbeschluss, Anordnung des OB, andere Grundlage?) der Pachtvertrag bis zum 31.12.2024, also um ein Vierteljahrhundert; verlängert wurde

Begründung

Der Wasserrechtsbescheid vom 10. Juli 1907 ist seither die einzige Rechtsgrundlage für die Stromerzeugung in den Isarwerken I und II. In der Kompensationsauflage Nr. 48 war bereits damals gefordert worden, „ihre in der Nähe des Isarufers gelegenen, schon im Stadtbesitz befindlichen Flächen ... als Park anzulegen und der öffentlichen Nutzung zu übergeben.“

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dann auch der Hinterbrühler Park angelegt. Trotz dieser eindeutigen Festlegung wurde im Herbst 1950 ein großer Teil dieses Parks an den Münchner Golfclub verpachtet, womit er der öffentlichen Nutzung rechtswidrig entzogen wurde.

Trotz verschiedener Stadtratsanträge in den folgenden Jahrzehnten wurde der Pachtvertrag immer wieder verlängert. Die Vollversammlung vom 15.07.1992 hatte zuletzt hierzu beschlossen, den Pachtvertrag längstens bis zum 31.12.1999 zu verlängern. Wie es darüber hinaus zu der aktuellen Verlängerung um 25 Jahre bis zum 31.12.2024 kam, ist ungeklärt.

Auch jetzt gibt es bereits Initiativen, den Pachtvertrag erneut zu verlängern, in der Diskussion ist 2030 oder noch länger. Damit würde der rechtswidrige Zustand auf Jahre hinaus verlängert.

Angesichts der weiter wachsenden Stadt werden öffentlich zugängliche und nutzbare Naherholungsflächen immer wichtiger. Gerade jetzt in der Corona-Pandemie zeigen die veränderten Lebensumstände im stadtnahen Raum, wie wichtig die Rückgewinnung des Golfplatzareals als Natur- und Erholungsraum für die Allgemeinheit ist. Mit einem Zuwachs einer Grün- und Freifläche von 14 ha könnten die wichtigen stadtnahen Naherholungsflächen für alle Münchner*innen signifikant gestärkt werden.

Mit diesem Beschluss soll allen Beteiligten klar werden, dass die Nutzung als Golfplatz zum 31.12.2024 zu beenden ist. Der Münchner Golfclub verfügt in Straßlach über ein weiteres Golfplatzareal, wird dadurch also in seinem Bestand nicht gefährdet.

Im September 2020 hatten wir einen analogen Antrag zurückgezogen, da wir noch einige Fragen intern klären wollten. Dies ist mittlerweile geschehen, deshalb bringen wir unser Anliegen erneut ein.

Initiative:

Stadträtin Brigitte Wolf

Gezeichnet:

Stadträtin Marie Burneleit

Stadtrat Stefan Jagel

Stadtrat Thomas Lechner

München, 24.11.2020

Ernst Dill 1946-2020

Ernst Dill ist am 1. Dezember 2020 plötzlich und unerwartet verstorben. Im Münchner Forum wirkte er bis zuletzt im Programmausschuss mit. Ernst Dill war ein Ratgeber, ein den Menschen und den Themen zugewandter Denker, ein entschlossener Kommunalpolitiker, der weit über seine langjährigen Aktivitäten und Initiativen im Bezirksausschuss Sendling hinaus wirkte. Seine berufliche Erfahrung und sein breites juristisches Wissen als Rechtsanwalt brachte er in seine ehrenamtliche Tätigkeit in vielfacher Weise ein. Er wirkte als Mieteranwalt, half mit, Entwicklungen der Gentrifizierung frühzeitig zu erkennen und ihren Folgen entgegenzutreten. Er scheute weder Streitigkeiten mit Immobilienentwicklern noch mit der städtischen Verwaltung. Für Themen der Stadtgestaltung setzte er sich München-weit ein. Im und mit dem Münchner Forum war er vielfältig aktiv, oftmals standen dabei Sendlinger Themen im Vordergrund wie der Erhalt der eiszeitlichen Hangkante als räumliches Identifikationsmerkmal der Stadt sowie die Entwicklung des Areals Großmarkthalle, worüber er noch in der August/September-Ausgabe der STANDPUNKTE berichtete.

Ernst Dill war ein „Netzwerker“, der (kommunal)politische Arbeit mit zivilgesellschaftlichem Engagement auf vorbildhafte Weise verband. Er pflegte intensiven Kontakt zu Initiativen und Institutionen vor Ort. Er war Partner und Stütze, wenn es darum ging, Geschichte und Gegenwart der städtischen Entwicklung zu thematisieren und in der Gegenwart die fatalen Folgen der NS-Geschichte zu erkennen. Vor der Gefahr von rechts, die die demokratische (Stadt)Gesellschaft bedroht, zu warnen, war ihm ein großes Anliegen. Sie hat er stets benannt, bewusst gemacht und Widerstand dagegen gefordert.

Wir haben mit Ernst Dill einen Freund und Mitstreiter verloren und trauern um ihn.



Arbeitskreise im Januar

Alle Termine sind vorbehaltlich weiterer Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus!

Sie haben Lust, etwas für München zu tun? Unsere Arbeitskreise stehen Ihnen offen. Eine E-Mail an info@muenchner-forum.de  genügt.

Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘

Leitung: Dr. Wolfgang Beyer, Prof. Dr. Wolfgang Hesse
nächstes Treffen: Do. 14. Januar 2021, 18:00 Uhr
per Videokonferenz

Arbeitskreis ‚Attraktiver Nahverkehr‘

Leitung: Berthold Maier, Matthias Hintzen
nächstes Treffen: Do. 28. Januar, 18:30 Uhr
per Videokonferenz

Die nachhaltige Stadt - Stadtentwicklung, Freiraum, Klimaschutz

Digitales Programm zur Jahresausstellung 2021 des Referats für Stadtplanung und Bauordnung

Wie sieht nachhaltige Stadtentwicklung aus? Wie können sich Stadtquartiere dem Klimawandel anpassen? Und warum brauchen wir mehr gute Freiräume und eine zukunftsfähige Mobilität? Das digitale Programm zur Jahresausstellung beleuchtet Hintergründe und Herausforderungen. Es stellt vielfältige Strategien und Maßnahmen vor.

Digitale Abendveranstaltungen

Stadtbaurätin Elisabeth Merk und Gäste diskutieren:

- 28. Januar: Stadt der Zukunft – Zukunft der Stadt
- 9. Februar: Nachhaltigkeit nimmt Quartier
- 24. Februar: Neue Wege für den öffentlichen Raum

Digitale Stadtpaziergänge

am 22. Januar, 29. Januar, 12. Februar, 26. Februar und 5. März

Digitaler Jugendworkshop

Schüler*innen zeigen ihre Wünsche zu Freiräumen in der grünen Stadt der Zukunft

Hinweis

Die Öffnungszeiten der Jahresausstellung in der Rathausgalerie richten sich nach den aktuellen Bestimmungen. Informationen dazu sowie zu den Veranstaltungen finden Sie ab Anfang Januar auf dieser Seite: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Veranstaltungen/>



FOTO © PLANUNGSREFERAT LHM

Leserbrief an die STANDPUNKTE

Bürgerinitiative „Lebenswertes Berg am Laim“ zum STANDPUNKTE-Schwerpunktthema „Bürgerbeteiligung in der Praxis“ (10./11.2020) und Erfahrungen des Bezirksausschusses Berg am Laim

Bürgerbeteiligung in München: „Mitdenken, mitreden, mitplanen“. „Grundsätzlich gilt: eine Stadt kann nur gemeinsam gestaltet und geplant werden.“ So schließt der einleitende Artikel von Frau Anne Hogeback im Themenheft Bürgerbeteiligung der aktuellen STANDPUNKTE des Münchner Forums (Seite 2ff).

Soweit zur Theorie und Zielen. Im Beitrag „Immer höher, immer weiter – aber um welchen Preis?“ schildern die beiden Vorsitzenden des Bezirksausschusses Berg am Laim (BA14) ihr vergebliches, jahrelanges Ringen, die Bebauung des Truderinger Ackers mit zu gestalten (Seite 16 ff). Die über 2 Wahlperioden einstimmige Position des BA14 findet zudem die volle Unterstützung der in den bisherigen Verfahren gehörten Bürger*innen und der Bürgerinitiative „Lebenswertes Berg am Laim“, die sich u.a. für eine angemessene, sozial, umwelt- und klimagerechte Bebauung des Truderinger Ackers einsetzt. Es besteht demnach die seltsame, bemerkenswerte Situation, dass ein ganzer Bezirk einen Bebauungsplan in seiner vorgelegten Fassung einhellig ablehnt. Dennoch wurde dieser vom Stadtrat ohne jegliche Änderung gebilligt.

„Bürgerbeteiligung auf Augenhöhe“, so beginnt das Statement von Frau Prof. Dr. Merk in derselben Ausgabe des Münchner Forums auf Seite 3.

Augenhöhe, was heißt das?

Die professionellen Verwaltungsbehörden sprechen mit den professionellen Investoren und deren professionellen Fachanwälten und Gutachtern eine Sprache, sie verhandeln „auf Augenhöhe“. Das Planungsreferat bereitet dann mit Unterstützung dieser Investoren, deren Anwälten und Gutachtern die Vorlagen für „die Ent-

scheider“ vor. Die Entscheider sind die überwiegend ehrenamtlichen Stadträte, sowie der Oberbürgermeister in seiner Doppelfunktion als Chef der behördlichen Verwaltung und des Stadtrates.

Die ehrenamtlichen Stadträte und auch die ehrenamtlichen Bezirksausschüsse vor Ort kennen selten die Details der komplexen und komplizierten Bauleitplanung. Sie vertrauen der Verwaltung unter der Annahme, dass diese die Interessen der Stadt, der Bürgerinnen und Bürger im Sinne des Allgemeinwohls ausgewogen vertreten.

Frau Prof. Dr. Merk endet ihr Statement mit „... zugunsten einer gemeinsamen Zieldefinition“. Gemeinsame Ziele der Münchner Stadtgesellschaft, die aus mehr als den von Frau Prof. Dr. Merk festgestellten 2 opponierenden Seiten besteht, könnten die prioritäre Schaffung von dringend benötigtem, bezahlbarem neuen Wohnraum, die in der Bayerischen Verfassung geregelte Abschöpfung der teilweise exorbitanten Planungsgewinne zugunsten des Allgemeinwohls oder auch das bevorzugte Anwenden der bereits bestehenden, gesetzlich geregelten Vorkaufsrechte der Stadt, z.B. zum preislimitierten Verkehrswert bei Ackerland sein.

Die beiden aktuellen Vorsitzenden des BA14 sehen ihre politischen Möglichkeiten zur Mitgestaltung der Bebauung des Truderinger Ackers am Ende. Haben darüber hinaus die Bürger*innen noch weitere Möglichkeiten? Wie gesagt, die Abläufe sind komplex und bedürfen spezifischer Kenntnisse. Man muss wissen, dass die formelle gesetzliche Öffentlichkeitsbeteiligung gemäß Baugesetzbuch erst nach dem Billigungsbeschluss und vor dem Satzungsbeschluss des Stadtrates beginnt. Bis dahin sind oft schon Jahre mit detaillierten Verhandlungen zwischen Investor und Verwaltung, Informationsveranstaltungen, Grundzustimmung, Architektenwettbewerben, Gutachtenvergaben, Behördenbeteiligungen etc. vergangen. Und vor allem hat ja auch der entscheidende Stadtrat bereits die Vorlage gebilligt. Was sollte jetzt die meist laienhafte Öffentlichkeit (gemeint sind die Bürger*innen der Stadt München) in dem formellen Verfahren noch ausrichten können?

In dem bemerkenswerten Buch „Einfluss nehmen“ von Netzwerker Prof. Dr. Stephan Heller, dessen Marketingagentur viele Großprojekte der Immobilienindustrie in München begleitet, hebt Frau Prof. Dr. Merk in ihrem Gastbeitrag zu Werkstattverfahren (Seiten 72ff) die „Stadtplanung mit lokalem Wissen“ hervor. „Die Interessen der Öffentlichkeit – das lokale Wissen also – sollte bereits in einem frühen Stadium ermittelt und in das weitere Vorgehen eingebracht werden“.

Die ehrenamtlichen Münchner Bezirksausschüsse werden von ihren Bürger*innen direkt gewählt und sind damit demokratisch legitimiert. Wenn nun dieser Bezirksausschuss eine Verwaltungsvorlage einer Bauleitplanung, nach Prüfung der vielseitigen Abwägungskriterien nach §1 des Baugesetzbuches einstimmig und gut begründet ablehnt, sollten sich die Verwaltung und auch der ehrenamtliche Stadtrat darüber intensive Gedanken machen. Abwägungsfehler der Verwaltung können rechtlich erst nach dem Satzungsbeschluss in einem aufwändigen Normenkontrollverfahren geprüft werden. Diese haben schon so manchen Bebauungsplan obsolet werden lassen. Dieses Verfahren zu führen kann nicht alleinige Aufgabe der Bürger*innen oder der Bürgerinitiativen sein.

Das vollständige Statement von Frau Prof. Dr. Merk lautet: „Bürgerbeteiligung auf Augenhöhe heißt, die Bereitschaft auf beiden Seiten sich auf Konsens zu fokussieren und trotzdem einen Dissens zulassen zugunsten einer gemeinsamen Zieldefinition“.

Wenn diese gemeinsame Zieldefinition keine Einbahnstraße ist, sondern vorrangig dem Interesse des Allgemeinwohls dient und nicht den Partikularinteressen der Planungsbegünstigten, sind wir einverstanden.

*Manfred Müller Dr. Thomas Richter
Vorstand Bürgerinitiative „Lebenswertes Berg am Laim“*

Leserbrief von Mitstreiter*innen des Münchner Forums

Leserbrief an die SZ zum Thema Hochhäuser und Hochhausstudie

Trotz meiner Meinung, Leserbriefschreiben sei eine aufwendige, aber nicht wirklich zielführende Arbeit, versuche ich es heute noch einmal. Denn das, was meinem und ihrem lebenswerten München droht, scheint trotz aller Bemühungen vielen – immer noch – nicht klar.

Das Landesamt für Denkmalpflege spricht sich im laufenden Bebauungsplanverfahren gegen die beiden Hochhäuser aus. Der Denkmalrat fordert, das Bebauungsplanverfahren auszusetzen, bis die von der Stadt in Auftrag gegebene Hochhaus-Studie hinreichend öffentlich diskutiert sei. Nicht erwähnt im Ar-

tikel von Sebastian Krass wurde das Münchner Forum, das diese Forderung des Denkmalrates durch eine Resolution mitinitiiert hatte und zum Thema Hochhäuser und(!) Hochhausstudie sogar ein eigenes STANDPUNKTE-Heft herausgegeben hat: Hochhäuser und Hochhausstudie kritisierend. https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2020/07/Standpunkte_06-07_2020_Neue-Hochhaeuser-fuer-Muenchen.pdf?fbclid=IwAR1gfDx5k1dZUmBN-ieuRq9QZlJy2dzsXpXd3KcnVX5AF72Ly8e51LQgTF0 ↗

Zur Information der SZ-Leser und -Journalisten gebe ich gerne meine beiden Artikel daraus frei, auch als Grundlage für eine – von wem eigentlich? – moderierte mehrtägige Tagung, zu der nun 100 „speziell“ (?) ausgewählte Bürgerinnen und Bürger eingeladen werden sollen, weil das eiligst in die Wege geleitete Bebauungsplanverfahren nicht so einfach durchzuziehen war, wie das unserer Stadtplanung oder vielen Stadträten vorschwebte.

Wieviel unbezahlte Stunden verlangt man uns Bürgern eigentlich noch ab, um diese Investoren- und leider auch Architekten-Peinlichkeiten abzuwehren?

Elke Wendrich, Innenarchitektin, München

**Möchten Sie etwas zu unseren STANDPUNKTEN beitragen? Wir würden uns freuen!
Hier sind unsere geplanten Schwerpunktthemen der kommenden Ausgaben:**

4./5.2021 Bahnverkehr im Umland / Bahnknoten

XX.2021 Flexible Wohnsituationen / Wohnprojekte

XX.2021 Ernährungswende in München: Anforderungen an Stadtplanung und Architektur

XX.2021 Individualverkehr

IMPRESSUM

STANDPUNKTE

ISSN 1861-3004

Münchner Forum – Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.

Schellingstr. 65, 80799 München

fon 089/282076, fax 089/2805532

email: info@muenchner-forum.de ↗

www.muenchner-forum.de ↗

www.facebook.com/muenchnerforum ↗

Vi.S.d.P.: Dr. Detlev Sträter

Redaktion: Klaus Bäuml, Caroline Klotz, Dr. Georg Kronawitter, Dr. Michaela Schier, Dr. Detlev Sträter

Layout: Caroline Klotz

Endredaktion: Dr. Detlev Sträter

Redaktionsschluss: 24.11.2020

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren.

Auch können Sie gerne auf Ihrer Homepage Links auf STANDPUNKTE-Ausgaben setzen. Dabei sind technisch auch einzelne Seiten adressierbar, indem Sie an die Endung .pdf direkt folgendes Anhängen: #page=XX (Seitenzahl).

Ob und in welcher Form in den Beiträgen eine gendergerechte Sprache verwendet wird, überlassen wir der Gestaltungsfreiheit der Autorinnen und Autoren.

Sollten Sie unsere STANDPUNKTE jemandem zukommen lassen oder nicht mehr erhalten wollen, genügt eine E-Mail an:

info@muenchner-forum.de ↗